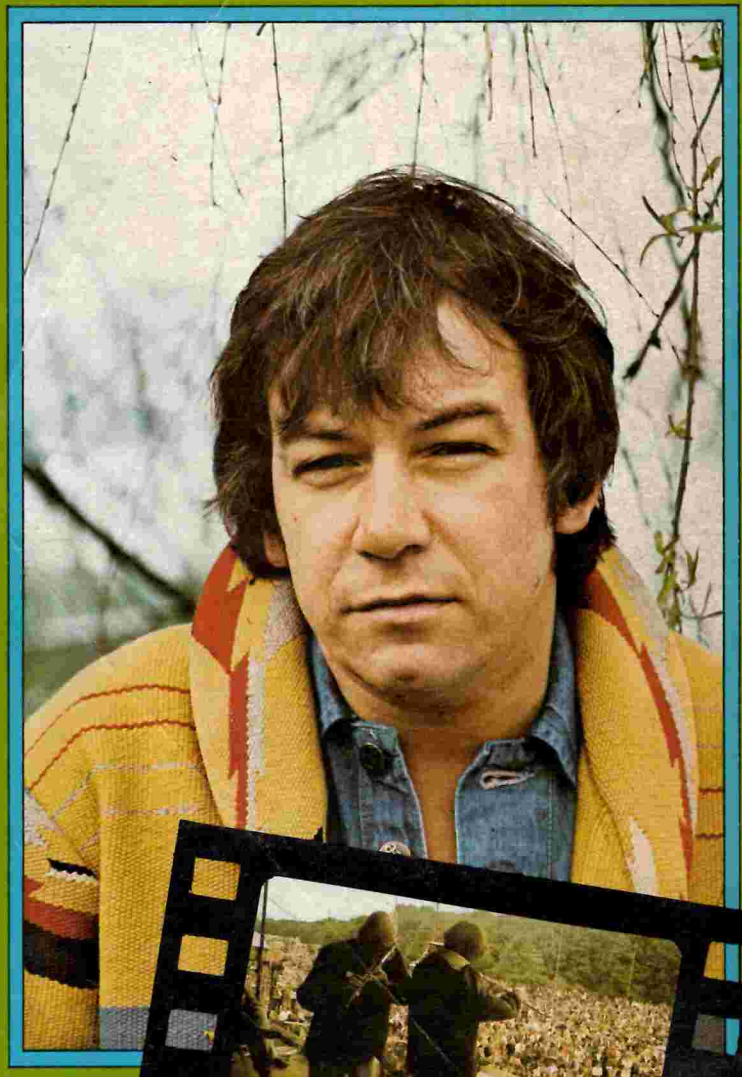
C 6858 E

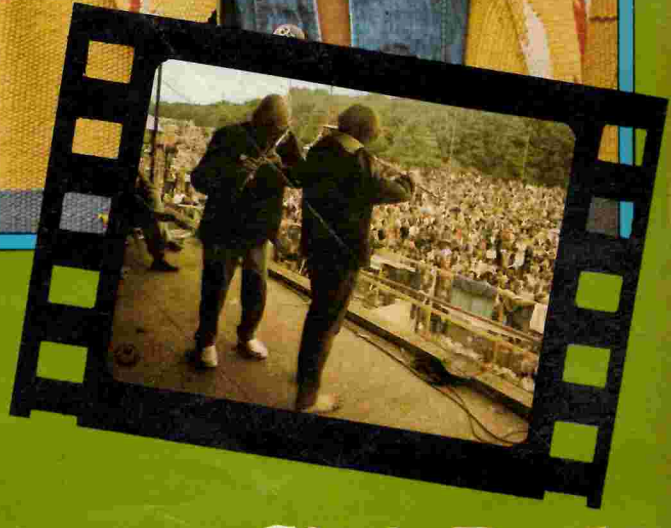
Sounds

DM 2,50 · SF 3,00 · HFL 2,80 Juli · 7/1976



Joni Mitchell
Chronik eines Herzens

Eric Burdon
Der Unfehlbare aus Newcastle



Ciné~Rock
Die Rock~Musik im Film

La/Pu/76/12

Donnerwetter, KoKos!
Langnese
Langnese
KoKos
Das beliebteste Kokos-Eis. Natürlich von Langnese.

Jahrgang 8 Heft 7

IN DIESEM HEFT

Juli 1976

SOUNDS erscheint jeweils am letzten Donnerstag des Monats in der SOUNDS-Verlag GmbH
Winterhuder Weg 29,
2 Hamburg 76
Telefon 040/220 15 66 - 69

REDAKTION
Jürgen Legath *(verantwortlich)*
Jörg Gülden · Jürgen Frey

MITARBEITER
Burkhart Bütow · Manfred Gillig
Bernd Gockel · Hermann Haring
Hans Joachim Krüger
Klaus Plaumann · Ralph Quinke
Andreas Roßmann
E. O. Jauch · Michael Schlüter
Ingeborg Schober · Teja Schwaner
Hans-Jürgen Tast

MITARBEITER *(Ausland)*
Barry Levine *(US-Repräsentant)*
Los Angeles · Andy McConnell
Los Angeles · Hans Pfitzinger
San Francisco · Adrian und
Lynne Boot · John Ingham
Penny Valentine · Duncan
Fallowell · London · Günther
Brödl · Wolfgang Kos
Michael Schrott · Wien

ÜBERSETZUNGEN
Teja Schwaner

FOTOGRAFEN
Georg M. Hafner · Eva Kroth
Andy Kent/Neal Preston
Barry Levine
London Features International

VERLAGSLEITUNG
Claus Grötzschel
Wolfgang Schrader

VERTRIEBSLEITUNG
Herbert Barnehl

ANZEIGENLEITUNG
Werner Pannes

ANZEIGENVERWALTUNG
Christian Krümmer Verlag
GmbH & Co.
Winterhuder Weg 29
2 Hamburg 76
Telefon 040/220 15 66 - 69
Telex MEPS 21 38 63

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 9 gültig

DRUCK
Auer Druck · Hamburg

VERTRIEB
Alleinvertrieb für BRD
und Westberlin
W.E.Saarbach GmbH
Follerstr. 2 · 5 Köln 1
Telefon 0221/23 46 31

ABONNEMENT
Inland DM 30 · Ausland DM 35
Überweisung per Vorkasse
Kündigung sechs Wochen vor
Ablauf des Abos

COPYRIGHT
C SOUNDS Verlag GmbH
Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages

GERICHTSSTAND
Hamburg

Die in SOUNDS namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder
Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen

Seite 32
Joni Mitchell
Chronik eines Herzens
Paul Evers

Ihr ganzes Image, kombiniert mit langen flatternden Kleidern, wallendem Blondhaar und ihrem Kleinmädchengekicher, dominiert in ihren Liedern. Sie hat einen hohen Sopran, der mühelos noch höhere Register erreichen kann. Genau wie die Baez spielt sie vorwiegend akustische Gitarre, genau wie die Collins huscht sie hin und wieder zum Piano, und ihre Kompositionen spiegeln deutlich den Einfluß von Leonard Cohen wider. Aber auf der Bühne ist sie ganz sie selbst.

Seite 5
Leserbriefe

Seite 6
Dies & Das

Seite 18
Spiegelfichtereien
Q.-II-Dept.

Seite 20
Eric Burdon
Der Unfehlbare aus Newcastle
Teja Schwaner

Seite 26
Jimmy Buffett
Ein weißes Sakko und ein rosa Krebstier
Teja Schwaner

Seite 28
Cine-Rock
Die Rockmusik im Film
Aldo Fluri

Mit „Saat der Gewalt" begann es, 1955. Bill Haley spielte in diesem Film sein Stück „Rock Around The Clock" und gab damit den Startschuß ab für eine Unmenge weiterer Filme, in denen Rock-Stars mitagierten oder zwischendurch ihre Auftritte hatten. Cine-Rock: Wie hat sich das Verhältnis Rockmusik – Film seitdem weiterentwickelt, welche Perspektiven zeigen sich heute?

Seite 38
Unter Lemmingen
Urlaub wie noch nie und nie wieder
Jörg Gülden

Weil Jörg bis kürzlich zu den beneidenswerten Menschen gehörte, die sich als richtige Twens fühlen, flog er mit den Twen-Tours nach Mallorca – denn Twen-Tours bieten Urlaub für richtige Twens an. Zu beneiden gibt es nichts mehr, seit er wieder zurück ist: Jörg hat sich eine handfeste Paranoia geholt, fragt sich verzweifelt, was um alles in der Welt denn nun ein richtiger Twen ist, und schwört sich nach diesem Urlaub wie noch nie nur noch: „Nie, nie wieder!"

Seite 45
Bücher/Film/TV

Seite 49
SOUNDS-Fragebogen

Seite 51
Technik
Das Tonband – Baustein einer HiFi-Anlage/Teil III

Seite 52
Platten

Titelfoto:
Jürgen Schwitzkowski
(Eric Burdon)

DIE NEUE LP VON

Triumvirat

old loves die hard

German Tour '76

Freitag	2. Juli 76	Rottweil, Stadionhalle	20 h
Samstag	3. Juli 76	Singen, Scheffelhalle	20 h
Sonntag	4. Juli 76	Mannheim, Rosengarten	20 h
Montag	5. Juli 76	Saarbrücken, ATSV Halle	20 h
Dienstag	6. Juli 76	Schwäbisch Gmünd, Stadtgarten	20 h
Mittwoch	7. Juli 76	Augsburg, Kongresshalle	20 h
Donnerstag	8. Juli 76	Siegen, Siegerlandhalle	20 h
Freitag	9. Juli 76	Koblenz, Rhein Mosel Halle	
Samstag	10. Juli 76	Köln, Radrennbahn (Open Air mit EARTH-Band, 10 CC, BARCLAY JAMES HARVEST u.a.)	

1C 062-29 622
1C 244-29 622

EMI ELECTROLA

LESERBRIEFE

Liebe Leserbrieffreunde,
so wahr wir Red. heißen, ist keines der Worte, die wir diesmal auf unserer gern gelesenen Seite abdrucken, erfunden. Alles – bis auf unseren sog. Senf – ist so angekommen, wie es abgedruckt dasteht!

★

Kreiiisch! Zeeeeter! Ihr Schlampen, Ihr Drömmels! Hab' ich Euch nicht neulich erst geschrieben, Ihr sollt die Leserbriefe abschaffen, hä? Das wörd ja ömmer schlömmer. Jetzt gibt die Redaktion auch noch dumme, dumme Widerworte. Ihr losen, losen Nummern!

Leider ist die Sache gar nicht so lustig, spiegelt sie doch die Lage auf der Szene genau: Nur nicht zusammenhalten. Andersdenkende abqualifizieren. Ich hab' Recht, wer bist Du denn? Meine Gruppen sind die Größten, alles andere ist Scheiße usw. usw. usw. Fazit: Alles blickt durch, keiner weiß Bescheid.

In voller Trauer (Hick)
„King-Size" Ali

★

Warnung!!! Wenn nicht demnächst in SOUNDS ein ausführlicher Bericht über Be-Bop Deluxe erscheint (Von denen scheint ihr niedlichen, kleinen Intellektuellen noch nichts gehört zu haben), werde ich mir nie, nie, nie mehr ein Exemplar von SOUNDS kaufen – denn ich weiß ja genau, daß Ihr dieses Risiko nicht eingehen könnt. Hihihi, Äaatsch, bäh, bäh! (Wie Ihr seht, habe ich mich bei meinem Leserbrief Eurem Niveau und Stil angepaßt!) I can't hope to do more than my best, it's so easy, this is really no test!

Oliver Blankenheim, Hamburg

Lieber Ollie, wir haben durch das Bundeskriminalamt eine Schriftbildanalyse machen lassen, und jetzt bist du überführt!

Du bist Lorettas Verwandschaft, und weil du uns so reinlegen wolltest, mußt du zur Strafe bis an dein Lebensende SOUNDS lesen!

Loretta

Es war einmal ein kleines Gänschen, das Loretta hieß. Loretta war romantisch und hatte ein so warmes Lächeln, doch es gab da zwei Dinge auf der Welt, die Loretta haßte: Gänseleberpastete und SOUNDS. Immer wenn sie den abgrundtiefen Unsinn in SOUNDS las (z.B. „Frampton-comes-alive"-Kritik), drehte sich ihr kleiner Gänsemagen um und sie bekam das kalte Kotzen.

Eines Tages jedoch, die Sonne schien vom Firmament, hörte Loretta die aufregenden Klänge von Englands künftiger Supergruppe: Be-Bop Deluxe. Von nun an war Loretta die glücklichste Gans auf der ganzen Erde, und sie kaufte sich sogar nochmal ein Exemplar von SOUNDS, in der Hoffnung, daß wenigstens die von SOUNDS noch relativ unbekannten Gruppen eine Chance gäben und einen Bericht über sie schreiben würden. Die fiesen Knilche von SOUNDS taten das aber nicht, worauf sich Loretta erneut der Magen umdrehte. Eine Woche später starb Loretta an gebrochenem Herzen. Schuld daran sind die FIESEN, FIESEN GÄNSE-KILLER von SOUNDS!!!!

Loretta's gesamte Verwandtschaft, Hamburg (in tiefer Trauer)

Be-Bop-a-lula, there goes my Gänschen!

★

Liebe SOUNDS-Redaktion,
ich weiß zwar, daß es vergebens ist, und dennoch lese ich jedes Mal die Leserbriefe in Eurem Magazin. Das ist auch der Grund, warum ich mich entschloß, Euch diesen Brief zu schreiben. Mir ist leider aufgefallen, wie viele Leser, die Euch Briefe schreiben, sich ein wenig oder mehr in der Wahl ihrer Mittel vergreifen. Worte wie „Scheiße" etc. gehören nun wirklich nicht in einen Leserbrief, vor allem, wenn dieser ansonsten mit Fremdwörtern gespickt ist. Es scheint so, daß die meisten Leser Eurer Zeitschrift mindestens das Abitur haben, oder sind sie nur intellektuell angehaucht? Vor allem scheint es nicht klar zu sein, daß jene, die Euch Idioten schimpfen und Euch ans Herz legen, in eine Klapsmühle zu gehen, bei vielen Leuten (auch bei mir) mit einer Beleidungsklage zu rechnen hätten. Kritik ist sicher immer gut, an jedem Ort und zu jeder Zeit, aber nicht auf solche Weise, weil Leute, die solche Briefe schrieben, ganz sicher die letzten sind, die eine Ahnung haben, wie man eine Redaktion führt, und wie eine Zeitschrift entsteht. Woher auch? Und wenn man solche Schreier und Motzer nach Verbesserungen fragen würde, gäbe es bestimmt lange Gesichter und ein ebenso langes Schweigen. Und wenn sie schon ein Lexikon brauchen, um Briefe zu schreiben, dann sollten sie gleich unter A = Anstand nachschlagen, bevor sie das erste Wort schreiben. Euch allen vielen Dank!

R. Hauck, Bischofszell, Schweiz

Nimm's nicht so tragisch, Ralph, und laß dir ein Geheimnis verraten: Red. hat bei mehreren Beleidigungsklagen so viel Schmerzensgeld gewonnen, daß er sich einige Villen im Tessin kaufen konnte. Dort will er jetzt ein Erholungsheim für Leute einrichten, die durch SOUNDS-Plattenkritiken in illusionäre Verkennungszustände geraten sind.

★

Quo vadis, SOUNDS?

Stephan Müller, Stuttgart

Nee du? Red.

★

Was Ihr Euch in der Mai-Ausgabe geleistet habt, ist haarsträubend und schon gar keine 2,50 DM wert. Dieses ist aber nur der Aufprall des Steins, den Ihr bereits in der Januar-Ausgabe ins Rollen gebracht habt.

Heinz Georg Bierwirth, Bochum

„Ein rollender Stein setzt kein Moos an.", und außerdem, lieber Heinz-Georg, ist eine Bürste zum Toupieren der Haare viel teurer als 2,50. So sagt jedenfalls unser Red.-Friseur Schah M. Öhr.

★

Eine bodenlose Frechheit, daß in Eurer guten Zeitschrift nichts, aber auch gar nichts über mich drinnen steht!

Edmund Piskaty, Bregenz und Innsbruck

Das liegt daran, daß wir in unserer Zeitschrift keinen Personenkult betreiben, du österreichischer Edmund, du.

★

Sehr geehrte Mitglieder von der SOUNDS–Redaktion,
Ihr müßt diesen Brief unbedingt abdrucken, aber bitte erwähnt meinen Namen nicht, da ich sonst Ärger mit meinem Psychoanalytiker bekomme. (Er hat nämlich gedacht, ich sei wieder normal geworden, hähä!) In letzter Zeit merke ich erst richtig, was für einen Durchblick ich doch auf musikalischem Gebiet habe, und auch sonst verarsche ich die Leute laufend. Bitte zerreißt oder verbrennt diesen Brief nicht jetzt schon, denn ich gebe mir wirklich sehr viel Mühe, konkrete Hilfe zu vermitteln, denn es ist ja wirklich grundlegend für die Existenz einer solchen ambitionierten Zeitschrift, wie Ihr es seid, daß jeder Leser einmal sagen darf, was er toll findet und was nicht. Deswegen möchte ich Euch ganz herzlich bitten, schafft diese beknackten und subjektiv gefärbten Berichte Eurerseits endlich ab, und laßt jeden mal sagen, welche Lieblingsgruppen er denn hat.

Herzlichst, Euer..., Hamburg (Mitglied der fischverarbeitenden Metallindustrie)

Der Name des Briefschreibers, Schah L. 'n' Rauch, ist Red. bekannt, wird aber aus psychoanalytikerschonenden Gründen nicht verraten.

★

Liebe Redaktion!
Ich würde mich freuen, wenn Sie folgenden Bericht unter ‚Deutschrock' abdrucken. (Nachrichten)

‚Der Gitarrist Torsten Laser verließ kurzfristig die Gruppe ‚Waterloo', um fortan mit der Gruppe ‚The Tigers' aus Lübeck tierisch einen loszumachen.'

Vielen, vielen Dank im voraus,

Torsten Laser, Lübeck

Der Tiger ist los! Der Tiger ist los! Und wer ist schuld daran? Torsten aus Lübeck.

★

Hallo SOUNDS!
Betrifft Plattenkritik „The Eleventh House feat. Larry Coryell/ LEVEL ONE": In SOUNDS Nr. 10/75 erhielt die Platte mit der Best. Nr. Arista AL 4052 eine gegenteilige Kritik als in SOUNDS 3/76 unter Best. Nr. Arista C 062-96774. Es besteht zwar die Möglichkeit, daß Michael Schlüter und Ralph Quinke verschiedene Geschmäcker besitzen, aber es ist sonst nicht üblich, daß Ihr dieselbe Platte zweimal besprecht, und dann liegt auch noch ein ziemlicher Zeitraum dazwischen. Handelt es sich dabei um zwei verschiedene Platten?

Magnus Buchwald, Riegelsberg

Nein, aber wie du ganz richtig erkannt hast, handelt es sich um zwei verschiedene Menschen... und deswegen um zwei verschiedene Meinungen!

★

Werdet so dick wie der Spiegel – aber politisch nicht so revisionistisch. Vielleicht schreibt Ihr mal zur Abwechslung etwas WAHRES über China, Kambodscha, Vietnam, Zimbabwe, Eritrea, Dhofar etc. „Die Haupttendenz in der Welt ist Revolution". In diesem Sinne euer

Matthias Hirsch

P.S.: Mit der Schreibmaschine stehe ich noch etwas auf dem Kriegsfuß – bitte also um Rücksicht.

Nur eins: Wir wohnen nicht im Winterluder Weg, wie du schreibst, sondern im Winterhuder Weg.

Und noch eins: Vielleicht solltest du deine Schreibmaschine begraben und in Frieden weiterleben.

DIES & DAS

Foto: Neal Preston

Brian Eno: „Offen für alles, was mir interessant scheint"

Eno Obskur, der Band-Magnet

„Die meisten Musiker betrachten ihre Plattenfirma als Feind. Ich jedoch möchte Kooperation mit Island." So sagt Brian Eno, Ex-Roxy Music, und daher brachte er unter Island-Fittichen ein eigenes Label zustande: „Obscure Records". „Ich mache alles, einschließlich der Buchhaltung. Ich überwache die Pressung, produziere, sorge für die Cover-Gestaltung usw."

Eno hat mit Island eine Vereinbarung getroffen, nach der er im Jahr zwischen zehn und zwölf Platten herausbringt. „Die ersten fünf Obscure LPs werden zusammen nicht mehr als 6000 Pfund kosten. Das ist sehr billig, denn ein normales Rock-Album kostet ungefähr 10 000 Pfund. Ich meine, eine Firma von Islands Größe sollte sich so ein Experiment leisten können."

Brian Enos Forschungs- und Entwicklungsabteilung, Sektor experimentelle Musik, hält Umschau im Grenzbereich zwischen Rock und Experimental-Musik. „Ich möchte mich um alles kümmern, das mir interessant erscheint. Ich möchte so eine Art Band-Magnet sein, wobei mich junge Rock-Gruppen nicht interessieren."

Bisher sind auf dem Obscure Label fünf Platten erschienen. Wenn sie etwas gemeinsam haben, dann ist es die Tatsache, daß sie zum Zuhören animieren. Bei Island in England wurden von dem einzigen Eno-Werk unter den ersten vier 2000 Platten gepreßt, die sich innerhalb von vierzehn Tagen verkauften. Für ein Pfund 99 Pennies das Stück. Die nächsten 2000 waren innerhalb von zehn Tagen weg. Die Obscure-Musik verlangt von dem Zuhörer nicht die Fähigkeit, die Komplexität von zum Beispiel Stockhausens Werken zu begreifen, und sie ist auch weniger ausgeklügelt als manche Dinge, die im sogenannten progressiven Rock passieren. Die Gavin Bryars Platte kann durchaus zur Entspannung auf den Plattenteller gelegt werden.

Auch bei uns sind die Platten zu erhalten. Die meisten Geschäfte haben sie ganz sicher nicht in ihren Plattenregalen stehen, aber über den Import können sie sie für jeden Interessenten bestellen.

Zum Schluß die Titel der ersten fünf Obscure-LPs.

Nr. 1 Gavin Bryars THE SINKING OF THE TITANIC Die Bordkapelle der Titanic spielt unter Wasser weiter. JESUS BLOOD NEVER FAILED ME. Auf einer Bandschleife singt ein Landstreicher ein sentimentales religiöses Lied. Die Instrumentalbegleitung wird schrittweise hinzugefügt.

Nr. 2 ENSEMBLE PIECES von Christopher Hobbs, John Adams und Gavin Bryars. Normale Tonmuster werden spielerisch und witzig variiert.

Nr. 3 Brian Eno DISCREET MUSIC. Synthesizer-Klänge mit Echo und Band-Verzögerungen verfremdet. THREE VARIATIONS ON THE CANON IN D MAJOR BY JOHANN PACHELBEL Elektronische Verfremdungen des Barock-Werkes.

Nr. 4 David Toop und Max Eastley NEW AND REDISCOVERED MUSICAL INSTRUMENTS

Nr. 5 SONGS AND INSTRUMENTAL PIECES von John Cage und Jan Steele. Robert Wyatt und Carla Bley spielen. Jan Steeles Musik inspirierte Eno zu der Obscure-Serie.

Keep Your Big Mouth Shut, Charlie

Charlie Daniels, der erst kürzlich vom maroden US-Plattenkonzern Buddah/Kama Sutra Rec. zum Plattengiganten Epic/CBS Rec. Inc. wechselte und damit zum höchstbezahlten Entertainer Nashvilles avancierte, ging öffentlich mit unliebsamen Musikern ins Gericht.

„Ich möchte zwei Leute herausfordern", verkündete der trinkfeste Koloß aus Amerikas heimlicher Musikmetropole, „Mr. Stan Kenton und Mr. Buddy Rich. Stan Kenton hat sich darüber ausgelassen,

Figaros Hochzeit

Der Meister der Haartolle, unser hochgeschätzter Red.- und Hof-Frisör, Schah R. Mör, will sich noch im Juli vermählen. Da es ein Jahrhundertfest werden soll, hat er alle seine Schah-Kumpels eingeladen. Ihr Erscheinen haben bereits fest zugesagt: Schah Bernack, Schah Lomm, Schah To Briong, Schah Kahl sowie Schah O Tse Tung; nur der Olle von Farah Diba hat abgesagt. Das musikalische Rahmenprogramm wird Schah Nana bestreiten.

Wir drucken diese Meldung lediglich, um Euch zu sagen, daß alle Schahs aus Eurer engeren Verwandtschaft aufs Herzlichste eingeladen sind.

Schah Lalalala

daß Country-Musik eine nationale Schande sei. Buddy Rich kam letztes Jahr nach Nashville und hat die Country-Musik runtergeputzt.

Ich, Charlie Daniels, wette 10 000 Dollar, daß weder Mr. Stan Kenton noch Mr. Buddy Rich ins Studio gehen und eine vernünftige Country-Platte aufnehmen können. Ich würde mir einen Tag freinehmen, wann immer sie es versuchten, und würde ihnen 5, 10, 15, 20 Nashville-Musiker zur Seite stellen, die jede verdammte Note spielen könnten, die sie schreiben.

Ich fordere Stan Kenton und Buddy Rich heraus!!! Ich wette auf jeden 10 000 Dollar, daß er noch nicht mal einen Country-Titel zustandebringt. Stan Kenton fühlte sich stets mißverstanden, weil er solch ein progressiver Jazz-Musiker ist. Aber er schreibt nichts als Krach, Mann, ohne jede Melodie. Musik ist etwas, wonach du deine Finger schnippen lassen kannst, deine Füße auf

Breitmaulfrosch Daniels: Wer ist hier die nationale Schande?

und ab bewegst, wonach du summen kannst und was sich einprägt und nicht CITY OF GLASS und dieser ganze Dreck. Scheiß auf dieses verdammte Zeug, das ist keine Musik, sondern ‚Bullshit'.

Sie verteufeln die Country-Musik nur, weil sie über ihren Horizont geht. Es ist die Musik menschlicher Wesen, und die gehören wohl nicht dazu. Wo zum Teufel kommen die nur her? Nationale Schande? Kenton ist eine nationale Schande. Er ist ein verdammter nationaler Idiot, Äußerungen dieser Art loszulassen. Wer zum Teufel ist eigentlich Stan Kenton? Scheiß auf Stan Kenton."

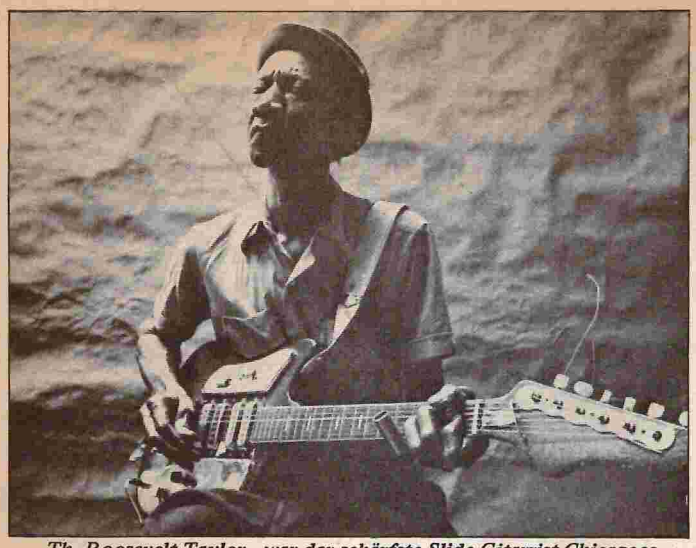
Eine Woche später schickte Stan Kentons Manager Scott A. Cameron eine Rechnung in Höhe von 10 000 Dollar, zusammen mit einem seltenen Exemplar einer 1962 bespielten Stan Kenton/Tex Ritter-LP, an Daniels in Nashville.

Kenton verkündete dazu, er sei stolz gewesen, eine Platte mit Ritter zu machen. „Ritter ist sehr talentiert, offen und vor allem ein Gentleman. Deshalb schickten wir Daniels die Platte samt Rechnung. Mal sehen, ob sein Geld so gut ist wie sein Ruf als Musiker und menschliches Wesen."

Cameron reagierte ein bißchen härter. „Daniels versucht doch nur ein bißchen Publicity zu erhaschen, indem er sich öffentlich mit zwei wahrhaft großen Vertretern moderner Musik anlegt, Kenton und Buddy Rich."

NEWS

Prost! G. E. Rücht will gehört haben, daß sich nun auch die **Christliche Brauerei Union** – kurz CBU – am Wahlkampf beteiligen will. Ihr markiger Slogan: **Freibier statt Salami**... und dann wollten wir Euch noch sagen, daß wir den Hausarzt gewechselt haben: „Tschüß, Dr. John." – Der neue Dr. lacht dreckig, ist dauernd bekifft, kloppt schweinische Sprüche und heißt – richtig! – **Dr. Hook**. SOUNDS-Mabuse, Dr. Gonzo, traf ihn und unterhielt sich mit ihm so von Akademiker zu Akademiker. Die nackte Wahrheit im nächsten Heft... In diesem Heft und genau an dieser Stelle: Die **Beach Boys**. Endlich kommt was Neues, und zwar eine LP, die FIFTEEN BIG ONES heißt und Coverversionen sowie neues Beach Boys-Material enthalten soll. Eine Auskopplung aus der LP, Chuck Berrys „Rock'n'Roll Music", ist schon draußen... Und nun was aus unserer **„The Greatest Rock'n'Roll Band In The World"-Abtlg.**: Der „Melody Maker" schreibt, daß das Stones-Eröffnungskonzert im Londoner Earls Court trotz einer zweieinhalb Millionen Mark-Anlage ein Flop gewesen sei und spricht von einem Skandal und einem Desaster... Dann noch was von **Black Oak Arkansas**: Die Band hat jetzt vier Chormiezen namens Hot Buttered Soul engagiert, die Sängerin Ruby Starr eingekauft und einen neuen Keyboardspieler, der Marius – nein, nein, nicht Müller-Westernhagen – sondern Penczner heißt und von Rubys Band Grey Ghost kommt. Und obendrein hat Jim Dandy sich seinen Frosch im Hals für 1 000 000 Dollar versichern lassen... *(Und nun möchte sich Dr. Gonzo vom Verleger den kleinen Finger der linken Hand, den er zum Drücken der Versaltaste benutzt, versichern lassen, aber der hat gemeint, er würd' ihm eher den Arm brechen, der Barbar)*... Die **New Quintessence-Abteilung** hat sich ihr Kabinett-Stückchen (siehe Seite 18) geleistet und macht jetzt erst mal lange Urlaub in Hinterindien (Jungs, Ihr habt's verdient!)... Sagt „Hallo" zu **Kevin Ayers**, der mit neuer Band weider aufgetaucht ist. Vier Veteranen – Zoot Money, Keyboards; Andy Summers, Gitarre; Charlie McCracken, Baß und Robert Townshend, Schlagzeug – stehen ihm zur Seite, und so ist zu erwarten, daß die neu LP YES WE HAVE NO MANANAS – SO GET YOUR MANANAS TODAY *(was immer's heißen mag)* hält, was ihr Name verspricht... **Van Morrison** will im Sommer nach England kommen und erst mal ein Weilchen bleiben. Im September soll dann auch eine neue LP zu erwarten sein... Und nun ein paar Nettigkeiten aus unserem **„Die eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus"-Archiv**: Ian Anderson hatte sich vor einiger Zeit über die steuerflüchtigen englischen Rockstars, speziell Robert Plant, ausgelassen und gesagt: „Ich verdiene so viel wie ein hart arbeitender Maurer, und das ist viel Geld!" Nun Mr. Plants Antwort: „So, Ian Anderson verdient nur so viel wie ein gutbezahlter Maurer? – Nun, er schreibt auch Songs wie ein Maurer!"... Und abermals wird das **Beatles**-Repertoire gemolken. Mütterlein EMI bringt nun ein Doppelalbum mit 28 Titeln, ROCK'N'ROLL MUSIC betitelt, unters Volk. Wir haben's durchgerechnet: Das Spiel kann man bis zur 7. Wiederveröffentlichung des 5. Compilation-Albums der 9. Reissue-LP spielen, und es kommt **immer noch 'ne Mark** bei raus. Stripp, strapp, stroll... **Miles Davis** wurde am 25. Mai **50**! Wir gratulieren, und Ihr, habt acht auf ein Geschichtchen... Und **Steve Wonder** wurde 25 und feierte eine Geburtstagsparty im ehemaligen Haus von Houdini in Hollywood... Nach langer Pause sind die **Dead** wieder auf Tour in den Staaten... **Savoy Brown** gibt es immer noch wieder. Jetzt kommt 'ne neue LP raus. Titel: SKIN'N'BONE... Zuguterletzt noch was von **Floh de Cologne**: Keyboardspieler Vridolin Enxing liegt mit diversen Knochenbrüchen im Krankenhaus, doch der Rest der Flöhe ist weiterhin emsig. Drei Buchveröffentlichungen werden vorbereitet und eine Kassette mit einem Querschnitt durch die Flohmusik zusammengestellt. Der Start der Rockshow „Profitgeier & Co." wurde vom 1. Mai auf den 1. September verlegt. Nun gut, dann noch kurz das „Floh-Stichwort No. 0": **Jeder kann seine Meinung frei äußern, es sei denn, er hat eine.** – Sagen wir auch immer, doch wer von den **Dussels**, die uns mit Leserbriefen eindecken, hält sich schon daran???



Th. Roosevelt Taylor - war der schärfste Slide-Gitarrist Chicagoes

Hound Dog Taylor

Von Klaus Plaumann

Ich muß hier leider schon wieder über den Tod eines Blues-Veteranen berichten. Ironie des Schicksals, daß ausgerechnet das Ableben eines Musikers einem Gelegenheit gibt, auf seine Musik aufmerksam zu machen. Leider bezieht sich das in der Regel auf schwarze Bluesmusiker, die davon zwar nichts mehr haben, aber – das ist Tatsache – deren Witwen durch Plattenverkauf wenigstens auf ein geringes Einkommen neben der Wohlfahrtsunterstützung rechnen können.

Es soll hier die Rede sein von Theodore Roosevelt „Hound Dog" Taylor. Geboren 1915 in Natchez oder Greenville, Mississippi, aufgewachsen im Delta (wo er erst Piano und dann Gitarre zu spielen begonnen hatte, u.a. für Radio KFFA's legendäre „King Biscuit Time" Maismehl-Radiowerbeshow), zog er 1942 nach Chicago, wo er sich innerhalb kurzer Zeit einen Namen auf der Club-Szene machte.

Hound Dog war der schärfste Slide-Gitarrist der Chicagoer Szene, und sein Stil hatte sich nicht verändert, seit er nach Chicago gekommen war.

Leider blieb er bis 1971 eine lokale Berühmtheit, weil er bis dahin keinen Plattenvertrag hatte (in den frühen sechziger Jahren kamen von ihm lediglich zwei Singles heraus), dann unterzeichnete er bei Alligator Records und nahm zwei Alben auf, die jetzt erfreulicherweise in Deutschland über den Metronome-Importdienst erhältlich sind (Hound Dog Taylor and the House Rockers: NATURAL BOOGIE und HOUND DOG TAYLOR & THE HOUSE ROCKERS, Alligator/Sonet SNTF 678 und SNTF 676).

Taylor war 1968 schon einmal in Europa gewesen (mit dem American Folk Blues Festival in der Begleitband Little Walters), und ich hatte das Glück, ihn damals zu sehen. Er war ein schlaksiger, dürrer, ewig lachender Typ, der mit seinem rauhen, ungehobelten Boogie die Zuhörer schnell aus den Sesseln hochbrachte.

Die beiden Alben sind gute Beispiele für seine Musik, insgesamt 23 kompromißlos harte Rocker, die einen ahnen lassen, was sich in den Chicagoer Kneipen abspielte, wenn Taylor und seine House Rockers (Brewer Philips, zweite Gitarre, und Ted Harvey, Schlagzeug) so richtig loslegten.

Viele kennen Elmore James. Dazu kann ich nur sagen: Gegen Taylor war der lahmarschig.

Hound Dog Taylor starb nach langer Krankheit am 17. Dezember 1975 an Lungenkrebs.

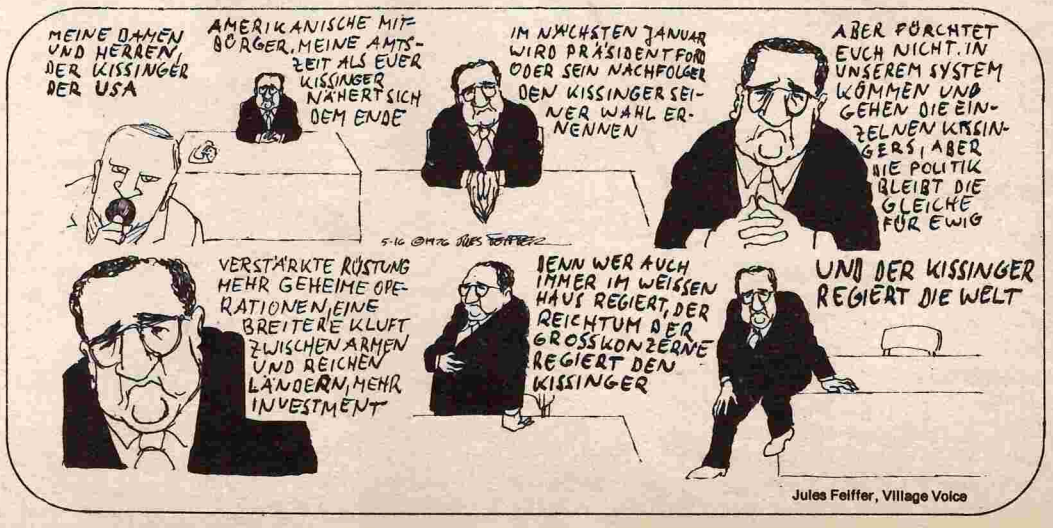
Denn wer auch immer im Weißen Haus regiert, der Reichtum der Großkonzerne regiert den Kissinger

„Der Kissinger wird's den Roten in Italien schon geben!" Diesen Eindruck gewinnt der brave und regierungstreue Wähler, wenn er in seiner Heimatzeitung vom Bankett der Amerikanischen Zeitungsverleger für den wackeren Außenminister liest. Daß Wahlen anstehen und der im Kalten Krieg erstarrte Filmstar Ronald Reagan zu Henrys schärfstem Kritiker von rechts wurde, mag eine Erklärung für Kissingers unverschämte Arroganz sein. Andererseits muß man bedenken, daß großartige *Worte* sehr oft in die Presse lanciert werden, um von noch haarsträubenderen *Aktionen* des CIA abzulenken.

Kissinger sprach von der Gefahr, daß Italiens Regierung Kommunisten aufnehmen könnte: „Als Außenminister habe ich die Pflicht, auf die Konsequenzen gewisser Ereignisse hinzuweisen, auch wenn wir nicht in der Lage sind, sie unter Kontrolle zu halten". Andere westeuropäische Länder (er nannte Frankreich, Portugal, Spanien und Griechenland) seien ebenfalls Kandidaten für kommunistische Koalitionsregierungen. „Die Vereinigten Staaten möchten nicht den Eindruck erwecken, daß sie solchen Entwicklungen unbeteiligt zusehen würden."

Wie sich beteiligen? Henry hat in der Vergangenheit genug Beispiele seiner von seinem früheren Arbeitgeber Nelson Rockefeller gesteuerten Einmischung gegeben. Wenn ihm die Wahlentscheidung eines Landes nicht paßte, ließ er gegebenenfalls auch mal gewählte Staatsoberhäupter umnieten. (Allende in Chile z.B.) In anderen Ländern tat's meistens eine Clique von USA-hörigen Militärs nach von der NATO ausgearbeiteten Notstandsplänen (Griechenland). Und warum sollte für Italien (und Frankreich und Portugal und Spanien und rat mal welche Länder noch) nicht auch eine faschistische Offiziersgruppe zum Einsatz bereit sein, sobald die ungeheuren Investitionen der amerikanischen Großkonzerne von Sozialisierung bedroht sind. Vielleicht hat sich der eine oder andere geneigte Leser schon mal gefragt, wen oder was all diese Soldaten in seiner Umgebung eigentlich beschützen.

Und daß man in Washington nicht wartet, bis Enrico Berlinguer Italien's Ministerpräsident wird, hat ja wohl niemand geglaubt. Auf derselben Zeitungsseite spricht der



Direktor des CIA aus, was ein Außenminister eben nicht so deutlich sagen will. Man werde, so George Bush, geheime politische Aktivitäten im Ausland fortsetzen, obwohl die Enthüllungen der letzten Zeit es schwerer machten, die Kontakte in Übersee aufrechtzuerhalten.

„Irgendwo zwischen auf den Händen sitzen und nichts tun und dem Einsatz von Truppen brauchen wir geheime Spionage", fügte er hinzu.

Warum sollte sich die amerikanische Außenpolitik in Italien anders präsentieren als in Südvietnam? Nur weil Italien in Europa liegt? Einer profitorientierten Wirtschaft sind solche Emotionen fremd. Und irgendwann will man all die neuen Waffen doch auch mal ausprobieren. Schaurige Möglichkeiten tun sich auf.

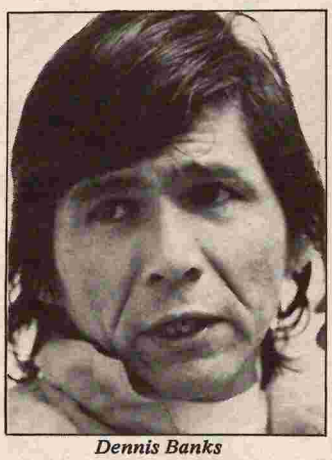
Ich zieh mal lieber noch'n paar Socken an und schnür' die Bergstiefel. Schlecht könnt's einem werden.

SOUND OF THE CITY

Von Hans Pfitzinger

Nicht nur süße Harmonien

Irgendwann in diesen Tagen muß Gouverneur Jerry Brown eine Entscheidung treffen, die möglicherweise das Leben von Dennis Banks retten kann: Banks, einer der Führer des AIM (American Indian Movement), kämpft mit allen rechtlichen Mitteln gegen eine Ausweisung von Kalifornien nach South-Dakota, wo er, nach eigenen Worten, „eine Lebenserwartung von 20 Minuten" hat. Der dortige Generalstaatsanwalt, William Janklow, Vertreter der weißen Viehzüchter, hat nicht nur geäußert, daß „der beste Weg, das Indianerproblem zu lösen" darin bestehe, „die Führer des AIM in den Kopf zu schießn", sondern wurde auch von einem Indianergericht für schuldig befunden, ein 15jähriges Indianermädchen vergewaltigt zu haben. Das Mädchen, Jancita Eagledeer, arbeitete als Babysitter in Janklows Haus und wurde drei Monate nach ihrer Aussage tot aufgefunden: von einem Auto überfahren, der Täter beging Fahrerflucht. Eine Anklage vor einem weissen Gericht ist bis heute nicht erfolgt. Und Anne Mae Aquash, im November letzten Jahres mit Banks' Ehefrau Kamook Banks festgenommen, wurde im Februar von drei FBI-Agenten auf dem Gebiet der Pine Ridge-Reservation tot aufgefunden. In aller Eile wurde ein Totenschein ausgestellt und Anna Mae ohne Wissen ihrer Angehörigen begraben. Aber die Familie beantragte eine Autopsie und ließ den Körper ausgraben, um ihn in einer traditionellen Zeremonie, zu bestatten. Man fand heraus, daß Anna Mae an einer Schußwunde im Kopf gestorben war. Dennis Banks kämpft um sein Leben, und ein gutes Dutzend Benefit-Veranstaltungen gingen inzwischen in Berkeley und San Francisco über verschiedene Bühnen. Allgemein wird erwartet, daß Jerry Brown zu seinen Gunsten entscheiden wird. Aber auch dann ist noch unklar, ob er verhindern kann, daß man Banks in Oregon vor ein Bundesgericht stellt, wo ihn eine Anklage wegen „Besitz von Explosivmaterial" erwartet.



Dennis Banks

Jerry Garcia hat 'ne neue Solo-Scheibe mit dem Titel REFLECTIONS in die Läden gezaubert, und Bob Weir mit seiner Gruppe Kingfish hat 'ne LP mit ebendiesem Titel veröffentlicht. Dazu häufen sich die Gerüchte von einer „Grateful Dead Bicentennial Tour" im Sommer, mit einem Konzert am 4. Juli, dem Unabhängigkeitstag, in Washington D.C., als Beitrag zu den Feierlichkeiten zum 200. Jahrestag der Unterdrückung der Indianer. Wie sagte schon Dennis Banks? „Wenn wir die Vergangenheit mit dem Heute vergleichen, dann finden wir, daß dieselben Bedingungen, die dieses Land zum Krieg mit den Kolonialisten und der englischen Krone zwangen, in dieser Stunde hier vorhanden sind. Das muß sich ändern, nicht morgen, nicht nächste Woche oder in weiteren 200 Jahren, sondern *jetzt.*" Na, da bleibt mal wieder nichts hinzuzufügen...

Maria Muldaur - „ne Flöte, wo'n Saxophon drinsteckt"

Falls die Miete bezahlt und die Telefonrechnung mal ausnahmsweise weniger hoch ist, falls die Jeans mit 'nem neuen Flicken noch zwei weitere Monate halten, falls also wider Erwarten Geld für Musik übrig ist, dann kann ich dir Maria Muldaurs neue Scheibe SWEET HARMONY wärmstens empfehlen. Es ist sicherlich eine der besten Kollektionen zeitgenössischer Songs auf dem mit Mittelmäßigkeit verseuchten Schallplattenmarkt.

Es hat all die Zutaten, die ihr erstes Album MARIA MULDAUR und die Single „Midnight At The Oasis" zu Gold machten: erstklassige Songs von einigen der besten Liedermacher Amerikas: Smokey Robinson, Wendy Waldman, Hoagy Carmichael, Neil Sedaka, Kate McGarrigle; dazu die Cream der L.A.-Sessionmusiker, u.a. Little Feats Pianist Billy Paine, Linda Ronstadt, Amos Garett, von dem Chet Atkins sagt, er „spielt den besten Chorus des Jahres auf Midnight At The Oasis", und J. J. Cale, und Benny Carter und David Nichtern und und und... Dazu kommt eine liebevolle Produktion von Lerry Waronker und Joe Boyd, und Marias einzigartige Stimme, von der sie sagt: „Sie wird schwerer, je älter ich werde. Es ist, als ob ich eine Flöte hatte all die Jahre, eine kleine, zerbrechliche Flöte. Aber dann wollte ich andere Dinge ausdrücken, und fand, daß da'n Saxophon drinsteckt."

Ich mag die Platte, von vorn bis hinten und wieder zurück, und obwohl die Songs melodisch und thematisch, in der Instrumentierung und im Arrangement sehr unterschiedlich sind, ist doch auf keiner der beiden Seiten ein Bruch. Von der Titelnummer „Sweet Harmony" am Anfang bis zum Gospelsong „As An Eagle Stirreth Her Nest" am Schluß reiht sich ein Bekenntnis zum Glauben an die Macht der Musik ans andere: schnelle Gesangsharmonien, Instrumentalsoli, die so kurz und unaufdringlich brillieren, daß sie schon vorbei sind, bevor du auch nur „Wow" sagen kannst, und Texte, die erst recht deutlich machen, wie banal und dumm der übliche Middle-of-the-road-Abfall wirklich ist.

Und falls Maria mal nach Deutschland kommen sollte, geh hin und staune. Sie kriegt nicht nur all die komplizierten Harmonien mit ihren Mitsängern über die Rampe, sondern greift auch gelegentlich selbst zur Fiedel, um zu zeigen, was sie vor langer Zeit von Doc Watsons Schwiegervater in den Appallachen gelernt hat. Und auf die Gefahr hin, mir den Unmut der befreiten Frauenwelt zuzuziehen, sei noch nebenbei bemerkt: Maria ist ganz schön sexy...

Foto: PNS

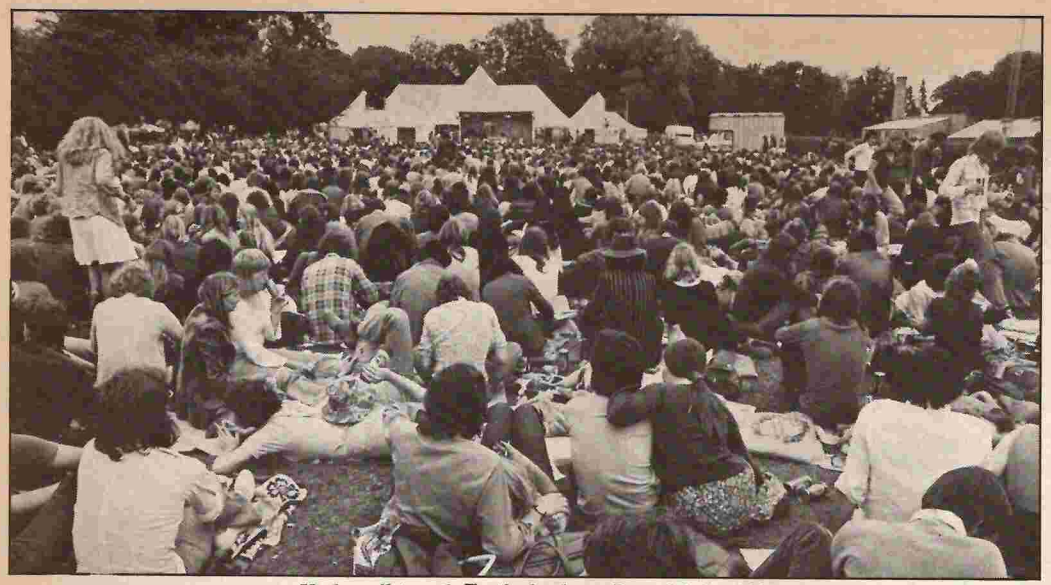


Foto: Claude Jarroir

Und es gibt noch Festivals, deren Besuch lohnt???

...und noch drei Festival-Tips

Bei dem Wort „Festival" verspüren wir (Red.) immer so ein unangenehmes Kribbeln im Rücken. Erinnerungen an Regenschauer, ausgefallene Gruppen, Rockerschlachten und schlechte Trips werden wach. Dennoch wollen wir Euch diesmal drei Ereignisse ans Herz legen, von denen wir glauben, daß sich ein Besuch lohnen könnte.

Da hätten wir zunächst mal das 2nd National Country Music Festival, das unsere lieben Freunde von den E. L. Hilbillies in eigener Regie veranstalten. Stattfinden tut das Landmusik-Fest natürlich auf dem Land, und zwar im Tanz-Center Klöver, Ostgroßefehn bei Wiesmoor, Kanalstr. Nord. Der Termin ist der 3. Juli, angefangen wird um 18.00 Uhr, und erwarten tun Euch Dennis Baxter, Bluegrass Express, Neil Landon & Band und selbstredend die Gastgeber, die E. L. Hillbillies. Howdy; amigos...

Geschehnis numero zwei ist das Roskilde-Festival, das vom 2. bis 5.7. in Roskilde nahe dem Flughafen von Kopenhagen stattfinden wird. Über dieses dänische Freak-Out, das nunmehr zum fünften Male stattfindet, haben wir ja schon im letzten August berichtet. Wenn's dieses Jahr nur halb so gut wird wie im letzten, dann lohnt sich das Hinfahren garantiert, zumal in diesem Jahr Dr. Hook, Weather Report, Steeleye Span, Alan Stivell, Magma, Wigwam, Baker Gurvitz Army und die gesamte skandinavische Rock-Elite zu erwarten sind.

Womit wir dann bei Festival numero drei wären und wo wir der Einfachheit halber gleich das Info zitieren:

Die Musikerinitiative Ostwestfalen-Lippe (MIO) veranstaltet am 3./4. Juli ein grösseres Festival in Vlotho an der Weser. Dort spielen vor allem Gruppen, die sich selber in anderen Musikerinitiativen organisiert haben, um ihre Interessen besser zu koordinieren und zu vertreten.

Wie man am besten etwas für die deutsche Rockszene tun kann, soll an diesen beiden Tagen und am darauffolgenden Montag besprochen werden. Es wird kein Eintritt genommen, und die Musikerinitiative hofft, die hohen Unkosten durch Würstchen- und Getränkeverkauf decken zu können. Die Gruppen sind bereit, nur für Spesen zu spielen. In Vlotho werden u.a. zu hören sein: Einhorn, Sparifankal, Fate, Hammerfest, Embryo, Schwirrholz, Tibet, Mandrake, Missus Beastly, Frob, Release Music Orchestra, Stradaperta aus Rom und die wiederauferstandenen Checkpoint Charlie. Alles in allem also ein großes Programm.

POP IN DER JUGEND

ein Kurs für Pop-Gruppen und Pop-Musiker (Alter: 14 — 24)

Weikersheim/Württemberg: 24. — 31.7.1976

Dozenten u.a. Gottfried Böttcher, Olaf O. Casalich, Tibor Kneif, Hans Kraus sowie Mitglieder der Münchner Gruppe „Embryo"

Schwerpunkte der Kursarbeit:

- **Instrumentalunterricht**
- **Theoretische Unterweisung**
- **Gruppentraining**
- **Allgemeine Fragen der Pop-Szene**
- **Erfahrungsaustausch und Diskussionen**

Anmeldung:

Musikalische Jugend Deutschlands e.V., Hirschgartenallee 19 8000 München 19 Telefon 089/17 45 81

Scharf und pikant: Salsa

Salsa, el ritmo latino Salsa: der neue Begriff, der neue Sound aus der Karibik, von wo schon sehr viel gute Musik hergekommen ist. Salsa: das ist Spanisch für Sauce, scharf und pikant natürlich — wie Sauce ein Gemisch von vielen Zutaten.

Was dort aus den spanischsprechenden Ghettos der nordamerikanischen Großstädte drängt, sieht zurück auf eine lange Tradition. Es begann auf den spanisch-karibischen Inseln mit den afrikanischen Sklaven, ihrer Rhythmik und Religion, und den spanischen Kolonialisten, besonders den kleinen, armen Bauern, die ihre Gitarren und Folklore mitbrachten. Aus diesen Elementen entstand ein Grundrhythmus, genannt Afro oder später Conga, der sich noch heute in jeder karibischen Musik findet.

Über Bolero, Habanera, Mambo, Cha Cha Cha und natürlich immer wieder Rumba entstand das, was wir heute Salsa nennen, ein Konglomerat kubanischer, puertoricanischer, auch brasilianischer Musik, von Jazz-, Rock-, Popelementen mit traditionellen und elektronischen Instrumenten. Große Namen begleiten die Entwicklung dieses neuen Sounds: Lecuona, Tito Puente (anerkannter Ziehvater der Salsa-Musiker und Komponist bekannter Titel wie „Oye como va"), Perez Prado, Dizzy Gillespie, Stan Kenton, Mongo Santamaria (Mr. „Watermelonman"), Trini Lopez, Chicano und nicht zuletzt Carlos Santana, der zu einem großen Teil für die Einführung moderner Instrumente in den Sound und die Popularisie-

Jetzt kommen die Profis

Ulli Rützel, Hausproduzent und A&R-Mann bei Phonogram, den Lesern aus unserer Deutsch-Rock-Serie bekannt, teilte uns mit, daß fortan bei seiner Firma in Bezug auf deutsche Rock-Produkte ein anderer Wind wehen würde.

Die Phonogram wird sich zunächst auf zwei Bands — Tea und Eeela Craig (wir gratulieren, Herr Schlote) — beschränken, doch sollen diese beiden Gruppen in puncto Produktion und Promotion genauso wie internationale Top-Acts behandelt werden. D.h. es wird nun von allen Abteilungen, speziell Promotion, nicht mehr nach dem Gießkannenprinzip verfahren, sondern konzentriert am Aufbau der beiden Bands gearbeitet. Die Zukunft wird zeigen, ob dieser neue Arbeitsstil hierzulande Erfolg zeitigt.

Für die deutschen Gruppen, die ihr Glück fortan bei der Phonogram versuchen wollen, wird es sehr schwer werden, denn die Firma ist an Nachwuchsbands, denen man erst noch das Spielen beibringen muß, generell nicht mehr und an profiliertem Deutsch-Rock-Zuwachs nur noch bedingt (bedingt, das heißt in diesem Fall Vollprofis!) interessiert.

'Ja, ja, Yamaha!'

Die Formel für 4 x Spaß auf zwei Rädern.

Spaß 1:
YAMAHA-Mokick FS 1-G/DX

Mokick im Motorrad-Look! Motor mit Kraft für zwei. Sitzbank mit Platz für zwei. Komplett mit hydraulischer Scheibenbremse vorn. Komplett mit serienmäßiger 4-fach-Blinkanlage. 4-Gang-Fußschaltung. Äußerst sparsam, äußerst wartungsarm. Unterste Versicherungsklasse. Steuerfrei. Führerschein Klasse 5 (ab 16 Jahre).

Unverbindlicher Verkaufspreis DM 1.845,– (incl. MWST ohne Nebenkosten).

Spaß 2:
YAMAHA-Mokick TY 50

Man sieht es sofort: sehr eigenwillig und außergewöhnlich. Styling wie bei einer Trial-Wettbewerbsmaschine. Optimale Fahreigenschaften auf der Straße wie im Gelände. Unkompliziert, wartungsarm, langlebig. Dabei minimaler Benzinverbrauch. Steuerfrei. Unterste Versicherungsklasse. Führerschein Klasse 5 (ab 16 Jahre). Das Fahrzeug für Individualisten.

Unverbindlicher Verkaufspreis DM 1.752,– (incl. MWST ohne Nebenkosten).

Spaß 3:
YAMAHA-Chappy LB-50

Ideal für Sie – ideal für Ihn. Absolut unkompliziert. Vollautomatisches 2-Gang-Getriebe. Kein Kuppeln – kein Schalten. Wartungsarm und wirtschaftlich. Steuerfrei. Unterste Versicherungsklasse. (ca. DM 60,– pro Jahr). Führerschein Klasse 5 (ab 16 Jahre). Doppelsitzbank. Extra: Einkaufskorb.

Unverbindlicher Verkaufspreis DM 1.400,– (incl. MWST ohne Nebenkosten).

Spaß 4:
YAMAHA RD 50 DX

Echter Motorrad-Look. Echte Motorrad-Kraft. Die Summe vieler Yamaha-Rennerfahrungen. Motor mit 6,26 DIN PS. Gut für gute 85 km/h. Zur Sicherheit: hydraulische Scheibenbremse vorn. Zum Komfort: 2 Personen-Sitzbank. 5-Gang-Fußschaltung für sportliche Beschleunigung.

Unverbindlicher Verkaufspreis DM 2.300,– (incl. MWST ohne Nebenkosten).

Ja! Ich interessiere mich für den Yamaha-Spaß

Schicken Sie mir bitte den angegebenen Informations-Prospekt. (bitte ankreuzen)

- Nr. 1 FS 1 G/DX
- Nr. 2 TY 50
- Nr. 3 LB 50
- Nr. 4 RD 50 DX

Name/Vorname

Straße

PLZ Wohnort

Alter Beruf

Schicken Sie diesen Coupon bitte an:
Mitsui Maschinen GmbH,
Abt. Yamaha Grünstr. 44
4005 Meerbusch 1

YAMAHA

SO 2

rung der Musik mitverantwortlich ist.

Zehn Jahre nach der brasilianischen Bossa Nova folgt jetzt der nächste lateinamerikanische Sound, die Salsa – bunt, aufregend, mit einem pulsierenden Rhythmus, der zum Tanzen einlädt, zur Bewegung zwingt. Das ist auch der Hauptreiz dieser Musik für uns, denn die Salsa ist erst einmal ein Sound, der von den spanischsprechenden Kubanern, Puertoricanern, Chicanos, Mexicanern in den nordamerikanischen Ghettos wie Spanisch Harlem und den Bewohnern der Antillen für ihre Landsleute gemacht wird. Sie singen Spanisch, damit ihre Landsleute sie verstehen. Sie singen von Jammer und Leid, Freude und Vergnügen des Lebens und der Liebe, womit sie in den Ghettos ankommen, bei uns aber leider nicht immer verstanden werden. Wenn aber die Percussionsmaschine zu kochen beginnt, wenn Instrumente wie Violine, Flöte, Piano und Saxophon plötzlich Rhythmus machen statt Harmonie, dann ist die Sprachbarriere überwunden, der Text teilt sich über den Rhythmus mit.

In den USA und England breitet sich der Sound epidemisch aus, man tanzt und genießt lateinisches Lebensgefühl.

Schon hat sich die Industrie an die Entwicklung angehängt, besonders zwei Spezial-Labels pflegen, man kann sagen mit Hingabe und nicht erst seit heute, den neuen Sound, nämlich Fania (Fantasy) und Barclay (Island). Beide Firmen widmen sich schon seit längerer Zeit der Minoritätenmusik. Aber auch bei den Großen wie RCA, WEA, Phonogram findet sich schon etwas im Katalog. Namen wie die Fania All-Stars, Hector La Voe, Raices (Wurzeln), Eddie Palmieri, Mandrill etc. sollten wir uns für die Zukunft merken.

Musiker, ergreift die Initiative

Einen erfreulichen Aspekt hat das gegenwärtige Tief an der Deutsch-Rock-Front doch: Allüberall im Lande schließen sich die Musiker zu Kooperativen und Interessengemeinschaften zusammen. Da gibt es z.B. seit Ende letzten Jahres in Duisburg die „Kooperative Montan Musik", kurz „KOMM" genannt. Die „KOMM" hat es sich zur Aufgabe gemacht, den in und um Duisburg ansässigen Gruppen und Solisten durch eine gemeinsame Planung mehr Gigs zu vermitteln.

Ein paar Konzerte sind schon recht erfolgreich gelaufen, weitere sind geplant. N.A. sollen in diesem Sommer in Zusammenarbeit mit der örtlichen VHS sechs Veranstaltungen stattfinden. Jeden ersten Sonntag im Monat treffen sich die „KOMM"-Leute im Duisburger Esch-Haus zum Erfahrungsaustausch, und das „KOMM"-Info, ein in eigener Regie erstelltes Informationsblatt, wird monatlich unters interessierte Volk gebracht.

Und noch ein wichtiger Hinweis: Kontakt zu anderen bestehenden Musikerinitiativen wird ausdrücklich gesucht!

Kontakt: Peter Bursch, Grabenstr. 50, 4100 Duisburg.

Auf der Hamburg gegenüberliegenden Seite der Elbe liegt Harburg, der Ort, an dem für die Hamburger der Balkan anfängt. Hier existiert seit geraumer Zeit die „Arbeitsgemeinschaft Harburger Rockmusiker e.V.", kurz „A.H.R." genannt, die recht emsig ist. Nicht nur ziehen die Leute Veranstaltungen ab oder beraten Musiker, sie haben derzeit auch ein paar ganz interessanten Projekte laufen wie z.B. die Sache mit der Elternschule. In dieser Schule bekommen verwirrte Eltern Rock'n'Roll-befallener Kinder die Zusammenhänge und Techniken dieser Musik erklärt.

Sprechstunde haben die „A.H.R."-Leute jeden ersten Mittwoch des Monats in der Hamburger Johanniskirche, und regelmäßig bringen sie ein lesenswertes Info raus. Kontakt: „A.H.R.", Friedhofstr. 14, 2100 Hamburg 90, Postfach 900130.

Öffentlich? und rechtlich??

Es lebe die deutsche Einheits-Rundfunk- und Fernsehanstalt! Wenn man sich nun im folgenden anhört, mit welcher Kaltschnäuzigkeit und Ignoranz ein gewisser Frank Laufenberg daherargumentiert, dann hat man eine der Antworten auf die Frage, warum deutsche Rock-Bands kein Bein an die Erde bekommen. Auf diesen groben Klotz gehört ein noch gröberer Keil, und daher empfehlen wir dringendst, Herrn Laufenberg samt seinem Pop-Shop abzuschalten!

Gedächtnisprotokoll Telefonat 2.6.76 (Othmar Schrekkeneder mit Pop Shop SWF (Frank Laufenberg):

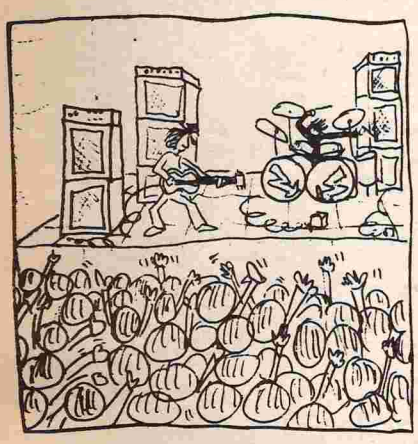
Einführung. Zwei Wochen bemühte sich das Embryo-Management um einen Interview-Termin in Baden-Baden anläßlich zweier Konzerte in Schopfheim und Freiburg (3. und 4.6.). Nie sind wir weiter als bis zur Sekretärin vorgedrungen, ein Brief von Embryo an den Pop Shop blieb unbeantwortet. Endlich, am 2.6., kriegten wir den Redakteur Frank Laufenberg ans Telefon.

S: Guten Tag. Hier das Embryo-Management München, schön, daß ich Sie erreiche. Wir spielen am Wochenende in Freiburg und hätten gerne ein Interview im Pop Shop gemacht.

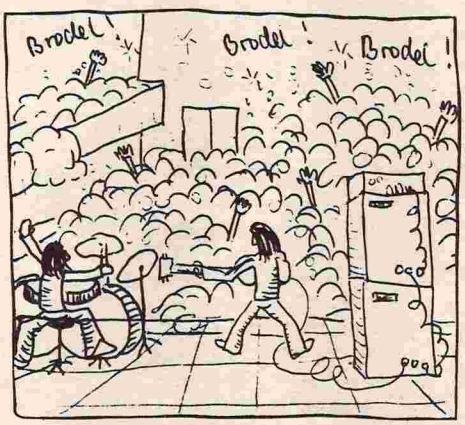
L: Ich muß Ihnen leider mitteilen, daß wir im Pop Shop keine Zeit für Interviews mehr einplanen und derartiges nur noch bei ganz besonderen Anlässen machen.

S: Der besondere Anlaß ist gegeben, Embryo hat nämlich zusammen mit Missus Beastly, Sparifankal und Ton Steine Scherben ein eigenes Plattenlabel gegründet.

L: Glauben Sie wirklich, daß das etwas Neues ist? Das haben Gruppen in Amerika und England schon vor Jahren



DAS ist ein Rockkonzert...



DA! DAS ist der Moment, wo das Publikum vor Begeisterung überschäumt

Und wenn dann die Kohle endlich kommt. DAS ist der Moment, für den der Rockmusiker lebt!

gemacht. Was glauben Sie, was die Beatles damals mit Apple versucht haben?

S: Apple war doch etwas ganz anderes, die Beatles haben Apple nicht gegründet, weil sie ihre Platten in England nicht durch die Plattenindustrie verbreiten konnten, sondern weil sie finanziell die Möglichkeit hatten, durch ihre eigene Plattenfirma ihre Produkte noch besser vermarkten zu können. Außerdem arbeiten bei uns die Musiker selber am Vertrieb, der Promotion und der gesamten Organisation mit.

L: Wir machen aber keine Promotion für Labels. Wo kommen wir hin, wenn wir z.B. für jede Plattenfirma, die irgendein neues Unter- oder Deutsch-Rock-Label auf den Markt bringt, unsere Zeit verschwenden. Ihre Firma ist eine kommerzielle Plattenfirma wie jede andere.

S: Eben nicht, bei April geht es nicht um den Profit, eher darum, die Unabhängigkeit und Existenz der Musiker zu sichern und die Unverfälschtheit ihrer Musik zu gewährleisten.

L: Ja, das ist genau der Punkt, wo es bei den deutschen Rock-Bands im argen liegt. Die Gruppen sollten sich erst einmal am Publikumsgeschmack orientieren, dann hätten sie all diese Probleme aus der Welt geschafft. Glauben Sie denn wirklich, daß Sie mit einer eigenen Plattenfirma mehr erreichen?

S: Ja, denn dadurch, daß uns die Plattenfirmen in den letzten Jahren links liegengelassen haben und wir Musiker gezwungen waren, selber etwas aufzubauen und uns im Gegensatz zu den Vertretern voll für die Sache zu engagieren, erhoffen wir uns mehr.

L: Es tut mir leid, in unserer Sendung ist nun mal kein Platz für Musik, die nur von geringen Minderheiten der Zuhörer gewünscht wird. Es bleibt dabei, wir können hier nichts für Sie machen, solange Sie sich diesem Publikumsgeschmack nicht angepaßt haben.

S: Sie wollen also auf keinen Fall ein Interview mit uns machen.

L: Sehr richtig, das ist das erste Mal in diesem Gespräch, daß Sie mich verstehen.

S: Na dann vielen Dank.

Kompott '76

Drei Tage lang gab es „Kompott" auf den Neckarwiesen in Esslingen, vom 27. bis 29.5. – Mischobst-Kompott. Man könnte auch Multimedia-Festival dazu sagen. Keine kommerziellen Interessen dahinter, sondern der örtliche Stadtjugendring. Keine Wahnsinnsgruppen oder „die ganz grossen Namen" im Programm, sondern: ein Fest für alle, die kommen und mitmachen wollten. Mitmachen, selbermachen – darauf legten die Veranstalter den Hauptakzent.

Mitmachen, selbermachen: an Videogeräten und Musikinstrumenten, an Malwänden oder bei Literaturlesungen. Auf der schönen grünen Wiese herumliegen oder zelten, eigene Gedichte an die Bäume hängen, Tonen, Drucken, Tanzen. Das Musik- und Theaterprogramm, das reichlich geboten wurde, bekam so einen anderen Stellenwert als auf den üblichen Festivals: Mal sehen, was *die* machen, die Kraan und Guru Guru und das Jazzballett und die Folkloregruppen. Zwischen den Zelten herumlaufen, von einer Bühne zur anderen, bleiben, wo man will, und dann wieder sein eigenes Ding machen...

Was allerdings voraussetzt, daß einer weiß, was sein eigenes Ding ist. Oder zumindest daß er herausfinden möchte, was es sein könnte. Natürlich der uralt-Widerspruch: Hier, auf der grünen Wiese, hier biste Mensch, hier darfst du's sein – wenn du von draußen, „aus dem Leben" kommst, wo den meisten von uns die meisten Möglichkeiten abgeschnitten sind? Nicht ganz einfach, hier dann plötzlich das Leben zu lieben, die Flügel auszubreiten und sich emporzuschwingen zu Höhenflügen an Kreativität, Sinnlichkeit, Selbstentfaltung... Ein Widerspruch, der auch in der Festivalzeitung seinen Niederschlag fand: Da waren, in Zelt 3, für bestimmte Zeiten „Spontanaktionen" angeboten. Na Kinder, dann seid mal alle schön spontan, vielleicht so von 14 Uhr 30 bis 17 Uhr 10? Der Verfasser dieser Zeilen nahm sich die Freiheit, seine „Spontanaktion" auf einen Tag und eine Nacht auszudehnen und machte sich auf eine kulinarische Tour durchs nahe Elsaß.

Und war dann am nächsten Tag wieder auf dem Festgelände – denn wann hat man schon mal Gelegenheit, unter so vielen netten Menschen zu sein und mit einer Meute vergnügter Kinder Zirkus zu spielen (wenn auch meistens als Reittier) und Gedichte von Bäumen zu pflücken und mit so vielen künstlerischen Lebensäußerungen konfrontiert zu sein und mit den Künstlern auch noch darüber quatschen zu können??? Und Leute wie Zupfgeigenhansel, die sehr ungebärdige Lieder aus vier Jahrhunderten sangen, die machten auf ganz vergnügliche Weise klar, was allein es heißen kann, das „Kompott" auszulöffeln, das uns hier für drei Tage eingebrockt worden war: nämlich dieses Fest fortsetzen, draußen, außerhalb der „grünen Wiese", und unseren Alltag zu einem einzigen Kompott, zu einer einzigen großen Ausnahme machen.

Förderkurs der MJD

Vom 24. bis 31.7. veranstaltet die Musikalische Jugend Deutschlands zum zweiten Mal in diesem Jahr einen Kurs auf Schloß Weikersheim. Diesmal sind die Themen u.a.: Instrumentaltechnik, Musiktheorie, Improvisation, Arrangement, Management, Werbung und Anschaffen von elektrischem Gerät.

Als Dozenten fungieren: die ganze Embryo-Mannschaft, Gottfried Böttger, Hans Kraus, Tibor Kneif, Olaf Casalich und Gunnie Heidler, Ex-Mixer von Kraan und jetzt bei Embryo.

Die Kursgebühren betragen DM 150,–, und anmelden kann man sich bei: Musikalische Jugend Deutschlands, Hirschgartenallee 19, 8 München 19, Tel. 089/17 45 81.

Ehrensache!

Martin Velbinger klagte uns sein Leid. Im Mai-Heft hatten wir seine Konto-Nummer angegeben, zwecks Bestellung alternativer Reiseführer. Jetzt wird er von einigen Leuten angemacht, er sei unzuverlässig. Ist er aber nicht, sondern: So wie die Nummer abgedruckt war, konnte man das falsch verstehen. Hier nochmal in aller Klarheit: Martins Konto ist beim Postscheckamt München, Nr. 20 6560-808.

KLEINANZEIGEN

SUCHE LP „Kip of the serenes" von Dr. Strangely Strange (Island Records) und „Heavy petting" (Vertigo Label) evt. auch auf Cassette. Klaus-Martin Beiser, 3339 Eilum Nr. 7.

SUCHE folgende LP's neu + ungespielt: Blodwyn Pig 1 + 2; Mama Lion „Preserve Wild Live"; P. Butterfield „Better Days". R. Jetter, 655 Bad Kreuznach, Puricellistr. 52.

SUCHE im Raum Eifel Kontakt zu Sounds-Lesern + Freunden der progressiven Popmusic! Schreibt bitte an: Friedhelm Kasper, Hauptstr. 15, 5489 Barweiler.

VERKAUFE Originalfotos (Format 30x40 cm), 50 Stück DM 75,- + Porto. U.a. Star Club 1969, diverse Pop-Festivals 1970. U.a. Fehmarn, Düsseldorf, Aachen, Hamburg. Insgesamt etwa 50 Gruppen. Dieter Preiß, Fotografie und Grafik, Weidenalle 10 a, 2000 Hamburg 6.

OLDIES und Raritäten –alles garantiert fabrikneu – 8 000 verschiedene US-Oldies – 1000 deutsche Oldies – LP-Raritäten für Sammler – Schwann-Kataloge – US Importdienst – Katalog gegen DM 3,- in Briefmarken oder zuerst kostenlose Info – Oldie Post Shop, Anne-Frank-Str. 20, 8900 Augsburg.

VERKAUFE meine LP's, Singles, Briefmarken u.a. Liste anf. (Pl. 1,20 – Briefm. -,80, zus. 1,60 i. Briefm.) bei H. Duve, Tannenbergstr. 5, 24 Lübeck 14.

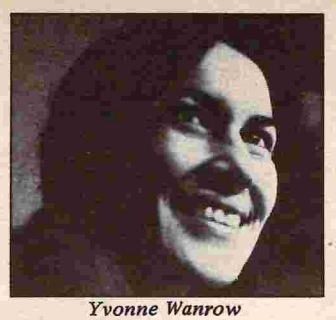
DRUMMER SUCHT Profigruppe (Funk, Blues oder Westcoastmusic) Ludwig-Drums mit Paiste Gambal. Kontakt: H.-W. Patin, Haus Quellengrund, 2241 Kleve, Tel.: 04836/1274.

SAMMLER (Rock, Blues, Folk) kauft Raritäten, auch ganze Sammlungen, und verkauft z.B. ‚United States of America' auch Tausch möglich. Angebote an bzw. Liste anfordern von Wolfgang Küster, Hegebläch 28, 3000 Hannover 21. Bitte Rückporto beifügen.

SECOND MOVEMENT (Konzertanter Melodic-Rock mit klassischem Touch, 10 Jahre Auftrittserfahrung, eine LP) sucht Gigs bzw. andere Rockgruppen zum Gigtausch. Matthias Helk, Lauterer Str. 27, 8630 Coburg.

WELCHE Gruppe möchte ihre Live-Auftritte durch eine profilierte LIGHT-SHOW (Multi Media Show) visuell verbessern? Kontakt: Skorpion Organisation, Management & Konzerte, Heinrichstr. 32, 4130 Moers 1.

200 Jahre Unterdrückung - und kein Ende



Yvonne Wanrow

Foto: Karen Black

Von Claus Biegert

Der Indianer Russel Means, 36 Jahre alt, ist Oglala-Sioux aus dem Reservat Pine Ridge im US-Bundesstaat South Dakota. Russel Means hat vier Narben am Oberkörper – Zeichen seiner Gesinnung gewissermaßen: Zwei, knapp über der Brust, sind freiwillige und stammen vom Sonnentanz, dem jährlichen spirituellen Höhepunkt der Sioux-Stämme. Den Tänzern sind Knochensplitter durch die Muskeln gesteckt; Lederschnüre führen von dort zu einem Pfahl in der Mitte des Tanzplatzes. Schmerz, Trance und Konzentration sollen dem Stamm Kraft geben, demonstrieren aber auch die Bereitschaft des Individuums, für die Gemeinschaft „etwas durchzustehen". Bis 1936 war die Zeremonie wegen ihres „barbarischen und unchristlichen Charakters" von der Regierung verboten.

Wer heute am Sonnentanz teilnimmt, bekennt sich zu seiner Kultur und demonstriert damit seine Absage an das weiße Amerika – ein Ritual ist im Umfeld von Rassismus und Repression zur Demonstration des Widerstands, politisch wie religiös, geworden: Seit Beginn der 70er Jahre ist der Sonnentanz auch Treffpunkt der Widerstandsbewegung American Indian Movement (AIM). Und Russel Means gehört zu AIM. Jener Sachverhalt führt zu den *unfreiwilligen* Narben: Innerhalb eines Jahres wurden zwei Anschläge auf ihn verübt. Mit US-Geldern bezahlte Indianer verfehlten ihr Ziel nur um Haaresbreite. Zuletzt am 5. Mai dieses Jahres. Die Kugel ging dicht am Herz vorbei.

Während Russel Means sich nur schwer erholt, werden andere angeschossen, sitzen wieder andere im Gefängnis (siehe SOUNDS 4/76). Dabei sind alle Mittel recht. Means z.B. hat u.a. einen Prozeß wegen tätlichen Angriffs vor sich. Zur Tatzeit war er 500 Meilen vom Tatort entfernt. Zeugen: ein ganzer Stamm. Dies gehört – auf einen verkürzten Nenner gebracht – zu den Geburtstagsvorbereitungen einer Nation: Die Vereinigten Staaten von Amerika, unter dem Kürzel USA weltweit bekannt, feiern am 4. Juli 1976 ihr 200-jähriges Bestehen – das Bicentennial.

Dabei gedenkt den Ureinwohnern ein jeder auf seine Weise:

Das US-Verteidigungsministerium nahm am Vorabend des Jubeljahrs noch schnell eine Geschichtskorrektur vor und erklärte, das Massaker am Wounded Knee 1890 (damals kamen über 200 unbewaffnete Männer, Frauen und Kinder ums Leben) sei eine reguläre Schlacht gewesen.

Das FBI, auf eine störungsfreie Feier bedacht, setzt die militanten Indianer außer Gefecht oder hinter Gitter, im Ohr noch die Warnung, die AIM-Gründer Clyde Bellecourt seit zwei Jahren verbreitete: „Wenn die Vereinigten Staaten ihren Geburtstagskuchen anzünden, wird das American Indian Movement zur Stelle sein und die Kerzen ausblasen."

Das Bicentennial-Komitee versucht, wenigstens die braven Roten für sich zu gewinnen, und konfrontierte eine Gruppe angepaßter Touristen-Indianer mit dem Angebot, einen Wagenzug zu überfallen, der nach Philadelphia fährt. Die Angesprochenen lehnten lachend und dankend ab: Einen Wagenzug, der nach Osten fährt, hätten sie nie überfallen und werden sie auch nie überfallen.

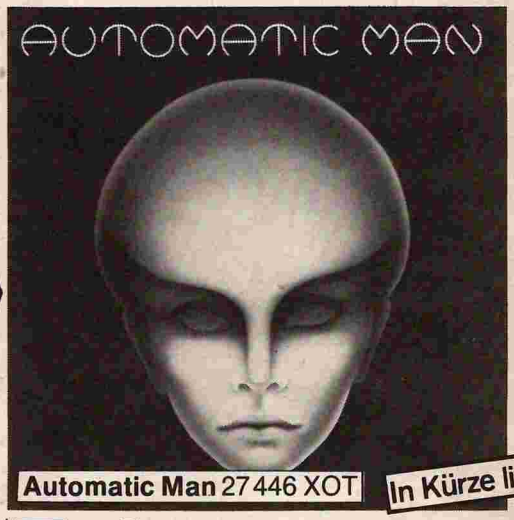
Der perverseste Auswuchs des Bicentennial-Fiebers schließlich wird aus Baltimore gemeldet: Der dortige Stadtrat erklärte die Stadt zur „Ethno-City 76" und plant für diesen Sommer, einen

island

special

Yamashta Winwood Shrieve

Stomu Yamashta (Percussionist, Choreograph) komponierte, Steve Winwood (Ex-Traffic) und Mike Shrieve (Ex-Santana) machten spontan mit. Außerdem mit von der Partie bei diesem LP-Ereignis Klaus Schulze, Al Di Meola und Rosko Gee.



Automatic Man

In England bereits gefeiert als neue Super-Rock-Gruppe. Gegründet von „Santana"-Ex-Drummer Mike Shrieve zusammen mit dem Keyboards- und Synthesizer-Spieler Bayeté, dem Gitarristen Pat Thrall und dem Bassisten Doni Harvey.

Fairport

In veränderter Besetzung bringen sie wieder Folk-Rock in Vollendung. Nach ihrer erfolgreichen Deutschland-Tour gibt's jetzt ihr neues Album.

Sutherland Brothers And Quiver

Die Komponisten des Rod Stewart-Super-Hits „Sailing" und eine Zusammenstellung ihrer schönsten Songs.

im ARIOLA-Vertrieb

Russel Means - zwei freiwillige Narben, zwei unfreiwillige

Stamm aus dem Südwesten im Zoo auszustellen.

„Spaß" beiseite. Zurück zu den Betroffenen, die sich unter dem Druck der Verhältnisse stetig stärker formieren. Was will die Bewegung? Seit dem gemeinsamen „Marsch der gebrochenen Verträge" mehrerer Stämme nach Washington D.C. im Herbts 1972 und – im Jahr drauf – der symbolischen Besetzung des Dörfchens Wounded Knee auf der Pine Ridge Reservation durch die Oglala-Sioux ist immer wieder von AIM die Rede.

AIM, 1968 in Minneapolis als Stadtteilpatrouille gegründet, ist heute zur Manifestation des indianischen Bewußtseins geworden, und die Identifikation mit seinen Zielen zur Form der praktischen Lebensbewältigung in einer feindlichen Umwelt. Die Feinde: Alkoholismus, Polizeiterror, Rassenjustiz, die Integrationspolitik des Büros für Indianische Angelegenheiten (BIA). Die Ziele: Selbstbestimmung auf den Reservaten, Abschaffung des Kontrollorgans BIA, Zurückgewinnung rechtlich zustehender Territorien, Wiederbelebung der unterdrückten Kultur, Anpassung des Stammestums an die heutige Situation.

AIM, das betonen die Führer immer wieder, ist nicht eine Organisation, die Nordamerikas Indianer repräsentieren, sondern eine Organisation, die ihnen helfen will. Vom Selbstverständnis her definiert sich AIM in erster Linie als spirituelle Bewegung. Die traditionelle, in den ursprünglichen indianischen Auffassungen verankerte Denk- und Lebenshaltung stellt die Grundlage aller politischen, meist militanten Aktivitäten dar.

Zu verlieren gibt es für die, die bisher verloren haben, nicht viel: Mit einem Durchschnitt von 47 Jahren haben sie die niedrigste Lebenserwartung im Lande (US-Durchschnitt: 71), das jährliche Durchschnittseinkommen mancher Indianer im Mittelwesten liegt unter dem, was die Regierung als „nationale Armutsgrenze" definiert. Und sie stellen die meisten Selbstmörder.

Der moderne Völkermord geht auf Nummer Sicher. Also beschränkt sich der Prozeß der Kriminalisierung nicht nur auf aktive Mitglieder des Movements. Repräsentatives Beispiel: Yvonne Wanrow. Yvonne ist Colville-Indianerin aus Spokane, Washington. Yvonne sympathisiert mit AIM. Am 13. Mai – Muttertag – wurde die Mutter von drei Kindern von einer weissen Jury in erster Instanz zu 25 Jahren verurteilt, weil sie in Panik einen aktenkundigen Sittlichkeitsverbrecher erschoß, als dieser sich an ihrer halbwüchsigen Tochter vergreifen wollte. Die Tatsache, daß ihre Stimme, als sie die Polizei anrief, nicht zitterte, reichte der Anklage als Beweis. Dem Antrag auf Revision wurde stattgegeben. Dieser Tage ist die Wiederaufnahme.

Die traditionellen Indianer der USA haben 1976 zum „Jahr der Trauer" erklärt.

Die „Gesellschaft für bedrohte Völker" (deutsche Sektion von Survival International/ London) hat ein Sonderkonto eingerichtet. Spenden können eingezahlt werden auf das „Sonderkonto für humanitäre Hilfe", Postscheckkonto 7400, PschAmt Hamburg. Kennwort: „Verfolgte Indianer".

TOURNEEN

Country Rock Festival
(mit Dennis Baxter, Bluegrass Express, Neil Landon Band)

3.7. Ostgroßefehn bei Wiesmoor, Tanz-Center Heinz Klöver;

Altona

3.7. Kiel, Ball Pompös;

Wallenstein

10.7. Köln; 11.7. Neuss, Stadthalle;

Häns'che Weiss Quintett

6.7. Saarbrücken, Festival „Salü Europa";

Truck Stop

2.7. Köln; 3.7. Hamburg;

Genesis

3.7. St. Goarshausen, Open Air Theater Lorelei; 4.7. Stuttgart-Esslingen, Open Air;

Silver

3.7. Kranenburg, Grenzlandhalle;

Acoustic Folk-Blues-Duo

1./2./3.7. Berlin, Go-in; 4.7. Berlin, Nowawes; 11.7. Stuttgart, Laboratorium;

Crosswind

3.7. Kempen; 10.7. Brüggen; 17.7. Odennahe; 21.7. Wesel;

Peter Bursch

3.7. Gießen, Folkfestival; 17.7. Mainz, Gitarrenfestival; 18.7. Recklinghausen, Revierpark;

Zomby Woof

24.7. Freiburg; 25.7. Basel; 26./27.7. Bern; 30.7. Zürich; 31.7. Offenburg;

Missus Beastly

2.7. Essen, Jugendzentrum; 3.7. Wuppertal, Börse; 4.7. Vlotho, Open Air Festival; 9.7. Hamburg, Fabrik (mit Embryo); 10.7. Bielefeld, Johannislust; 16.7. Bayreuth, Old Bailey; 17./18.7. Helmbrecht, Cantral; 22.7. Amsterdam, Vondelpark; 23.7. Amsterdam, Melkweg; 29.7. Pavia; 30.7. Verona; 31.7. Florenz;

SSPB

4.7. Schwäbisch Hall, Club Alpha 60; 11.7. Weikersheim, Open-air zwischen den Sportplätzen;

Truss

3.7. Möhnesee, Schützenhalle; 4.7. Werl, Schützenhalle; 9.7. Hücklhoven, Gymnasium; 10.7. Eschweiler, Festhalle Kinzweiler; 11.7. Aachen, New Yorker; 17.7. Simmerath; 23.7. Sittart, Bsj (mit Disco Tex and the Sexoletts); 24.7. Paderborn, Red House; 25.7. Köln; 28. Stuttgart;

Satu

4.7. Schleiden; 11.7. Wuppertal, Die Börse; 31.7. Vechta, Gulfhaus – Zitadelle;

Saytenwind

1.7. Worms, Aula der Erziehungswissenschaftlichen Hochschule (Multimedia-Konzert mit Lightshow);

Embryo

2.7. Dirmingen/Saar, Festzelt; 3.7. Vlotho, Open Air Festival; 8.7. Hamburg, Winterhuder Fährhaus; 9.7. Hamburg, Fabrik (mit Missus Beastly);

Harlis

2./3.7. Berlin, Quartier Latin; 9.7. Ostgroßefehn, Fehnhaus; 16.7. Hamburg, Fabrik; 17.7. Kiel, Ball Pompös;

Streetmark

2.7. Fridberg-Wölfersheim, Heaven; 3.7. Essen, Mensa Gesamthochschule; 10.7. Mülheim/Ruhr, Freilichtbühne (Festival); 17.7. Ratingen, Blauer See (Festival);

Breakfast

1.7. Füssen, Soldatenheim; 2.7. Marktoberdorf, Stadtsaal; 3.7. Bayreuth, Old Bailey; 16.7. Unna, Alter Markt;

Guru Guru

1.7. Oberndorfen (Bayern); 2.7. Scheinfeld (Bayern); 3.7. Freising (Bayern); 4.7. München, Theatron; 9.7. Köln, Musikpavillon; 10.7. Krefeld; 11.7. Neuss;

Triumvirat

2.7. Rottweil, Stadionhalle; 3.7. Singen, Scheffelhalle; 4.7. Mannheim, Rosengarten; 5.7. Saarbrükken, ATSV-Halle; 6.7. Schwäbisch Gmünd, Stadtgarten; 7.7. Augsburg, Kongreßhalle; 8.7. Siegen, Siegerlandhalle; 9.7. Koblenz, Rhein-Mosel-Halle; 10.7. Köln, Radrennbahn (Open Air mit Earth Band, Barclay James Harvest u.a.);

Foto: Claus Biegert

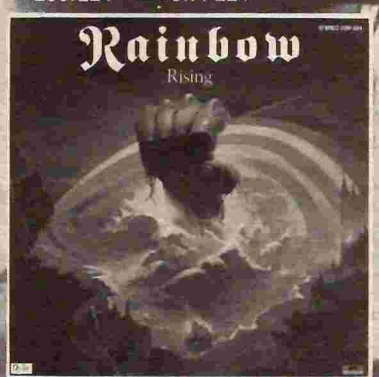
Ritchie Blackmore: "Ich bin immer mein schärfster Kritiker gewesen, aber jetzt hab' ich das Gefühl, daß das die beste Musik ist, an der ich bislang mitgewirkt habe!" **"Rainbow Rising",** die neue LP des Ex-Gitarren-Wunderknaben der Deep Purple, eingespielt mit der Besetzung: Ritchie Blackmore (g), Ronnie James Dio (voc), Jimmy Bain (b), Cozy Powell (dr), Tony Crey (Keyboards). **Das Härteste und Heißeste seit "Deep Purple In Rock"!**

Rainbow Rising

Tarot Woman
Run With The Wolf
Starstruck
Do You Close Your Eyes

Stargazer
A Light In The Black

Oyster/Polydor
⊙ 2391224 · 🖭 3177224



polydor **Hard-Rock**
Aus dem Hause Deutsche Grammophon Gesellschaft

Quintessence und kein Ende!

Spiegelfichtereien

Oft wurden in den letzten Monaten Stimmen laut, die kritisierten, daß SOUNDS eine New-Quintessence-Abteilung mit 6 Mitarbeitern, einem Chef und zwei Büroboten unterhält, die außer ein oder zwei monatlichen Gerüchten oder Lügenmärchen nichts auf die Beine bringen. Da solle man das schöne Geld für die Gehälter und Spesen dieser Abteilung doch lieber für was Nützlicheres verwenden. All den kleingläubigen Zweiflern sei es hiermit schwarz auf weiß noch einmal gesagt: Was die New-Quintessence-Abteilung bisher berichtete, entsprach den Tatsachen, die bei weitem unglaublicher sind als unsere vorsichtigen Andeutungen.

Die Quintessence der Geschicht': Glaub' den Fichter-Brüdern nicht!

Nach monatelangen Recherchen sind wir nun in der Lage, allen Unkenrufern und Zweiflern zum Trotz die tatsächliche und unglaubliche Geschichte der New Quintessence Band nachzuzeichnen. Möge sie allen hoffnungsfrohen Musikern und gutgläubigen Lesern von Musikzeitschriften eine Ermahnung und Lehrstück zugleich sein!

Doch zur Sache, besser noch zur Vorgeschichte! Im Frühjahr 1974 erschien bei Brain die LP A MEDITATION MASS von der Freiburger Gruppe Yatha Sidhra, die sich vorher Brontosaurus genannt hatte, und von den beiden Brüdern Rolf und Klaus Fichter maßgeblich getragen wurde. Damals begann eine unheilvolle Entwicklung mit meditativen Klängen bei Kerzenlicht, die vor kurzem vor dem Kadi endete. Damals wurde auch der Grundstock zur New-Quintessence-Abteilung gelegt, die als Erstlingswerk einen Bericht über die vielversprechende Gruppe aus Freiburg vorlegte („Nachrichten aus der Provinz", SOUNDS 3/75).

Unseligerweise wurde in diesem Bericht die Musik von Yatha Sidhra als stellenweise nicht unähnlich der legendären englischen Gruppe Quintessence bezeichnet, was die pfiffigen Fichters auf die Idee brachte, in Melody Maker eine Anzeige zu plazieren, die die fast vergessenen und inzwischen zurückgezogen lebenden Musiker von Quintessence zur Neugründung der Gruppe nach Freiburg rief. – Und siehe da, es meldeten sich fast alle. Im Sommer 1975 war es dann soweit: auf Einladung der Gebrüder Fichter reiste Mahadev, ehemals Rhythmus-Gitarrist von Quintessence, nach Freiburg, ihm folgte Keith Hale, ex-Keyboardspieler der englischen Gruppe Comus.

Damit das Kind einen Namen hatte, und um das richtige Interesse zu wecken, entschied man sich nicht für „Quintessence Band", auch nicht für „Quintessenz", wie es von manchen Leuten zu hören war, sondern man nannte sich „Quintessence II" – und die Presse stieg auch (hocherfreut bis skeptisch) bei diesem Projekt mit ein. Diverse Gigs, Studioaufenthalte, Management- und Tourneeverhandlungen folgten.

So weit, so gut.

Um den 15. Juli des Jahres 1975 herum jedoch schien den Gebrüdern Fichter der ganze selbstverursachte Publicity-Rummel um die noch taufrische Quintessence II zu Kopf gestiegen zu sein, denn plötzlich hörte man sie in gesundem Selbstvertrauen sagen, bei ihrem technischen Können seien vier Stunden Probezeit die Woche genug, was sich für die Profimusiker aus England doch etwas befremdlich anhörte. Es kam, wie es kommen mußte: der eine Teil der Gruppe war dem anderen musikalisch nicht gewachsen (manche glauben immer noch, es waren die Engländer) – im Herbst trennte man sich. Die Engländer wollten allein weitermachen, es fehlte aber an Geld und Kontakten, was beides bei Fichters reichlich vorhanden war.

Man muß dazu nämlich wissen, daß die beiden Brüder über ein komplette technische Ausrüstung einschließlich 16-Kanal-Stramp-PA, Mini-Moog, Mellotron etc. und über die finanzkräftige Unterstützung eines hilfreichen Vaters verfügen.

Die Engländer gaben entsprechend ihrer fast aussichtslosen materiellen Basis bald auf – die Gebrüder Fichter machten selbstredend weiter.

Was weiterhin geschah, läßt auf eine recht beachtliche Selbstüberschätzung der Firma Fichter Bros. GmbH schließen, wenn man nicht gar von betrügerischen Machenschaften, die zum meditativ-friedlichen, fernöstlich elektronischen Charakter der Musik der Gruppe im völligen Gegensatz standen, reden will. Es wurde eine neue Gruppe gegründet: Die New Quintessence Band. Dazu lud man Allan Mostert, den ehemaligen Solo-Gitarristen der alten Quintessence, nebst Frau und 2 Kindern und den Bassisten John Wildash von England nach Freiburg ein. Das Angebot: 1200 Pfund für eine sechswöchige Tour im November. Die Tour platzte, es gab keine Gigs und kein Geld. Stattdessen wurde für die fünf Engländer eine Wohnung besorgt, und sie erhielten wöchentlich 200,- DM. Zu Weihnachten wurde dieser Satz auf DM 150,- reduziert.

Die versprochene Tour, wegen der die Engländer überhaupt nach Freiburg gekommen waren, war zwar geplatzt, aber es gab dafür andere Gigs – z.B. in Königswinter. Dort bekam die Quintessence Band 1500,- DM Gage – den Engländern erzählte man, es seien 1200,- DM gewesen. Wovon sie aber auch nichts zu Gesicht bekamen, da alles Geld für die laufenden Geschäftskosten benötigt wurde. Außer der wöchentlichen Unterstützung von 150,- DM für 5 Personen erhielten die Engländer ganze 10,- (!) Gage und dies für ein Konzert in ihrer neuen „Heimatstadt" Freiburg im März dieses Jahres.

Doch es kommt noch besser: Nach Weihnachten wurde Allan und John, die beide kein Wort Deutsch sprechen, ein sog. Gesellschaftsvertrag in Deutsch vorgelegt, dessen wesentliche Punkte darauf hinausliefen, daß die Engländer einen inzwischen aufgenommenen Bankkredit der Fichter Bros. über 15 000,- DM zur Hälfte übernehmen sollten und daß der Name der Band rechtlich an Rolf und Klaus Fichter gebunden sei. Die Engländer unterschrieben diesen Vertrag,

ohne über diese Punkte informiert zu sein, da man ihnen sagte, sie bekämen sonst keine Verlängerung der Aufenthaltserlaubnis. (Aufgrund dieser Sachlage wurde der Vertrag vor dem Gericht im April auch als nichtig erklärt.)

Mit der Finanzpolitik schien es beim Fichter-Management auch anderweitige Probleme zu geben. So sagte man z.B. Auftrittsangebote in Frankreich und Italien ab, weil sie mit 2000 Pfund für 10 Gigs nicht gut genug schienen, andererseits forderte man 3000,- DM pro Auftritt, was natürlich kaum ein Veranstalter zu zahlen bereit war.

Doch mal abgesehen von der materiellen Situation gab es auch auf musikalischem Gebiet Differenzen. Rolf und Klaus Fichter hielten Proben für überflüssig, obwohl die Engländer darauf drängten, also spielte man nur bei den Gigs zusammen. Auch als Michael, Allans Bruder, als Rhythmusgitarrist und fünfter Mann nach Freiburg kam, wollte man nicht zusammen üben. Aber mit Michaels Ankunft war das musikalische Kräfteverhältnis verschoben, was ein selbstbewußteres Auftreten der bis dahin recht zurückhaltenden Engländer in Konzerten zur Folge hatte. Die Bombe platzte in Langolsheim, als Rolf Fichter während eines Konzerts ankündigte: „Wir spielen diese Scheißmusik nicht mehr. Die Band ist aufgelöst..." Die Engländer spielten trotzdem weiter, was vom Publikum freudig honoriert wurde.

Von da an ging es Schlag auf Schlag: die Engländer erhielten kein Geld mehr, ihre gesamten Instrumente (Sitars, Gitarren etc.) im Wert von ca. 10 000 DM wurden von den Gebrüdern Fichter „an einem sicheren Ort" unter Verschluß gehalten, bis Michael Mostert innerhalb von vier Tagen Freiburg verlassen hätte. Innerhalb von vier Wochen sollten die anderen folgen.

Schließlich wurde Michael Mostert sogar auf Betreiben der Herren Fichter unter spektakulären Umständen verhaftet, mußte aber selbstverständlich nach einem Tag wieder freigelassen werden.

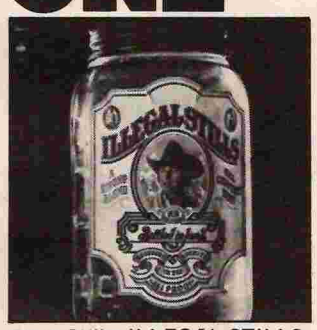
Die Engländer zogen daraufhin vor Gericht, um ihre Instrumente wieder zu bekommen. Fichters beriefen sich auf den Vertrag, nach dem die Schulden der Band geteilt werden sollten. Da den Engländern, die ohne einen Pfennig auf der Straße standen, daran gelegen sein mußte, ihre Instrumente so schnell wie möglich wieder zu bekommen, ließen sie sich auf einen Vergleich ein. Mit Hilfe von Freunden zahlten sie 2000,- DM für die Instrumente.

So weit die Chronik der laufenden Ereignisse. Wie's weitergeht? Rolf und Klaus wollen „sobald wie möglich mit neuen Leuten unter New Quintessence Band weitermachen" und schreiben weiterhin in einem Info: „Wir sind gerne bereit, interessierten Leuten Auskunft und Einblick in unsere gesamten Unterlagen zu geben..." Das Angebot sollte man vielleicht akzeptieren, wenn man nach der Lektüre dieser Zeilen immer noch nicht davon überzeugt ist, daß die New Quintessence-Abteilung eine sinnvolle Einrichtung bei SOUNDS ist.

Allan, Michael und John hingegen wollen nicht so schnell aufgeben wie ihre Vorgänger von Quintessence II. Ihnen liegt daran, die unguten Gefühle, die der Name Quintessence in deutschen Landen inzwischen erweckt, durch eine neue Gruppe wettzumachen, die endlich die von der Firma Fichter gegebenen Versprechen einlöst. Zwei neue Mitglieder sind bereits dabei: Hajo Stahl (Saxophone, Querflöte) und Carin Levine (Alt-Querflöte). Dabei ist ihnen bewußt, daß sie nicht nur gegen einen Wall von schlechten Erfahrungen mit dem Namen Quintessence anzukämpfen haben, sondern auch gegen einen Wust von Problemen materieller Art, da die Gruppe bisher allein auf sich gestellt ist.

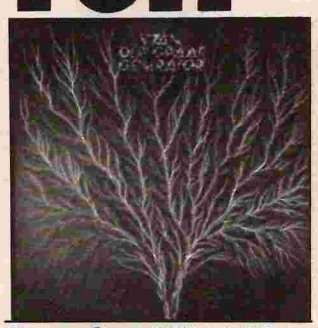
Die New Quintessence Abteilung wünscht ihnen bei diesem schwierigen Unterfangen viel Glück. Wir melden uns bei gegebenem Anlaß wieder.

ONE



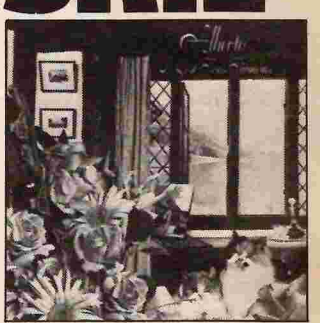
Steve Stills: ILLEGAL STILLS

TUH



Van der Graaf: STILL LIFE

SRIE



Alberto Y Lost Trios Paranoia

plus ein SOUNDS-Abo

Mal wieder 'n Angebot, in seiner Einmaligkeit schlichtweg einmalig! 12mal SOUNDS, vom Postboten ins Haus gebracht, immer etwas früher als am Kiosk. Plus Steve Stills: ILLEGAL STILLS, Van der Graaf Generator: STILL LIFE oder Alberto Y Lost Trios Paranoia. Überweist 35,-- DM auf unser Postscheckkonto Hamburg 389419-201. Ein Abo ohne LP kostet 30,-- DM. Denkt an den Vermerk auf der Zahlkarte: SOUNDS-Abo (und LP). Und vergeßt Eure Adresse auf der Zahlkarte (links) nicht! Bei einem Auslands-Abo erhöht sich der jeweilige Betrag um 5,-- DM. Das Plattenangebot gilt nicht für Leute, die ihr Abo verlängern. Wer trotzdem eine der Platten will, muß 10,-- DM zulegen, also 40,-- DM zahlen! Noch ein Hinweis: Die Lieferung der LP's dauert ungefähr vier Wochen, kann aber bei manchen Platten auch etwas länger dauern. Geliefert wird die Platte aber auf alle Fälle. Das erste Abo-Heft kommt meist auch erst nach vier Wochen. Ihr wißt schon, die Post kann nicht schneller. Ist also das neue Heft schon im Handel, kauft's nochmal, dann kommt erst das nächste per Post.

Eric Burdon

Der Unfehlbare aus Newcastle

Von Teja Schwaner

Er trägt einen häßlichen Kimono und ein weißes Stirnband. Er singt, so gut er kann. Beinahe wie in besten Tagen. Aber wenn er nicht singt, dann geht er hinter die Lautsprecher. Um sich zu verstecken?

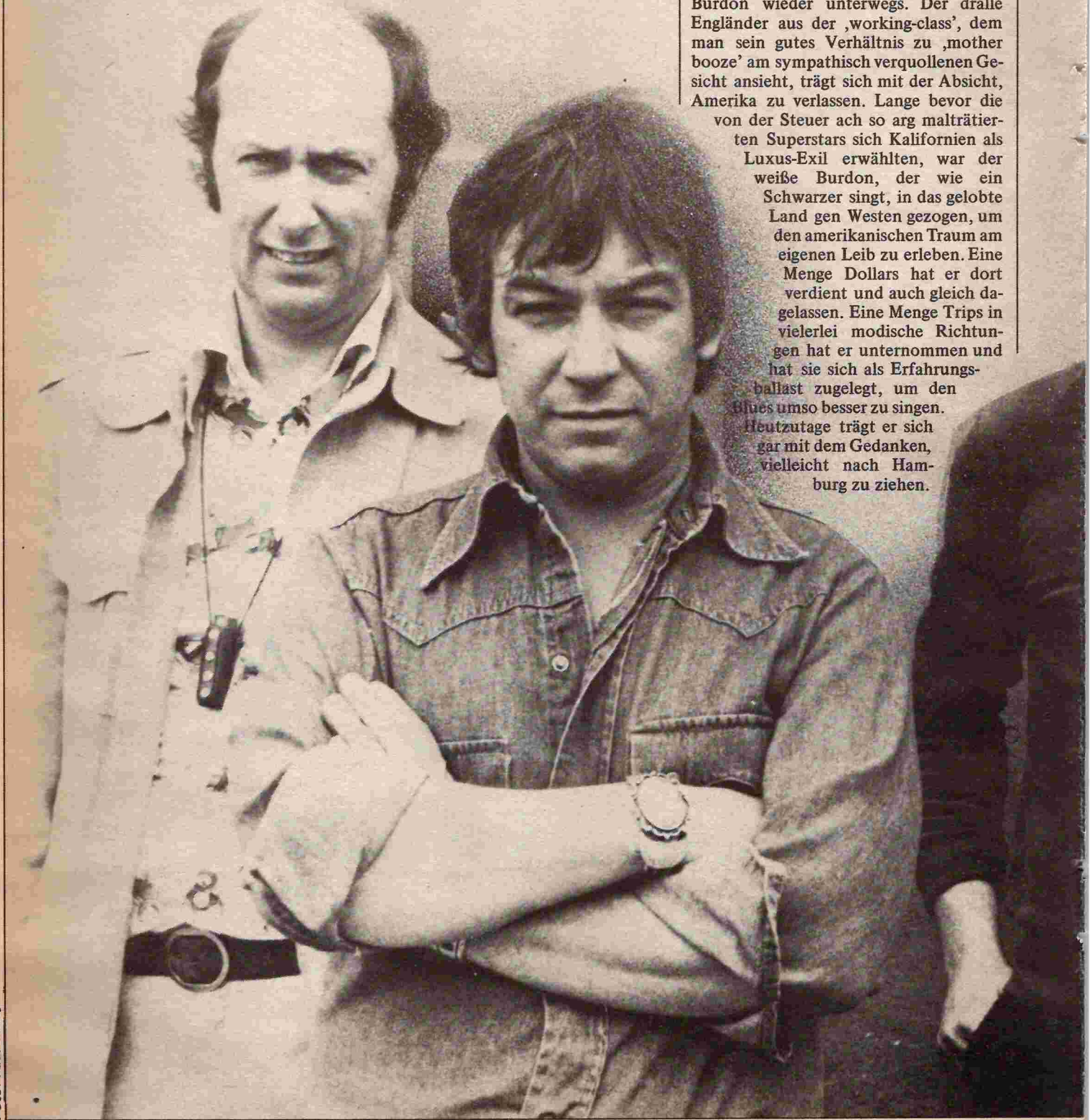


Foto: Paul Canty

Eric Burdon ist nicht ganz wohl auf der Bühne der Hamburger Musikhalle. Und das liegt ganz sicher nicht am Publikum, sondern an den Musikern, die Musik mit seiner Stimme und zu seiner Stimme machen sollen: Mike Carr (Orgel), Robert Ahwai (Gitarre), Bobby Gien (Schlagzeug) und Hilton Valentine (Gitarre). Valentine, ein Ur-Animal aus den frühen sechziger Jahren in Newcastle, fungiert als Tour-Manager und hatte Lust, einmal wieder auf der Bühne zu stehen. „O.K., wenn du willst." So Burdons Einwilligung.

Nach längerer Bühnenabstinenz und zwei nicht besonders geglückten LPs ist Burdon wieder unterwegs. Der dralle Engländer aus der ‚working-class', dem man sein gutes Verhältnis zu ‚mother booze' am sympathisch verquollenen Gesicht ansieht, trägt sich mit der Absicht, Amerika zu verlassen. Lange bevor die von der Steuer ach so arg malträtierten Superstars sich Kalifornien als Luxus-Exil erwählten, war der weiße Burdon, der wie ein Schwarzer singt, in das gelobte Land gen Westen gezogen, um den amerikanischen Traum am eigenen Leib zu erleben. Eine Menge Dollars hat er dort verdient und auch gleich dagelassen. Eine Menge Trips in vielerlei modische Richtungen hat er unternommen und hat sie sich als Erfahrungsballast zugelegt, um den Blues umso besser zu singen. Heutzutage trägt er sich gar mit dem Gedanken, vielleicht nach Hamburg zu ziehen.

Die Hamburger, die in großer Anzahl zum Konzert gekommen waren, wüßten es ganz sicher sehr zu schätzen, sollte sich diese Absicht erfüllen. Begeistert applaudierten sie nämlich dem Sänger, mit Gelassenheit ertrugen sie die Musik, die zum Burdon-‚feeling' nicht paßte. Besonders das in den Zeiten mit War so fantastisch klingende „Tobacco Road" geriet trotz Burdons Mut zur Verzweiflung zu einem öden Abklatsch. Mag Mike Carr vielleicht irgendwo mit irgendwem erträgliche Jazz-Musik spielen, zum Rock und Blues, wie ihn Burdon liebt und braucht, reichen seine Orgeltöne nicht. Mag sein Spiel auf den Bass-Pedalen auch von Kritikern als ‚unübertrefflich gerühmt' werden, wie im Pressetext der Plattenfirma Deutsche Grammophon zu lesen steht, den Bassisten kann er nicht ersetzen.

Chas Chandler, hörst du mich? So ergab sich aus dieser Diskrepanz denn auch die erste Frage, die ich Eric Burdon nach dem Konzert stellte.

Ich hatte den Eindruck, Eric, daß weder du zu dieser Band paßt, noch diese Band zu dir?

„Ja, das mag sein, aber wir wachsen immer mehr zusammen."

Besonders Titel wie „Tobacco Road" fallen der Diskrepanz zum Opfer.

„Stimmt, wir wissen das. Aber was kann man machen, wenn man unter Bedingungen arbeitet, wie sie sich mir im Augenblick darstellen. Seit einem Jahr schlage ich mich mit einem Prozeß herum. Seit einem Jahr habe ich nicht mehr gearbeitet. Ich konnte Amerika nicht verlassen

Worum ging es denn bei dem Prozeß?

„Ich versuchte, mich von Verpflichtungen zu befreien, die mich an den Produzenten Jerry Goldstein und den Manager Steve Gold banden."

Die ‚Far Out' Leute, die an den Platten mit War beteiligt waren und auch an den beiden LPs, die auf Capitol erschienen sind?

„Genau die! Und die haben mir reichlich Ärger gemacht, mich ein Jahr gehindert, zu arbeiten. Ich hatte kein Geld, keine Hilfe, ich hatte nichts – ein Jahr lang. Meine einzige Verbindung in Europa war Mike Carr. Und was kann ich da viel sagen.

Wir haben diese Sache gleichsam über Nacht auf die Beine gestellt. Und ich selbst bin einfach so unheimlich froh, daß ich überhaupt wieder arbeiten kann. Unter anderen Bedingungen wäre ich ganz schön sauer, aber im Moment betrachte ich diese Auftritte mit dieser Band eben als einen Anfang, und mir ist bewußt, daß die Leute hier ehrlich und empfindlich genug sind, um auszusprechen, daß es ihnen nicht gefällt, wie es ist. Du bist nicht der erste, der den Mut hat zu sagen, daß wir ziemliche Schwierigkeiten haben. Und das macht es uns sehr schwer jeden Abend, aber dieser Schmerz ist mir erträglicher als die Frustration, die einen überwältigt, wenn man gar nicht arbeiten kann, wenn man gehindert wird zu singen, weil man sich um Geld streiten muß. Ich war ein Gefangener des Systems."

Jetzt hast du dich offensichtlich befreit. Und es laufen gleichzeitig zwei Plattenprojekte. Ein Reunion-Album der Animals ist sogar schon gemischt. Wie kam es zur Wiederbelebung der Gruppe?

„Ich muß erstmal sagen, zusammengekommen sind wir überhaupt damals als fünf Einzelpersonen in derselben Stadt, weil wir die allermeisten Dinge auf gleiche Art sahen."

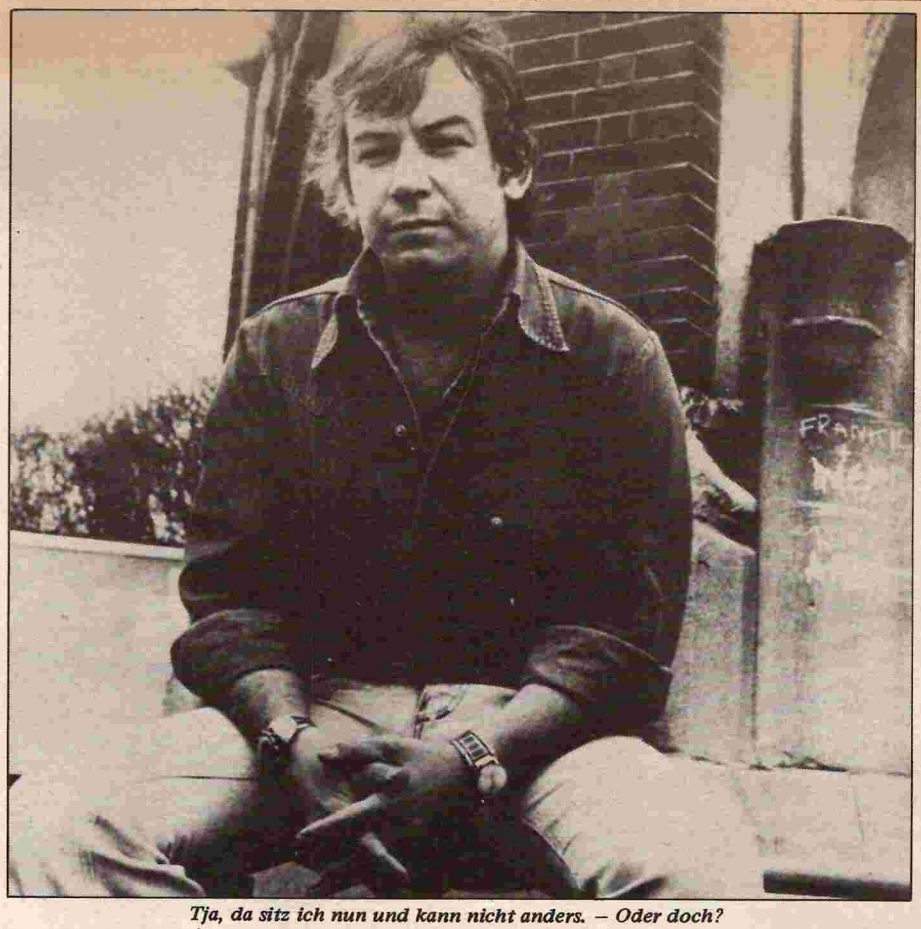
Habt ihr euch denn inzwischen oft wiedergesehen? (Die Animals kamen 1962 zusammen. Außer Eric gehörten dazu: Alan Price (p, org), Hilton Valentine (g), Charles „Chas" Chandler (b) und John Steel (dr).

▶

Die neue Burdon-Band: (v.l.) Mike Carr, Erich, Bobby Gien und Robert Ahwai

Ihr größter Hit war „House Of The Rising Sun". 1966 löste Burdon die Gruppe auf.)

„Ab und zu, aber nur sehr kurz. Außer Hilton, der in Kalifornien mein Nachbar war. Nur Alan hat in der Zwischenzeit weiter Musik gemacht. Chas zum Beispiel hat seit zehn Jahren keinen Bass mehr gespielt. Als wir zusammenkamen, um die Platte zu machen, war das schon eine schwierige Erfahrung. Das ging mir ziemlich an die Nieren. Aber vielleicht hat mir gerade diese schlimme Erfahrung geholfen, diese Sache jetzt durchzustehen. Denn nichts ist erschreckender, als sich in einem Raum mit vier Leuten zu befinden, die dich besser kennen, als du dich selbst kennst. Und du weißt, du hast keine Chance, ihnen was vorzumachen. Du mußt dich mit ihnen auseinandersetzen, hart auf hart. Und weil wir soviel gemeinsame Erfahrung hatten, weil wir einander so genau kannten, wußten wir, daß wir zusammen etwas produzieren mußten und konnten. Wir wußten, daß es nicht fehlschlagen würde... ich weiß, daß mir nichts danebengehen kann. Solange ich ein Mikrofon habe und ein Publikum, egal unter welchen Bedingungen, egal auch, ob die Musik wirklich hinhaut, mir kann nichts danebengehen, es sei denn, etwas wirklich Tragisches passiert... der Strom fällt aus. Verstehst du?"



Tja, da sitz ich nun und kann nicht anders. – Oder doch?

Politiker...

„Ich möchte gern wieder herkommen, wenn die Band vollständig ist, denn auch jetzt macht es mir schon Spaß, ich bin froh über das, was ich tue, mich freut die Reaktion des Publikums, aber mir ist doch auch unbehaglich, weil die Rolling Stones in diesen Tagen hier auf Tournee sind, und die sind so beieinander, seit so langer Zeit, daß ich das nur neidvoll bewundern kann."

(Es entwickelt sich ein kurzer Disput, in dem ich darauf beharre, daß an diesem Abend in der Musikhalle zwischen Eric Burdon und seinem Publikum mehr Kontakt war als zwischen den Stones und 8000 Leuten in der Ostseehalle in Kiel.)

„O.K., was du auch meinst, ich habe die Rolling Stones seit 1964 nicht mehr gesehen. Mich beeindruckt nur die Grösse und das Spektrum dessen, was man den Rolling-Stones-Zirkus nennen könnte. Sie haben es geschafft, all die Jahre als Road-Band durchzustehen, sie haben nie schlappgemacht, nie aufgegeben. Und ich befinde mich im Augenblick im Anfangsstadium einer neuen Sache, und ich weiß, ich muß auch durchhalten. Nicht, daß ich mich in Richtung Kommerzialität entwickeln will, sondern ich werde tun, was ich tun muß, so gut ich kann, und werde erleben, daß die Kommerzialität sich dadurch von selbst einstellt. Ich glaube, ich bin auf dem richtigen Weg. Ich singe zum Beispiel am liebsten in Sälen wie der Musikhalle. Deren Größe ist gerade recht. Ich mag nicht, wenn ein Künstler sich riesige Mühe machen muß, nur um zum Publikum durchzudringen, ich hasse diese Riesenhallen, in denen zwischen mir und den Leuten eine Mauer aus Polizisten aufgebaut ist. Ich trete lieber dreimal an einem Abend auf und erreiche zusammen 6000 Leute, als daß ich einmal vor 17 000 singe."

„Live-Auftritte sind das Wertvollste, was die Musik zu bieten hat. Live-Auftritte sind das Höchste, was die Kunst zu bieten hat. Für mich persönlich bedeuten sie alles, d.h. es gibt da noch etwas, aber das ist mein persönlicher Traum, der sich erst noch erfüllen muß. Ich möchte Filme machen. Aber bei Live-Auftritten lernt man mehr als je sonst, und man hat die verdammte Pflicht, die Leute zu befriedigen. Get the customer satisfied! Man muß ihnen geben, was sie wollen, nicht, was man selbst braucht. Und man gibt ihnen das viel leichter, man gibt ihnen soviel mehr, wenn sie einen bequemen Platz haben, wenn sie sehen können. Wenn sie nicht vor einem PA-System sitzen, das an ihren Ohren vorbeitönt. Da wird ihnen plötzlich bewußt, daß sie all das Geld rausgeschmissen haben und im tonleeren Raum sitzen. Und die Leute hinten, die können nicht sehen, was passiert."

Du sprichst immer wieder davon, daß du gern Filme machen würdest. Wie stellst du dir die ideale Inszenierung deiner eigenen Bühnenshow vor?

„Ich habe ein bißchen das Kabuki-Theater studiert, als ich in Japan war, und ich habe fasziniert, leider nur im Film, die Frauenbataillone der rotchinesischen Armee tanzen sehen. Das war großartig. Und ich kann nur sagen, wenn wir uns weiter treiben lassen in all die Schwächen, in denen wir stecken, verstehst du, die Heldenverehrung, die Dekadenz, die Besessenheit von unserem eigenen Tod, dann bleibt keine Hoffnung für den Kapitalismus, dann ist alles vorbei, verstehst, das ist nämlich Scheißdreck, verdammter Scheißdreck alles! Filme, also Filme werden nicht mehr gemacht seit Walt Disneys ‚Fantasia'. Von da an ging es bergab. Wir haben aufgegeben, aber die nicht, denn sie haben nichts anderes, sich selbst darzustellen und ihre eigene Stärke. Und was mich betrifft, ich glaube zwar nicht an den Kommunismus als Ideal, aber die Kommunisten verdienen es, die Welt zu beherrschen, wenn ihre Kunst so stark ist. Denn Kunst sollte nicht nur versuchen, den Menschen neue Maßstäbe zu setzen oder jene zu erfüllen, die wir als ideal bezeichnen, sondern Kunst sollte Wirklichkeit verändern. Aber wir verändern leider nichts, nicht die Spur, und wenn ich wir sage, dann meine ich die westliche Welt, die USA, England, Frankreich, Deutschland undsoweiter."

„Nichtmal unsere besten Filmemacher, nein, die machen ihre Filme nicht, um die Dinge zu verändern, sondern sie beschränken sich immer noch darauf, die menschlichen Lebensbedingungen zu erforschen. Sie stimulieren nicht zu neu-

en Gedanken. Sie beobachten, sie geben keine Antworten."

Da wir jetzt bei Dingen sind, die man als politisch bezeichnen könnte, möchte ich eine Frage stellen, die mit deinem Verhältnis zu den Schwarzen und ihrer Musik zu tun hat. Hattest du in Amerika Kontakte zur Black Power Bewegung oder politischen Gruppen der Schwarzen?

Familienvater...

„Nur ein einziges Mal habe ich direkt emotional gespürt, was Black Power bedeutet. Und das war in San Quentin..."

Hast du nicht in schwarzen Slums gewohnt?

„Ein wirklicher schwarzer Slum sind die Gefängnisse. Also ich war in San Quentin, als sie George Jackson brachten, einen der Soledad-Brüder. Und wir waren nur drei, vier Weiße unter sechshundert schwarzen Gefangenen, und deren Solidarität an dem Tag, an dem man Jackson brachte... Man führte uns an Zellen vorbei, die besonders scharf bewacht wurden... und das Gefühl, unter sechshundert Schwarzen zu sein, die nichts anderes im Sinn haben, als ihre Körper und ihren Geist fit zu machen, denn sie haben nur einen Gedanken: „Raus hier!" Und als ich die erhobenen Fäuste dort sah, fühlte ich die Macht der Veränderung, der Revolution... aber ich empfand nicht die geringste Spur von Paranoia... im Gegenteil, die Typen da, das waren Gentlemen, manche von ihnen hatten jahrelang keine Frau gesehen, und doch haben sie alle dort die Frauen meiner Freunde, die mit uns waren, mit absoluter Höflichkeit behandelt... Unglaublich, die Kraft dieser Leute, sich so höflich zu verhalten... ich meine, wenn ich so lange keine Frau gesehen hätte, ich würde wahnsinnig werden, Mann... Für mich war das der reale Beweis, daß Veränderung kommen muß, wenigstens in den USA, aber es passiert einfach nicht... ich weiß auch nicht. Wann war das, 1972, 1973... als in New York..."

Meinst du den Gefängnisaufstand von Attica?

„Ja, als man dreiundvierzig Leute erschossen hat, als die Polizei die Insassen und die Geiseln erschoß..."

Wie hast du eigentlich in den USA gelebt? Als ‚drop-out' mit Geld, in Kalifornien?

„Ich habe es versucht, ich habe versucht, auszusteigen, aber man ließ mich nicht."

Und jetzt, im letzten Jahr, als du den Prozeß führtest?

„Da bin ich reichlich Motorrad gefahren, ist 'n feines Land zum Motorradfahren, kann ich dir sagen... ich habe gemalt, 'ne Menge geschrieben und 'ne Menge gelesen. Und ich habe eine Familie gegründet... aber das ist nicht das Allerwichtigste... wichtiger für mich ist, daß ich zu einem Gefühl für Disziplin gekommen bin... mir ist klar geworden, daß viele Talente in meiner Person nur darauf warten, sich ausleben zu können, und das muß geschehen, und da wird mir niemand in den Weg kommen. Ich werde nicht mein Leben lang ein Rocksänger bleiben, Mann, das kann ich nicht. Es ist harte Arbeit, die mich auslaugt, die mich fertigmacht. Es schafft mich, daß ich versuchen muß, diesen Leuten, die zum Teil älter sind als ich, zu zeigen, wie die Musik sein soll. Und ich bin eigentlich gar kein Musiker, ich bin ein Instrument, ein Echo dessen, was um mich herum geschieht. Und je besser die selbst spielen, desto besser spielen sie mich, verstehst du? In der Musik, da bin ich ein Instrument, ganz sicher, aber im Bereich der visuellen Kunst glaube ich die Fähigkeiten zu einem Regisseur zu haben. In der Musik werde ich vorangetrieben, aufgepeitscht oder erstickt von den Musikern, die um mich herum spielen, denn Musik als Kunst ist so direkt, spontan und rein. Aber ich bin eben kein Musiker, ich bin ein Instrument. Ich bin kein Gitarrist, der sein Instrument hat, es pflegen muß, es jeden Tag säubert und so."

Wenn du dich als Instrument verstehst, wie steht es da mit der Selbstkontrolle? Beherrschst du dich selbst?

„Im Moment zu sehr, im Moment ist die Selbstkontrolle viel zu groß. Ich will nämlich die Kontrolle verlieren. Wenn ich auf der Bühne stehe, dann will ich außer mir sein. Ich brauche das Gefühl, absolut in der Macht eines Dämons zu sein, eines guten Geistes, der von außen kommt. Und eben das habe ich erlebt, sehr oft erlebt."

Was brauchst du, um diese Ekstase zu erreichen? Die Reaktion eines Publikums?

„Nein, die Reaktion des Publikums entsteht erst, wenn ich diesen ekstatischen Zustand erreicht habe. Am wichtigsten sind Musiker, die Mut haben, Mumm, Saft und Kraft... Mann, die müssen bereit sein, verdammt nochmal zu krepieren da oben vor Energie und Mut, etwas Neues machen zu wollen, etwas Ungewöhnliches."

Jungfilmer

Mit wem würdest du gern singen?

„Ja, es gibt schon ein paar, aber ich werde dir ihre Namen nicht sagen, denn wenn sie lesen würden, daß ich sie genannt habe, dann würden sie sofort ihre Forderungen erhöhen. Aus solchen Grünkotzt mich das Musikgeschäft ja auch an, verstehst du. Man muß die Leute, mit denen man Musik macht, lieben können, aber auch hassen, man muß autoritär sein."

„Und ich kann dir sagen, darum ist auch die Erfahrung mit den Animals für mich das Wichstigste. Wie gut ich bin, wird mir erst bewußt, wenn ich mit den Animals zusammen bin, nicht nur, wenn ich mit ihnen singe, nein, sie brauchen nur in der Nähe zu sein."

Aber die Animals gehören doch der Vergangenheit an, oder?

„Richtig, und die Zukunft, meine Zukunft, liegt woanders. Ich will malen, mit Bildern malen, denn die Leinwand des 20. Jahrhunderts ist die Kinoleinwand. Mir reicht es nicht, ein Bild zu malen, das irgendwann beendet ist, statisch. Es muß sich bewegen, ich brauche die Dynamik, es muß sich bewegen. Und es gibt sehr wenige Künstler heutzutage, die mich mit ihren Bewegungen beeindrucken. Dali, der hat einen Film gemacht. Vielzuwenig. Gerade er, er sollte seine Visionen zum Leben erwecken. Er ist großartig, aber meiner Meinung nach hat er feige das Handtuch geworfen. Es ist nämlich leichter zu malen. Es ist leichter, daheim in der Villa zu bleiben und zu malen, verdammt. Aber es ist Schwerstarbeit, jeden Morgen um sechs Uhr aufzustehen und fünfhundert Leute in Trab zu bringen, damit sie ihre Szenen richtig spielen. Aber ich will dir eins sagen, je älter du wirst, desto mehr mußt du nachdenken, desto mehr Veränderungen brauchst du. Denn du neigst dazu, den Kontakt zu verlieren, wirst müde, bewegst dich nicht mehr genug. Wenn ich mich mit Film beschäftigen will, dann deshalb, weil ich sofort mit Leuten in Kontakt komme, die sich mehr bewegen als ich."

Könntest du in groben Zügen den Film beschreiben, dessen Verwirklichung ein Lebenstraum zu sein scheint, von dem du besessen bist?

„Ich bin besessen von allem, was mit Film zu tun hat, Mann. Aber ich muß sagen, ich spreche lieber über die Filme anderer Leute und beziehe mich auf Bilder, die sie schon geschaffen haben. Denn je mehr ich über meinen Film spreche, desto..."

(An dieser Stelle wird Eric von jemandem unterbrochen, der an unseren Tisch kommt und ihm etwas ins Ohr flüstert. Danach ist seine Aufmerksamkeit merklich geringer.)

Eric, ich möchte dich nicht von möglicherweise wichtigeren Dingen abhalten...

„Schon gut... ich mag David Leans Filme sehr... Dr. Schiwago... aber ich bin nicht David Lean... meine Vorstellungen sind... ich meine, man muß schreiben für den Film... wie Fellini zum Beispiel... aber eigentlich braucht das auch nicht zu sein... warum nicht die Kamera einfach durchs Leben bewegen... ja, die Kamera einfach durchs Leben bewegen, das ist es... ich glaube, ich geh' jetzt besser da rüber... also..."

(Ein Dank der unbekannten Schönen, die Eric Burdon dazu brachte, das Gespräch in einem Augenblick zu unterbrechen, der sich perfekt als Abschluß der Geschichte eignet.) ★

Neue Platten:

Streetwalkers — Red Card 16,90 DM
Steve Miller — Fly Like An Eagle 16,90 DM
Peter Frampton — Comes Alive, Do-LP 19,90 DM
Edgar Broughton — Bandages 15,90 DM
Budgie — Waive The Rules 14,90 DM
Van der Graaf Generator — Still Life 14,90 DM
Pretty Things — Greatest Hits, Doppel-LP mit Aufnahmen aus der Zeit ihrer ersten drei LP's 18,90 DM
Amazing Blondel — Bad Dream 15,90 DM
Ashley Hutchings — Rattlebone 13,90 DM
Mike Mantler + **Robert Wyatt** — The Hapless Child 14,90 DM
Can — Unlimited Edition, Do-LP 16,90 DM
Doctors of Madness — Late Night Movies 16,90 DM
Patrick Moraz — I 16,90 DM
Alberto Y Lost Trios Paranoias 16,90 DM
Oregon — In Concert, feat. Towner, Moore, Walcott und McCandless 16,90 DM
Patti Smith — Horses 16,90 DM
Larry Coryell — Level One 14,90 DM
Eric Andersen — Be True 14,90 DM
Airto — Identity 14,90 DM
Larry Young — Larry Youngs Fuel 14,90 DM
Shawn Philips — Rumpelstilskin 15,90 DM
Gram Parsons + **Flying Burrito Brothers** — Sleepless Night 15,90 DM
Billy Preston — Tell The Truth 15,90 DM
Loudon Wainright — T-Shirt 16,90 DM
Southerland Brothers & Quiver — Sailing 15,90 DM
Jorge Ben — Tropical 15,90 DM
Crusaders — Those Southern Knights 15,90 DM
Bob Seeger — Live Bullett, Do-LP 19,90 DM
Nils Lofgren — Cry Tough und N. L., jeweils 15,90 DM, beide für 30,— DM
John Handy + **Ali Akbar Khan** — Karuna Supreme 16,90 DM
Sugarcane Harris — Flashing Time 16,90 DM
Joachim Kühn, Alphonse Mouzon, Philip Catherine etc. — Hip Elegy 16,90 DM
Pork Pie — The Door Is Open 16,90 DM
Charlie Daniels Band — Saddle Tramp 16,90 DM
Steely Dan — The Royal Scam 15,90 DM
Poco — Rose For Cineron 15,90 DM
Amazin Rhythm Aces — To Stuffed 16,90 DM
Alphonse Mouzon — The Man Incognito 16,90 DM
Keith Jarrett — Mysteries 15,90 DM
Terry Reid — Seeds of Memory 15,90 DM
Joe Cocker — Stingray 16,90 DM
John David Souther — Black Rose 16,90 DM
Roy Buchanan — A Street Called Straight 16,90 DM
Mamas Pride MP, klingen wie die frühen Allmans 16,90 DM
Talton, Stewart & Sandlin — Happy To Be Alive (Ex-Cowboy) 16,90 DM
Todd Rundgren — Faithful 16,90 DM
Elvin Bishop — Struttin My Stuff 16,90 DM
Willie Nelson — Live 16,90 DM
Firefall — Firefall, mit Parsons, Andes und Clarke (Ex-Burrito-Byrds-Spirit) 16,90 DM
Jerry Garcia — Reflections nur 14,90 DM
Bob Weir's Kingfish — 1. LP auf Round Records nur 14,90 DM
Joe Walsh — Live (mit Jay Ferguson, D. Felder, W. Weeks, A. Newmark, J. Vitale und die Eagles) 15,90 DM
Pablo Cruise — Lifeline (Ex-Stoneground und Ex-It's A Beautiful Day) neu 16,90 DM
Nils Lofgren — Cry Tough neu 15,90 DM
Barry Melton — The Fish 15,90 DM
Hoyt Axton — Fearless mit Ozark Mountain Dare Devils 16,90 DM
The Tubes — 2. LP Young and Rich 16,90 DM
Mallard — Mallard (Ex-Beefheart-Band) 16,90 DM
Pure Prairie League — If the shoe fits 16,90 DM
Jesse Colin Young — On the road (Live) 16,90 DM
Earl Scruggs — Anniversary Special Vol. 2 (gleiche Besetzung wie Vol. 1) 16,90 DM
Bob Marley + **Wailers** — Rastaman Vibration 15,90 DM
Fairport — Gottlo' Year 15,90 DM
Steve Winwood, Mike Shrieve, Stomu Yamashta — Go 15,90 DM
Mike Shrieves Automatic Man 15,90 DM
Roxy Music — Live 15,90 DM
David Allen — Good Morning Caravan — Blind Dog . . . 16,90 DM
Fripp & Eno — Evening Star nur 13,90 DM
Groundhogs — Crosscut Saw 15,90 DM
Kevin Coyne — Heartburn 15,90 DM
Jess Roden Band — Keep your hat on 15,90 DM
Spiders from Mars — Neue LP (Bowie-Backing-Group) 15,90 DM
Steve Marriot — Marriot 15,90 DM
Andy Mackey — Rock Follies 15,90 DM
Rick Wakeman — No Earthly Connection 15,90 DM
Collosseum II — Strange New Flesh (neu, mit Jon Hiseman) 15,90 DM
Volker Kriegel — Topical Harvest 16,90 DM
Dieter Reith — Knock Out 16,90 DM
Martial Solal — Nothing But Piano 16,90 DM
Yosuke Yamashita Trio — Chiasma 16,90 DM
Eddie Thompson — No greater Love 16,90 DM
W. Dauner, J. Kühn, G. Beck, Jasper van't Hof etc. — Piano Conclave 16,90 DM
Johnny Winter — Johnny Winter And und Live nur 19,90 DM
Santana — Santana & Buddy Miles, Live! und Santana & McLaughlin, Love Devotion and Surrender nur 19,90 DM
Byrds — Mr. Tambourine Man und Turn! Turn! Turn! nur 19,90 DM

FLASH
Schallplatten

— Schallplattenversand —

3104 Unterlüß
Postfach 42

Bestellungen per Nachnahme. Über 75,— DM ohne Kosten. Vorüberweisungen auf die Konten FLASH, 056-665813, Kreissparkasse Celle, FLASH Postscheckamt Hannover Nr. 395569-303, zuzüglich 2,— DM Porto.
Versand ins Ausland (Österreich und Schweiz) per Vorüberweisung auf das Postscheckkonto, zuzügl. 4,— DM Porto.

Telefonische Bestellungen nach Büroschluß über unseren Anrufbeantworter: Nr. 05827 - 7251. Nach 22.00 Uhr billiger als jeder Brief und jede Karte. Die Bestellungen werden übrigens besonders schnell bearbeitet. Eine große Auswahl (ca. 500 Titel mehr als im Versand und die neuesten US-Importe findet Ihr in unserem Laden in 34 Göttingen, Rote Straße 35.

Neu im Programm:

Doors — Other Voices 7,90 DM
Leon Russell — Looking Back 8,90 DM
Terry Gibbs - Gary Burton — Public Interest 9,80 DM
Gladstone — Lookin' For A Smile, schöner Country-Rock 9,80 DM
Locomotive GT — Locomotive GT 9,80 DM
Box Tops — Cry Like A Baby 9,80 DM
Stampeders — Sweet City Woman 11,90 DM
Scorpions — Lonesome Crow 11,90 DM
Lucifers Friend — I'm Just A Singer 9,80 DM
Epitaph — Outside The Law 9,80 DM
Joachim Kühn — Sound of Feeling und Paris Is Wonderful, jeweils 12,90 DM
John Kay — (Steppenwolf) Forgotten Songs 9,80 DM
Steel River — A Better Road 8,90 DM
Sun Ra — The Nubians of Plutonia, Magic City und Astro Black, jeweils 11,90 DM
Atlantis — It's Getting Better 9,80 DM
Edgar Winter — Roadwork, Doppel-LP mit Derringer, J. Winter etc. 19,90 DM
The Nice — Autumn '67 — Spring '68 9,80 DM
Amen Corner — Farewell To The Real und Live, jeweils 12,90 DM
Redwing — Take Me Home, San Francisco Rock Band 12,90 DM
Chris Spedding — The Only Lick I Know, Solo-LP aus der Nucleus-Zeit 9,80 DM
Twice As Much — That's All, bekannt aus alten Beat-Club-Tagen 10,50 DM
Ducks Deluxe — DD 16,90 DM
Alvin Lee & Mylon LeFevre — On The Road To Freedom 12,90 DM
King Crimson — USA und Red, jeweils 13,90 DM
John Cale — Fear, mit Eno und Phil Manzanera 10,50 DM
Paul Kossoff — Back Street Crawler 12,90 DM
Fairport Convention — Live Convention 12,90 DM
Bob Dylan — Planet Waves 13,90 DM
Spooky Tooth — The Mirror und It's All About, jeweils 11,90 DM
Over The Rainbow — Live-LP mit K. Coyne, Hatfield & North, P. Harum etc. 10,50 DM
Kevin Ayers — The Confessions of Dr. Dream 13,90 DM
White Noise — White Noise II 11,90 DM
Wigwam — Nuclear Nightclub 9,80 DM
Robert Wyatt — Rock Bottom 11,90 DM
John Prine — Sweet Revenge 11,90 DM
John Martyn — Live, Sonderpressung 16,90 DM
Small Faces — Ogdens Nut Gone, Original-LP 16,90 DM
Velvet Underground — V. U. 14,90 DM
Genesis — Roots 14,90 DM

US-Importe:

Barefoot Jerry — Watchin' TV und You can't get off with your shoes on, jeweils 15,90 DM
Chicago — Chicago Transit Authority und Chicago II (erste und zweite DoLP), je 18,90 DM
Miles Davis — Nefertiti 15,90 DM
Miles Davis — Miles in the skay 15,90 DM
Miles Davis — Files de Kilimanjaro 15,90 DM
Miles Davis — In a silent way 15,90 DM
Miles Davis — At Fillmore, DoLP 18,90 DM
Miles Davis — A Tribute to Jack Johnson 16,90 DM
Miles Davis — Live-Evil, DoLP 18,90 DM
Miles Davis — On Te Corner 15,90 DM
Miles Davis — Big Fun, DoLP 18,90 DM
Miles Davis — Get up with it, DoLP 18,90 DM
Don Ellis — At Fillmore, DoLP 18,90 DM
Dan Fogelberg — Home Free, erste LP 15,90 DM
Dave Mason — It's like you never left und Dave Mason (PC 33096), je 15,90 DM
Moby Grape — Grape Jam und Wow, Doppel-LP 19,90 DM
Moby Grape — Moby Grape (CS 9498) 14,90 DM
Michael Murphy — Michael Murphy, erste LP 15,90 DM
NRBQ with Carl Perkins — Boppin' the blues 15,90 DM
Earl Scruggs — Live at Kansas State mit Linda Ronstadt 16,90 DM
Earl Scruggs — Anniversery Special Vol. 1 (mit J. Baez, J. Cash, L. Cohen, Charlie Daniels, Loggins & Messina, Alvin Lee, Roger McGuinn, New Riders, Michael Murphy etc.) 15,90 DM
Grace Slick — Conspicious only in it's absence 15,90 DM
Loudon Wainright III — Unrequited 15,90 DM
Weather Report — Weather Report, Sweetnighter, Mysterious Traveller, Tale Spinnin, jeweils 16,90 DM
Keith Jarrett — Expectations, DoLP 18,90 DM
Kris Kristofferson — The Silver Tongued Devil & I und Me and Bobby McGhee, jeweils 15,90 DM
Jim Kweskin — Jim Kweskin's America 12,90 DM
Kenny Rogers & The First Edition — The Ballad of Calico (DoLP) 15,90 DM
John Baldry — Good to be alive 10,50 DM
Miles Davis — In Person at the Blackhowk, San Francisco Vol. 1 13,90 DM
The Tony Williams Lifetime — Old Bums Rush 13,90 DM
T-Bone Walker Blues Band — Fly Walker Airlines 12,90 DM
Neil Merryweather — Space Rangers 13,90 DM
Paul Butterfield's Blues Band — Some time I feel like smilin' 11,90 DM
Charlie Musselwhite — Louisianna Fog 11,90 DM
Cannonball Adderly Quintet — Inside Straight 14,90 DM
Family — Anyway (die beste Family-LP) 12,90 DM
The Move — Split Ends 12,90 DM
Richie Havens — 1983 (Doppel-Album) 15,90 DM
Django Reinhardt — Paris 1945 12,90 DM
Poco — mit »You'd Better Think Twice« 13,90 DM
New Riders — Powerglide 13,90 DM
Harvey Mandel & Sugarcane Harris — Pure Food 16,90 DM
Crazy Horse — At Crooked Lake 13,90 DM
Randy California (Spirit) — Kapt. Kopter 14,90 DM
Flamin Groovies — Flamin Groovies und Teenage Head, jeweils 14,90 DM
Charlie Daniels — Te John, Greas & Wolfman und Honey On The Rock, jeweils 14,90 DM
Flock — Inside Out 11,90 DM
Rod Stewart — Smiler 11,90 DM
John Herald — The Best of the Greenbriar Boys 9,80 DM
Clean Living — Meadow Muffin und Jubals' Blues Again, jeweils 9,80 DM
Jackson Heights — Jackson Heights 9,80 DM
Tony Ashton / John Lord — First Of The Big Bands 9,80 DM
Love — Out Here, DoLP 14,90 DM
Can — Future Days 11,90 DM
Deke Leonard — Man-Gitarrist und Sänger, Kamikaze 11,90 DM
Man — Slow Motion 11,90 DM
Tom Rapp — Familiar Songs 9,80 DM
Eloy — Floating 12,90 DM
Paul Butterfield Blues Band — Feel Like Smiling 11,90 DM
Alice Stuart — West-Coast Band — Believing 11,90 DM
Jan Akkerman — Profile, seine beste Solo-LP 11,90 DM
Climax Blues Band — Sense Of Direction 14,90 DM
Turtles — Happy Together Again, DoLP 16,90 DM
Black Oak Arkansas — Street Party 12,90 DM
Butts Band — Concert Amp, mit Densmore, Krieger und J. Rhoden 11,90 DM
Duke Williams & Extremes — Monkey In A Silk Suit und D.W. & Extremes, auf Capricorn, jeweils 11,90 DM
Climax — FM Live, Doppel-LP 19,90 DM
Grin — Gone Crazy 16,90 DM
Jimi Hendrix — Electric Ladyland, Doppel-LP 19,90 DM
Midnight Lightning 16,90 DM
Mothers of Invention — Uncle Meat, Doppel-LP 21,90 DM
Cowboy — Why Quit, Doppel-LP 18,90 DM
Rowans — Rowans 16,90 DM
Todd Rundgren — Something/Anything, Doppel-LP 19,90 DM

Pure Prairie League — Bustin' Out 13,90 DM
Centipede — Septober Energy, DoLP 19,90 DM
Jefferson Airplane — After Bathing, Bless It's . . ., Crown Of Creation, Surrealistic Pillow und Volunteers, je 13,90 DM
Paul Kantner / Grace Slick — Blows Against The Empire 15,90 DM
Grace Slick — Mahole 13,90 DM
Lou Reed — Transformer 13,90 DM
John Stewart — The Phoenix Concert, Doppel-LP 19,90 DM
Julie Tippets — JT 16,90 DM
Vangelis — Heaven and Hell 16,90 DM
Gil Evans — GE plays the Music of Jimi Hendrix 16,90 DM
James Gang — Live, Yer Album und Rides Again, alle mit Joe Walsh, jeweils 13,90 DM

Steppenwolf — Live, Doppel-LP 19,90 DM
Barry McGuire — Eve of Destruction 9,80 DM

The New Violin Summit — Live at the Berlin Jazz Festival Nov. 71, Doppel-LP mit Sugarcane Harris, Jean-Luc Ponty, Nipso Brantner und Michael Urbaniak Violins und Terje Rypdal, Wolfgang Dauner, Neville Whitehead und Robert Wyatt, Doppel-LP bei uns nur 17,90 DM
Rhythm Combination & Brass Peter Herbolzheimer — My Kind Of Sunshine (Live-Doppel-LP aus dem Münchener Domicile) nur 17,90 DM
George Duke — The Inner Source (Doppel-LP) nur 17,90 DM

Auf dem Label April-Records:

Missus Beastly — Dr. Aftershave and the Mixed Pickles 17,80 DM
Sparifankal — Bayernrock 17,80 DM
Embryo — Live 17,80 DM

O

The Hourglass — Duane and Gregg Allman, Doppel-LP 14,90 DM
Don McLean — Playin' Favourites (mit der Nitty Gritty Dirt Band) 14,90 DM
Roy Wood — Boulders 11,90 DM
Buffy Sainte-Marie — Quite Places, Native Northamerican Child, Moonshot, und She used to be a ballerina, jeweils 12,90 DM
Country Joe & The Fish — Here we are again und C. J. Fish, jeweils 13,90 DM
Country Joe McDonald — Tonight I'm singing just for you, Quite Days in Clichy, Incredible Live, War War War und Paris Sessions, je 13,90 DM
Joan Baez — Blessed Are, DoLP 16,90 DM
Joan Baez — Carry it on 13,90 DM

Dave Pike Set — Infra Red 11,90 DM
Dave Pike Set — Riff for Rent 15,90 DM
New York Dolls — In Too Much Too Soon (2. LP) 11,90 DM
The Kinks — Preservation Act I 12,90 DM
Carly & Lucy Simon — The Simon Sisters sing for children 11,90 DM
David Steinberg — Disguised as a normal person (Elektra) 12,90 DM
Ronnee Blakley — First auf Elektra, gehört zur Rolling Thunder Tournee von Bob Dylan 12,90 DM
Marlin Greene — Tiptoe past the dragon 11,90 DM
David Ackles — American Gothic (Elektra) 11,90 DM
Casey Kelly — Casey Kelly (Elektra) 12,90 DM
Can — Ege Bam Yasi 11,90 DM
Can — Soon over Babaluma 12,90 DM
Keef Hartley's Dog Soldier — Dog Soldier 11,90 DM
Family — Bandstand 11,90 DM
Micky Hart (Grateful Dead) — Rolling Thunder 13,90 DM
Ramblin' Jack Elliott — Young Brigham 12,90 DM
The Masked Marauders — The Masked Marauders 12,90 DM
Savage Grace — Savage Grace First 12,90 DM
The Alabama State Troupers Road Show — feat. Don Nix, etc., DoLP 14,90 DM
Hollies — Greatest Hits 14,90 DM

Gregg Allman — Laidback 14,90 DM
Duane Allman — Anthologie Vol. 2 Doppel-LP 17,90 DM
Animals — Early Animals 8,90 DM
Allman Brothers — Win Lose or draw 16,90 DM
Arrival — First 8,90 DM
Art Gallery — A. G. 8,90 DM
Association — Waterbeds 9,80 DM
Association — Goodbye Columbus 9,80 DM
Atlantis — First 12,90 DM
Bachman Turner — As Brave Belt 8,90 DM
Bachman Turner — Not fragile 9,80 DM
John Baldry — Everything stops for tea 9,80 DM
Ballin Jack — Live and in Color 8,90 DM
Baker Gurvitz Army — Elysian Encounter 16,90 DM
Ginger Baker — Stratovarious 9,80 DM
Bedlam — Bedlam 8,90 DM
Chuck Berry — Back Home 8,90 DM
Big Star — Radio City 9,80 DM
Blonde on Blonde — Contrasts 11,90 DM
Blood, Sweat & Tears — No Sweat 7,90 DM
Bloomfield-Kooper — Live Adventures Doppel-LP 21,50 DM
Blue — Blue 8,90 DM
Blues Sampler — Blues are alive 8,90 DM
Blues at Newport — Doppel-LP 15,90 DM
Blues Image — First und Red, White & Blues jeweils 9,80 DM
Curt Bötcher — First Elektra LP 7,90 DM
Boonaroo — First 9,80 DM
Bones — Bones 8,90 DM
Andy Bown — Sweet William 8,90 DM
Brinsley Schwarz — Original golden greats 9,80 DM
British Archives — Vol. 1 und Vol. 4 je 9,80 DM
Jack Bruce — Out of the Storm 11,90 DM
Toni Brown & Terry Garthwaite — Cross Country 11,90 DM
Roy Buchanan — First, Rescue Me und That's what I'm here for jeweils 13,90 DM
Tim Buckley — Starsailor, Greetings from L. A. und Blue Afternoon je 9,80 DM, zus. 27,— DM
Butts Band — Hear and Now Ex-Doors 8,90 DM
New Cactus Band — Son of Cactus 9,80 DM
Jeffrey Cain — Wispering Thunder 9,80 DM
California Earthquake — Reformation 8,90 DM
Jimmi Campbell — Album 8,90 DM
Canned Heat — One more river to cross 8,90 DM
Beefheart — Spotlight Kid und Unconditionally Guaranteed je 9,80 DM
Catch My Soul — Soundtrack 6,90 DM
Clear Blue Sky — First Vertigo 7,90 DM
Cochise — Cochise 7,90 DM
Commander Cody — First on Warner 15,90 DM
Mike Corbett & Jay Hirsch — First 8,90 DM

Joe E. Covington — Fat Fandango 9,80 DM
Papa John Creach — First und Filthy je 9,80 DM
Papa John Creach — I'm the fiddler Man 16,90 DM
Cricketts — A long way from lubbock 9,80 DM
Cross Country — Cross Country 9,80 DM
Curved Air — Midnight Wire 14,90 DM
Diane Davidson — Backwoods Woman 9,80 DM
Bette Davis — B. D. 9,80 DM
Jesse Ed Davis — Ululu 9,80 DM
Spencer Davis — Mousetrap, Mulbery Bush, It's been so long und Gluggo je 9,80 DM
Nick DeCaro — Itallian Graffitti 8,90 DM
Deep Purple — Shades of Deep Purple 9,80 DM
Delaney Bramlett — Mobius Strip und Something's Coming je 8,90 DM
Delaney & Bonnie — Accept no substitute 1. LP 9,80 DM
Detroit — Mitch Ryder mit Steve Hunter 11,90 DM
Dino, Desi & Billy — Follow me 8,90 DM
Donovan — Early Treasures und Hear me now jeweils 9,80 DM
Doug Sahm — Rough Edges 9,80 DM
Ducks — Ducks — unser Tip! 9,80 DM
Electric Flag — Band kept playin' 11,90 DM
Don Ellis — Tears of Joy (DoLP) und At Fillmore (DoLP) jeweils 18,90 DM
Flash — In the can 7,90 DM
Flatt & Scrugs — 20 All Time Great Recordings, Doppel-LP 18,90 DM
Flying Burrito Brothers — Flying again neu 15,90 DM
Dan Fogelberg — Captured Angel 14,90 DM
Foghat — Fool for the city 16,90 DM
Tennessee Ernie Ford — Precious Memories, Doppel-LP 18,90 DM
Michael Franks — First LP 9,80 DM
Andrew Gold — Solo mit L. Ronstadt etc. 16,90 DM
B. Goldberg — Two Jews Blues 9,80 DM
Rick Grech — Last Five Years 8,90 DM
Guess Who — Nr. 10, Rockin', So long Bannatyne, Born in Canada und Artifical Paradise je 8,90 DM
Herbie Hancock — Manchild neu! 16,90 DM
Hanson — Magic Dragon 9,80 DM
Richie Havens — Alarmclock, Stonehenge, Something Else und Great Blind Degree jeweils 13,90 DM, alle vier für 40,— DM
Isaac Hayes — Tough Guys 8,90 DM
Isaac Hayes — Black Moses, DoLP 10,50 DM
Headhunters — First auf Srista 16,90 DM
Help Yourself — Beware the shadow 9,80 DM
Jimi Hendrix — Roots und Moods je 7,90 DM
Hardy Hepp — Hardly Healed 8,90 DM
Jessie Hill — Naturally 9,80 DM
Chris Hills — Comin out of the ghetto 9,80 DM
Hot Tuna — Yellow Fever 16,90 DM
James Gang — Newborn neu!!! 14,90 DM
Jefferson Starship — Red Octopus 14,90 DM
Dr. John — Desitivly Bonaroo, Sun Moon and Herbs und Anytime Anayplace je 9,80 DM
Joy of Cooking — Castles 8,90 DM
Michael Kamen — New York Rock Ensemble 9,80 DM
Albert King — I'll play the blues, King does the king's thing, Love joy, I wanna get funky und Years go by jeweils 9,80 DM, zusammen alle 5 für 40,— DM
Kinks — Great Lost Kinks Album 9,80 DM
Jerry LaCroix — Second Comin 8,90 DM
Jerry Lee Lewis — Rockin' with Jerry 8,90 DM
Lighthouse — Sunny Days, One Fine Morning und Thoughts of movin je 9,80 DM
Jackie Lomax — Three und Home is in my head je 8,90 DM
Lovin' Spoonful — Once upon a time und Sebastian Songbook Vol. 1 je 7,90 DM
Mamas & Papas — Monterry Festival 11,90 DM
Mama Cass — Your own kind of music 9,80 DM
Mamas & Papas — People like us 9,80 DM
Man — Revelation 9,80 DM
Mandrill — Composite truth 9,80 DM
Herbie Mann — Muscle Shoals Nitty Gritty, Mississippi Gambler und Memphis two step jeweils 9,80 DM
Curtis Mayfield — Back to the world 7,90 DM
Les McCann — Hustle to survive neu!!! 14,90 DM
McCoys — Human Ball 7,90 DM
Eugene McDaniels — Outlaws 7,90 DM
Rod McKuen — Cycles 7,90 DM
Ralph McTell — You well meaning . . . 9,80 DM
Ralph McTell — Not till tomorrow 9,80 DM
Medicine Ball Caravan — Sampler 7,90 DM
Melanie — Please love me 9,80 DM
Buddy Miles — Chapter VII, Booger Bear und Message to the people jeweils 9,80 DM
Bob Mosley — Solo 6,90 DM
Mott the Hoople — Brian Capers 9,80 DM
Move — Message from the country und Lokking on jeweils 9,80 DM
Tracy Nelson & Mother Earth — Mother Earth und Bring me home jeweils 9,80 DM
New Riders of the Purple Sage — What a mighty time neu!!! 16,90 DM
Micky Newbury — Heaven help the child 8,90 DM
New York Dolls — First 8,90 DM
Don Nix — Hobos Heroes . . . und Living by the days jeweils 7,90 DM
Ohio Players — First Impression 7,90 DM

Johnny Otis — Cold shot 7,90 DM
Outlaws — Outlaws 14,90 DM
Shawn Phillips — Do you wonder 16,90 DM
New Dave Pike Set & Biafro — Salomao 9,80 DM
Poco — Head over heels 15,90 DM
Potliquor — Leevee Blues 9,80 DM
Baden Powell — Images on Guitar 9,80 DM
Dory Previn — Mary C. Brown 8,90 DM
Jim Price — Sundego Tarvelling Orchestra 9,80 DM
Quintessence — Indweller 9,80 DM
Raiders — Indian Reservation 8,90 DM
Ramatam — First und In April came the dawning jeweils 9,80 DM
Roger Powell — Cosmic Furnace 9,80 DM
Andy Pratt — Solo 8,90 DM
The Rascals — Freedom Suite, DoLP 12,90 DM
Rascals — Search and Nearness und See jeweils 9,80 DM
The Noel Redding Band — Clonakilty Cowboys neu! 15,90 DM
Emitt Rhodes — First und Mirror je 8,90 DM
Johnny Rivers — L. A. Reggae, Homegrown und Road, je 9,80 DM, alle drei 25,— DM
Rotary Connection — Peace und Hey Love jeweils 9,80 DM
Sam the Sham & Pharaos — Lil' red Riding hood 8,90 DM
Savage Rose — Your Daily Gift 9,80 DM
John Sebastian — Tarzana Kid 8,90 DM
Seventh Wave — Psi-Fi 9,80 DM
Ben Sidran — Don't let go 9,80 DM
Sky — Sky 7,90 DM
Sly & Family Stone — Stand und Fresh jje 7,90 DM
Smith — Smith und A Group called Smith jeweils 7,90 DM
Solid Gold Cadillac — First und Brain Damage jeweils 10,50 DM
Sons of Champlin — Welcome to the dance 9,80 DM
Sons of Champlin — The Sons 13,90 DM
Southwind — Southwind und What a place to land je 9,80 DM
Michael Stanley — First LP 9,80 DM
Steely Dan — Countdown to extacy, Katy Lied und Petzel Logic jeweils 13,90 DM
Steppenwolf — Rest in Peace, For Ladies only und Number 7 jeweils 9,80 DM
John Stevens — Spontaneous Music Ensemble 7,90 DM
Stoneground — Stoneground 9,80 DM
Stories — Stories 8,90 DM
String Driven Thing — The Machine that Cried 9,80 DM
Tassavallan Presidentti — Milky Way Moses 9,80 DM
Talbot Brothers — First 9,80 DM
Alex Taylor — With Friends and Neighbours 9,80 DM
Kate Taylor — Sister Kate 8,90 DM
Livingston Taylor — Liv 8,90 DM
Rod Taylor — Rod Taylor 9,80 DM
Teagarden and Van Winkle — But Anyhow 8,90 DM
Ten Years After — Watt 9,80 DM
Three Dog Night — Hard Labor 8,90 DM
Tyrannosaurus Rex — Beard of Stars und Unicorn als Doppel-LP 9,80 DM
Vanilla Fudge — Renaissance 7,90 DM
Loudon Wainright — Attempted Moustache 9,80 DM
Voices of East Harlem — First 7,90 DM
Doc Watson — On Stage 16,90 DM
Clifford T. Ward — Escalator 9,80 DM
Wet Willie — Keep on smiling 8,90 DM
White Elephant — Doppel-LP 11,90 DM
Bill Wyman — Monkey Grip 7,90 DM
Youngbloods — High on the ridge top, Good and dusty und Ride the wind je 9,80 DM zusammen 27.— DM

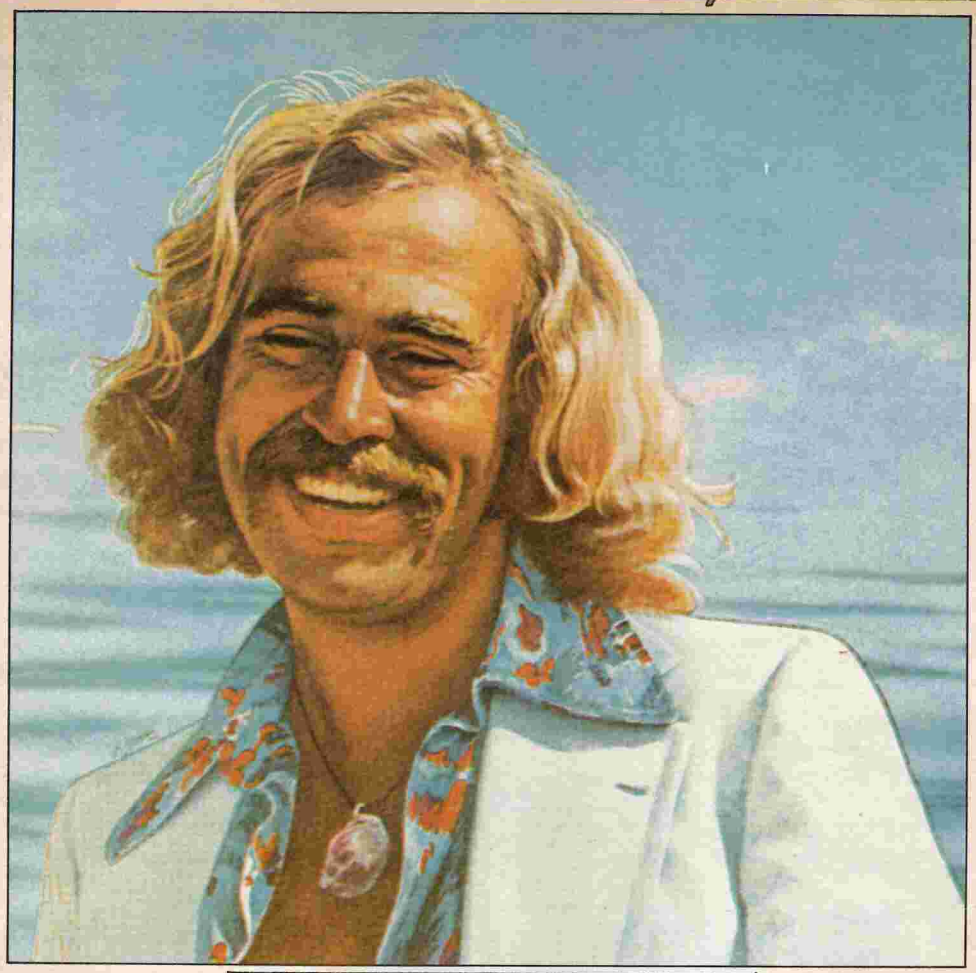
Sky Dog Records:
Flamin' Groovies Platten:

Grease — EP 7,50 DM
More Grease — EP 7,50 DM
Sneakers — 25 cm LP 15,— DM
Supersnazz — LP (Epic) 15,— DM
Flamingo — LP (Kama-Sutra) 15,— DM
U. A. Single — Slow Death - Tallahassie Lassie 7,50 DM
U. A. Single — Married Woman - Get a shot of Rhythm and Blues 7,50 DM

Kim Fowley — Animal God of the street (LP) 17,90 DM
Ducks Deluxe — Jumpin' (EP) 7,50 DM

Aus dem Rolling-Stone-Verlag:

ROCK'N ROLL READER 9,50 DM
ROLLING STONE INTERVIEWS, Vol. 1 und Vol. 2, jeweils 7,80 DM
ROLLING STONE READER 9,80 DM
JULES SIEGEL — RECORD, ein Buch über die amerikanische Szene 9,50 DM
JON LANDAU — It's too late to stop now (a Rock and Roll Journal) 9,50 DM
RICHARD MELTZER — Gulcher (das erste Buch über die amerikanische Rock-Kultur) 9,50 DM
JERRY GARCIA INTERVIEW BOOK — A signpost to new space (Das komplette Rolling Stones Interview) 10,50 DM



Kein Poet, aber ein Songschreiber

Jimmy Buffett

Ein weißes Sakko und ein rosa Krebstier

Vor ein paar Jahren fischte ich aus der Grabbelkiste bei Hertie eine Platte, die ganz interessant aussah: Da sitzt einer mit zusammengekniffenen Lippen in einem Autowrack und ist von Schiefer zugeschüttet. DOWN TO EARTH hieß die Scheibe, von Jimmy Buffett.

Von Teja Schwaner

Seit Jimmy Buffett jene Platte besang, sind allerhand Wellen an die Strände von Florida geschlagen und vier weitere Werke des Country/Rock/Folk Singer/Songwriters erschienen: A WHITE SPORT COAT AND A PINK CRUSTACEAN (1973), LIVING AND DYING IN 3/4 TIME (1974), A 1 A (1974) und HAVANA DAYDREAMING (1976).

Geboren ist Buffett in Mobile, Alabama, einem Ort, der offensichtlich auch Bob Dylan inspirierte: „Stuck Inside Of Mobile With The Memphis Blues Again". Von Alabama und Mississippi trieb's ihn nach New Orleans und schließlich an den Ort seiner Träume: Key West, Florida. Zwei nicht besonders erfolgreiche Jahre verbrachte er in Nashville (1971 – 73), wo er die anfangs erwähnte Platte aufnahm sowie eine zweite, deren Bänder jedoch in den Archiven verstaubten. „Ich haßte Nashville", sagte Jimmy Buffett in einem Interview. „Zu eng, viele inkompetente Leute, eine verdammte Vetternwirtschaft. Ich hielt's nicht mehr aus und bin nach Key West abgehauen". Aber kurz darauf mußte er zurück in die Country-Hochburg, denn er unterschrieb einen Vertrag mit ABC Dunhill, und die Firma hatte dort gerade ein Büro eröffnet, dem Don Gant (seither Jimmy Buffetts Produzent) vorstand. „Als erstes habe ich gesagt, daß kein Nashville Musiker bei mir spielt", erinnert sich Buffett.

Der Pianist Mike Utley, Trommler Sammy Creason und Gitarrist Steve Goodman sowie ein paar andere begleiteten ihn damals und spielen bei Plattensessions noch heute mit ihm zusammen. Wie er in den Linernotes seiner neuen LP schreibt, war es Zeit, eine feste Band zu haben. „Ich kann diese Scheiße nicht länger ertragen. Wenn ich keine Band kriege, werde ich noch wahnsinnig!" The Coral Reefer Band, die er bekam, besteht aus Roger Bartlett, Leadgitarre, Greg „Fingers" Taylor, Mundharmonika und Piano, Harry Dailey, Bass, Philipp Fajardo, Schlagzeug. Und einen neuen Bus haben die Korallenriffer auch. „Es macht schon Spaß", meint Mr. Buffett zur festen Band. „Eine lockere Situation brauche ich, das bin ich gewohnt von alten Zeiten."

Man hat den blondsträhnigen und braungebrannten Buffett, der sich auf Konterfeis am liebsten mit blauem

Wasser, blauem Himmel, Segelbooten, Palmen und Strand umgeben sieht, mit Kris Kristofferson verglichen – nicht zu Unrecht – und mit Jim Croce. Komischer als die beiden ist er jedenfalls, wie seine zum Teil autobiographischen Texte beweisen. Ob er es jedoch selbst war, der den fantastischen Tankstellenüberfall unternahm, ist nicht geklärt, aber 15 Dollar, eine Dose STP, eine angebrochene Tüte Cashew-Nüsse sowie ein japanisches Fernsehgerät sind eine Beute, für die sich zwei Jahre Knast kaum lohnen. Nach dem Überfall genehmigten sich die beiden Helden von „The Great Filling Station Holdup" erstmal ein Bier in der nächsten Kneipe, und Jimmy singt: *„We were sittin' in the Krystal/About as drunk as we could be/In walked the deputy sheriff/ He was holding our TV/He roghed us, then he cuffed us/ And he took us off to jail/ No picture in a poster, no reward, and no bail."*

Ein weiteres „Verbrechen", das von Jimmy Buffett besungen wird, ist die „Peanut Butter Conspiracy". Ein hochtrabender Titel für schnöden Mundraub im Supermarkt. Die in Bier marinierte Macho-Mentalität des Komikers Buffett kommt besonders gut in einer Strophe von „Why Don't We Get Drunk" rüber:

„Honey, why don't we get drunk and screw/I just bought a water bed, it's filled up for me and for you/ ...so why don't wie get drunk and screw..."

Mädchen, Bier, Drogen, Korallenriffs, Segelboote und Gitarren – das ist das Ambiente, in dem sich einer wie Jimmy wohlfühlt. Die Musik, die zu dieser Szenerie erklingt, ist von Hank Williams ebenso beeinflußt wie von Xavier Cugat, und die neunzig Meilen bis nach Cuba sind immer wieder Anlaß zum „Havanna Tagtraum". Auf der LP A1A singt Buffett davon, wie er sich seine alten Tage vorstellt: Endgültig fortsegeln nach Martinique, im durchgeschwitzten Anzug in der Sonne sitzen, eine Flasche Wein entkorken und dem afrikanischen Papageien, der einem auf der Schulter sitzt, das Fluchen beibringen.

„Got a carribean soul I can barely control and some Texas hidden here in my heart..."

Diese Zeilen aus dem Song „Migration" umreißen, aus welchen Wurzeln das Mannsbild gewachsen ist, das zwar keine besonders aufregende Stimme besitzt, aber immerhin an vier Colleges Journalismus studierte – mit akademischem Abschluß! „Für Satire und cleveren Humor hatte ich schon immer viel übirg", gestand er in einem Interview. „Schon als Kind habe ich solche Sachen gelesen – ‚Gullivers Reisen' war mein Lieblingsbuch." Außer Jonathan Swift zählt er Lord Buckley und Woody Allen zu seinen Favoriten. Lord Buckley war ein Nightclub-Unterhalter, der eigene Stories und klassische Vorlagen, zum Beispiel Mark Antons Grabrede für Caesar (Shakespeare) im Hip- and Jive-Talk der Schwarzen darbot. Wenn er redet, dann swingt es wie bei Be-Bop-Sesssions mit Charly Parker. Einen Eindruck davon vermittelt die aberwitzige Lord Buckley -Nummer „God's Own Drunk" auf der Buffett-LP LIVING AND DYING IN 3/4 TIME.

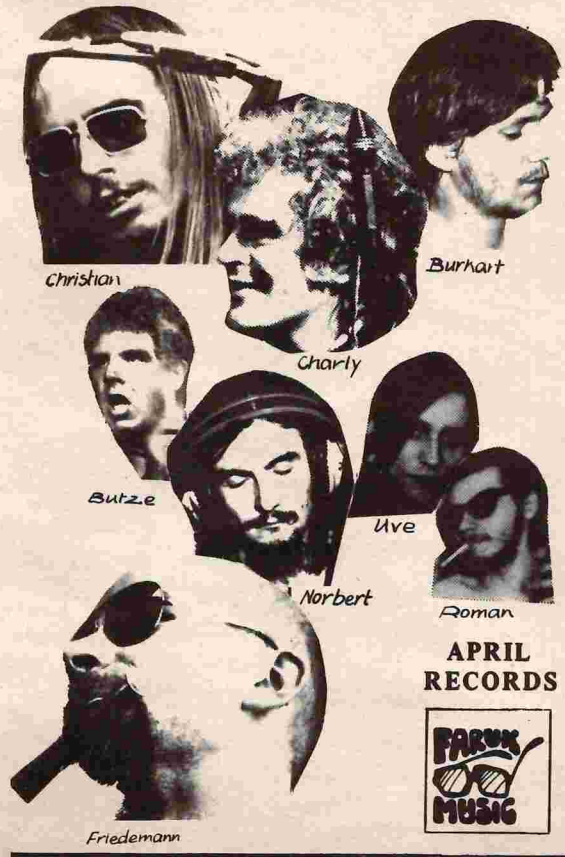
Ein Song von der Platte A WHITE SPORT COAT AND A PINK CRUSTACEAN (das unaussprechliche Wort heißt Krebstier und spricht sich ‚krastäschen" aus) hat ein paar Zeilen, die von Buffett vielleicht auf sich selbst gemünzt sein mögen:

„I once knew a poet who lived before his time/He and his dog Spooner would listen as he'd rhyme/Words to make you happy and words to make you cry..."

Aber der Dichter, der da unverstanden bleibt, ist eher einer, der in Kneipen zu Gitarrentönen reimt oder die Blasentexte für „Fabulous Furry Freak Brothers"-Comics schreiben kann. Shel Silverstein und die Medicine Show von Dr. Hook könnten ihn als Ghost-Writer beschäftigen. Jimmy Buffett ist kein Poet, aber ein Songschreiber, dessen Musik und Texte witzig und einfallsreich genug sind, sie über die Grenzen Floridas hinaus zu verbreiten.

„Why don't we get drunk and listen to him...?" ★

DIE GUTEN VIBRATIONS MACHEN IHRE MUSIK SO LEBENDIG



APRIL RECORDS

FARUK MUSIC

EMBRYO und BEASTLY am 9.7. live in der Fabrik

APRIL Records

LIVE EMBRYO

EMBRYO's erste Live-LP und zugleich ehrlichste Platte aufgenommen im Febr. 76 anläßlich Österreich-Tournee (mit Charly Mariano)

APRIL 003

Jazz, Funk und Rock wird durch exakte, vielschichtige Rhythmusarbeit zu einer brodelnden Einheit. Mit dieser Platte zeigen die Beastly's was sie wirklich können.

APRIL 001

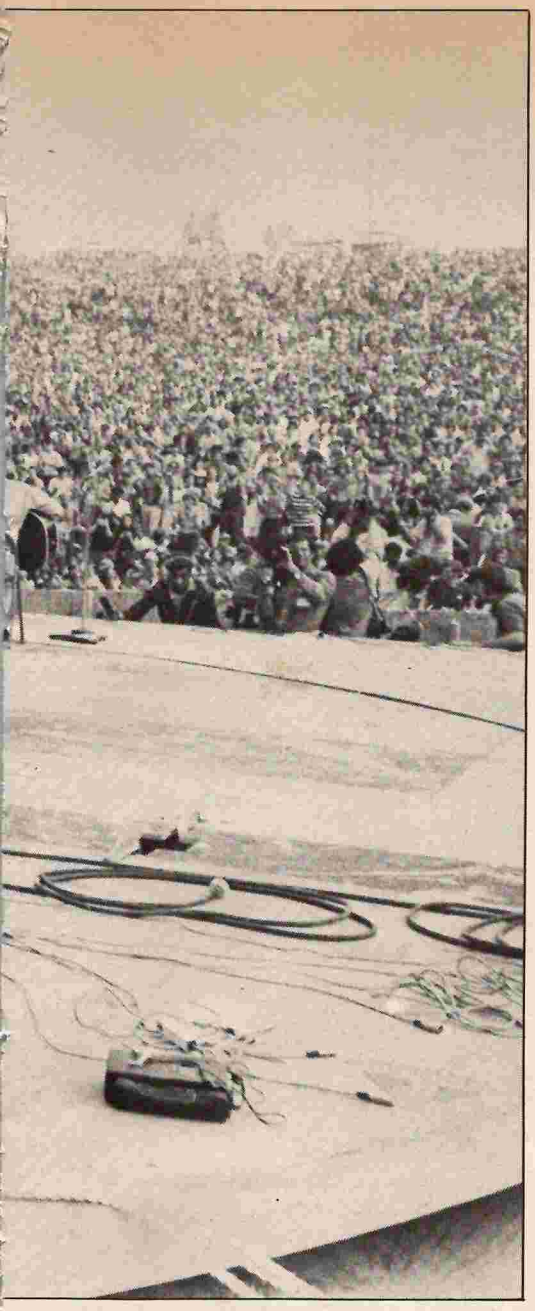
KONTAKTADRESSE
FARUK MUSIK
O. Schreckeneder, Leonrodstr. 7
8000 München 19, 089-134107

Foto: Elliott Landy

Richie Havens in „Woodstock"

„Die Saat der Gewalt"

Marlon Brando



„Der Wilde"

Ciné-Rock

Die Rock-Musik im Film

Von Aldo Fluri

1953 drehte der ungarische Emigrant Laszlo Benedek in Hollywood den Spielfilm „The Wild One", in dem eine Motorradbande eine amerikanische Kleinstadt „heimsucht". Erstmals wurde somit ein amerikanisches Problem angeschnitten, das gar nicht zum amerikanischen Traum paßte: Im ganzen Lande schlossen sich Jugendliche zu „Halbstarkenbanden" zusammen, fuhren auf schweren Motorrädern durch die Städte, provozierten in Restaurants die Gäste, liebten laute Musik und Alkohol.

Es war zugleich auch die Anfangszeit der „Rock'n'Roll"-Musik. Von Schwarzen erfunden, fand sie, als auch weiße Gruppen sie zu spielen begannen, unter den Großstadtjugendlichen rasch Anhänger. Aber Hollywood, noch zu stark mit sich und McCarthys „Kommunisten"-Hetze beschäftigt, nahm sich erst 1955 richtig des Phänomens an, und man drehte den Film „Saat der Gewalt", in dem Bill Haley sein Stück „Rock Around The Clock" spielte und damit den Startschuß für eine Unmenge weiterer Filme abgab, in denen entweder Rock'n'Roll-Stars mitspielten oder zwischendurch ihre Auftritte hatten – was zwar meist den Handlungsfluß störte, aber Jugendliche scharenweise ins Kino lockte. Denn Konzerte der Musiker waren selten – und spielte doch einmal eine Gruppe in der Stadt, waren es die Eltern, die einen Konzertbesuch untersagten.

Die Filme zeichneten sich meist durch eine dürftige Handlung aus, wurden von B-Regisseuren möglichst rasch abgedreht, spielten aber viel Geld ein. Die Aussage der Filme lag jeweils kaum in der Handlung, schon eher in der Musik. Oft spielten die Filme in konservativen Kleinstädten und nahmen sich wie Propagandastreifen für die Harmlosigkeit der neuen Musik aus. Aber was nützte das, wenn nach den Vorführungen nicht selten demolierte Kinosäle zurückblieben...

Der wichtigste Regisseur dieser Filme, Sam Katzmann, 1901 geboren und als „König der Schnellfilmer" bezeichnet, wandte sich dem Genre zu, nachdem er das Ende der „strahlenden Helden Hollywoods" für gekommen hielt. Aber die neuen Helden waren nicht weniger falsch als die alten und die Filme waren ziemlich verlogen. Wurde in den Filmen Gesellschaftskritik laut, neutralisierte man diese durch ein Happy-End. Mit einem Rebellenimage wurden mit Elvis Presley Filme wie „Jailhouse Rock" (Richard Thorpe, 1957) oder „King Creole" (Michael Curtiz, 1958) gedreht, aber bis zu den frühen sechziger Jahren hatte er sein Outlaw-Image abgestreift und gab sich fortan als harmloser Familienunterhalter (z.B. „Blue Hawaii", 61);

Presleys Weg war bezeichnend für die damalige Entwicklung der Rockfilme: auf der Musikszene traten die in maßgeschneiderten Anzügen auftretenden Highschool-Gruppen auf und sangen von enttäuschter Liebe, während unzählige Filme auf den Markt gebracht wurden, die von Wellenreiten, Strand, Sonne und Liebe handelten und vollkommen unverbindlich in ihrer Thematik waren („Just a-surfin all day and swingin' all night"). Einige „Twistfilme" brachten noch etwas Abwechslung, aber erst Richard Lester gelang es 1964 mit dem ersten Beatles-Film „A Hard Days Night", neue Horizonte zu erschließen und auch gleich einen Meilenstein zu setzen.

Bisher hatten die ziemlich zufällig eingeschobenen Musiktitel den Filmrhythmus meist stark gestört, ja waren ihm oft zuwider gelaufen, außerdem hatten manche der auftretenden Sänger und Musiker als Schauspieler nicht eben eine gute Figur gemacht. Lester löste beide Probleme, indem er erstens einen reichlich turbulenten Film ohne wahrscheinliche Handlung schrieb, in den sich die Lieder viel besser einbauen ließen, und in dem zweitens die Beatles sich selber spielen konnten.

Nachdem die englischen Musikfilme bisher stets Imitationen der amerikanischen Vorbilder gewesen waren (Regisseure wie Michael Winner, John Boorman oder Sidney J. Furie begannen ihre Arbeit auf diese Art), wurde Lesters Film der erste *englische* Musikfilm, mit viel Nonsens und Klamauk. Viele heutige englische TV-Unterhaltungssendungen wie „The Goodies" oder „Marty Feldmans Comedy Machine" sind mit seinem Film vergleichbar.

Mitte der sechziger Jahre kam eine für die Rockmusik neue Art von Filmen heraus, die *Dokumentarfilme* über Festivals und Konzerte. Erstmals wurden dabei Musik und Musiker Hauptobjekt bzw. Person der Filme. Während man bei den Spielfilmen jetzt auch ein gewisses filmisches Talent erreicht hatte, arbeitete man hier zunächst wieder auf sehr einfache Art. „Jimi Plays Berkeley" über ein Konzert Jimi Hendrix' oder der

Film über das Abschieds-Freekonzert für den verstorbenen Brian Jones im Londoner Hydepark, „The Stones In The Park", zeichnen sich durch eine gewisse Stillosigkeit aus oder sind doch mindestens sehr konventionell gemacht (was sich von der Musik nicht sagen läßt).

Einige Filmemacher begnügten sich jedoch nicht damit, einfach die Konzerte filmisch zu konservieren (so gut das eben geht), sondern zeigten darüber hinaus etwas von der Wirklichkeit hinter den Kulissen. In seinem Film „Don't Look Back" (1965) über eine Tournee Bob Dylans zeigt D. A. Pennebaker im Stile des cinema verite die Aufnahmen eines Streites zweiter Musikagenten und gibt so Einblick in die oft rüden Praktiken des Business (Pennebaker zu seinem Film: „Der Film war nicht wirklich über die Musik, das war nie meine Absicht").

Nicht überall dagegen ist die Kritik den Gebrüdern Maysles in ihrem Film über ein Rolling Stones-Konzert in Altamont (Gimme Shelter, 1970) geglückt, in dessen Verlauf von den Ordnungskräften ein Zuschauer ermordet wurde, was zufällig mitgefilmt wurde. Sehr interessant und gut gelungen ist auf jeden Fall die Sequenz, welche die Gruppe im Schneideraum beim Betrachten der Aufnahmen des Mordes zeigt und dabei deren Reaktionen festhält.

Kitsch & Kunst

Erst allmählich ist man in den folgenden Jahren vom einfallslosen Zoomen und Herumschwenken der Kamera abgekommen und hat die Filme komplexer und raffinierter gestaltet. Ein auf weite Strecken geglückter Versuch in dieser Richtung ist „Woodstock" von Michael Wadleigh (1970) – obwohl der Film zugleich auch eine Demonstration dafür ist, wie unmöglich es ist, das ganze komplexe Geschehen eines Festivals im Film festzuhalten (was Wadleigh aber versuchte), bzw. den Film so zu gestalten, daß er die erlebte Festival-Wirklichkeit des namenlosen Zuschauers festhält, ohne statt dessen alles durch den privilegierten Standpunkt der Filmkamera festzuhalten.

Trickfilme mit oder über Rockmusik wurden bisher nur wenige gemacht, trotz der ungeahnten Möglichkeiten, die man mit einer Verbindung Trickfilm-Rockmusik erschließen könnte. Wie groß diese tatsächlich sind, zeigt sich in „Yellow Submarine" (nach dem gleichnamigen Beatlesstück, von G. Dunning 1968, gezeichnet und animiert von Heinz Edelmann). Im Kampf gegen die Blue Meanies durchkreuzt die Gruppe riesige Ozeane von graphischen Mustern, sich wild verändernden Blumengärten oder fährt an Fischen vorbei, die mit Armen rudernd sich fortbewegen.

Weniger friedlich als in dem zur Zeit der Flower-Power-Bewegung entstandenen Beatles-Film geht es in Robert Crumbs/Ralph Bakshis 1971 entstandenem Streifen „Fritz The Cat" zu. Fritz als eine Filmschöpfung der frühen siebziger Jahre wohnt in den Slums, nimmt Drogen, macht Attentate oder wird von der Polizei verfolgt – Ausdruck auch der veränderten Situation in den USA.

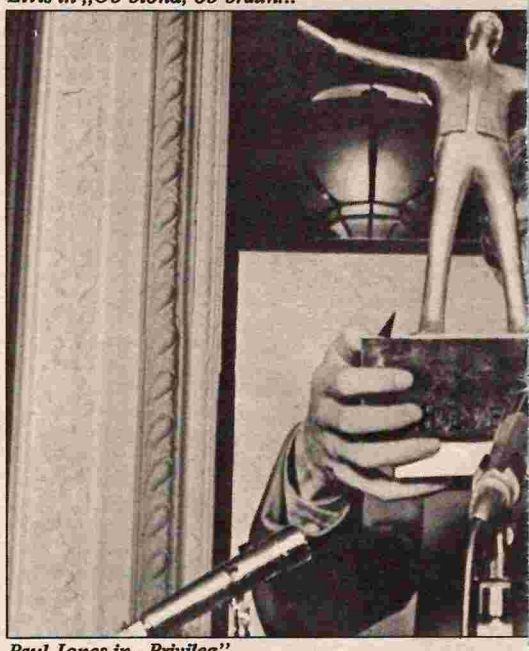
Bereits 1956 drehte Frank Tashlin mit „The Girl Can't Help It" – in der Hauptrolle Jayne Mansfield – einen ersten Film, der hinter die Kulissen des Rock-Business leuchtete, ebenso wie der englische „Expresso Bongo" mit Cliff Richard, in dem Bongo Herbert von seinem Agenten auf alle möglichen Arten ausgenutzt wird. 1966 dann drehte Peter Watkins seinen berühmten „Privilege" mit Paul Jones und Jane Shrimpton: Der Film, der in einer beängstigend gleichgeschalteten Zukunft spielt, erzählt die Geschichte des Sängers Steven Shorter, der, als hilfloses Werkzeug seines Managers, dazu gezwungen wird, von seinem rebellischen Bühnenauftritt zu lassen und fortan für die Interessen der Regierung, der Kirche, des Establishments einzutreten und zu singen.

Der „barocke" Filmstil, der sich hier andeutete, erfuhr dann in unserer Zeit in „Phantom Of The Paradise" von Brian da Palma und in „Tommy" von Ken Russell seine Fortsetzung. In da Palmas Film, dem Horrorklassiker „Das Phantom der Oper" nachempfunden, aber in der Zukunft spielend, gibt der Konzertchef von „Death-Records" die Lieder eines unbekannten Organisten als seine eigenen aus, während dieser, von einer heißen Plattenpresse zu einem Ungeheuer deformiert, ihn in seinem Konzertpalast „Paradise" verfolgt und erreichen will, daß nur ein bestimmtes Mädchen seine Lieder singen darf; immerhin, der Film ist viel besser, als die kurze Inhaltsangabe ahnen läßt (Vergleiche auch SOUNDS 11/75).

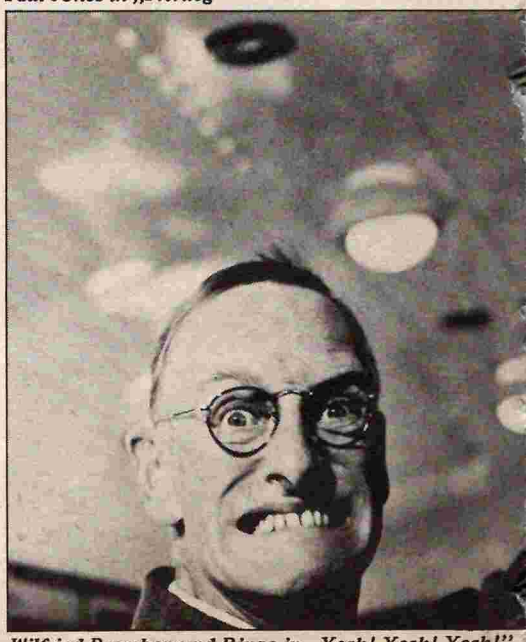
Am weitesten vorgestoßen im Bemühen, ein „totales" Film- und Musikerlebnis vorzuführen, ist jedoch bisher Ken Russell mit „Tommy", der Verfilmung der Rockoper der Who. Mit ungeheurem Aufwand und oft hart am Kitsch vorbei, hat er die wundersame Geschichte vom blinden und taubstummen Tommy, der zum weltbesten Flipperspieler aufsteigt und dabei von seinem Förderer als Idol rücksichtslos ausgenutzt wird, in Szene gesetzt. Daß ihm jedoch gesellschaftliche Kritik zum bloßen Spektakel geworden ist, läßt sich nicht übersehen: die politische Relevanz erschöpft sich in modischen, harmlosen Bildern.

Mit wechselndem Erfolg sind Rockmusiker auch immer wieder als Schauspieler in nicht musikorientierten Filmen aufgetreten oder haben selber hinter der Kamera als Regisseur oder Kameramann gearbeitet. Ringo Starr und Kris Kristofferson sind beachtete

Elvis in „Ob blond, ob braun..."



Paul Jones in „Privileg"



Wilfried Bramben und Ringo in „Yeah! Yeah! Yeah!"

Schauspieler, Neil Young („Journey Through The Past"), John Lennon (Kurzfilme), Ringo Starr („Born To Boogie"), Frank Zappa (mit Tony Palmer „200 Motels") oder Jim Morrison („Feast Of Friends") drehten selber Filme, aber es waren andere Leute, die etwa ab 1967 dem Rockfilm neue Wege wiesen.

Neue Wege

Neben einigen Filmen, die schon zuvor in der amerikanischen Subkultur entstanden waren, hatte u.a. die Firma American International Pictures anfänglich wesentlichen Anteil an der zum Teil auch fragwürdigen, weil nur modischen, Popularisierung der „Filme der Revolte". AIP, als Produzentin vieler B-Pictures, beschloß Ende 1965, „nachzudenken über den enormen sozialen Wandel, den Wendepunkt, die Rationalisation und die Anpassung der Gesellschaft" unter den neuen Voraussetzungen.

Ergebnisse dieses Nachdenkens sind die beiden Filme „The Wild Angels" und „The Trip" von Roger Corman, beide mit Peter Fonda in der Hauptrolle. Der wohl bekannteste Film der Revolte wurde aber der in hervorragender Weise mit Musik unterlegte „Easy Rider", 1969 von Dennis Hopper gedreht. Der Film, eher die Gefühle des Zuschauers ansprechend und weniger seinen Intellekt („Easy Rider formuliert nicht das Unbehagen einer jungen Generation in einer immer schärfere Formen annehmenden kapitalistischen Leistungsgesellschaft, sondern der Film vollzieht dieses Unbehagen nach", Tages-Anzeiger), unterscheidet sich radikal von ähnlichen älteren Filmen wie z.B. „The Wild One".

Nicht nur hat sich der Protagonisten Weltbild verändert, sind sie „bewußter" geworden, auch ihre Stellung in der Gesellschaft ist nicht mehr die gleiche. Während Marlon Brando seine Agressionen in Benedeks Film nach außen trägt und für eine Stadt „gefährlich" wird, scheinen Hopper und Fonda ihre Agressionen einer feindlichen Umwelt gegenüber verinnerlicht zu haben, ja es sind sogar brave amerikanische Bürger, von denen sie nachts grundlos überfallen und schließlich ebenso grundlos auf offener Straße erschossen werden; der amerikanische Traum von Freiheit & Abenteuer ist eine Illusion, wird zum Alptraum.

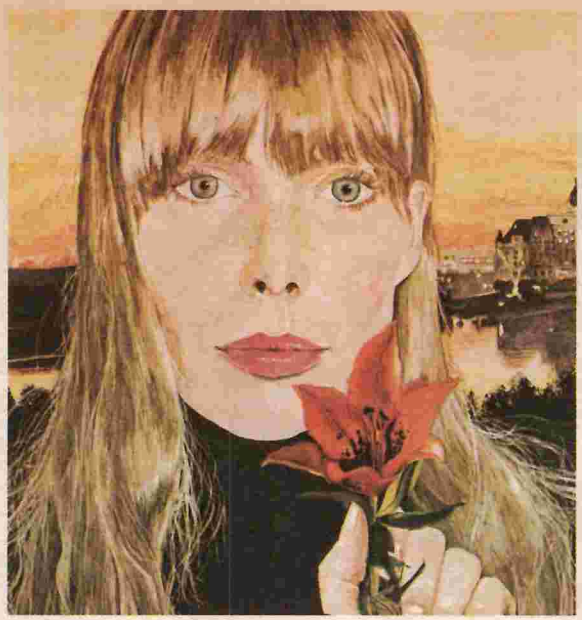
In einigen Filmen versuchen die Personen aber bereits, ihre Situation intellektuell zu bewältigen, wie z.B. in Lindsay Andersons „Oh Lucky Man" (GB 1973). In anderen, wie z.B. „Asphaltrennen" von Monte Hellman oder „Blow Up" von Antonioni, wird der gesellschaftlichen Realität durch die Hauptpersonen scheinbar unreflektiert gegenübergetreten oder sie halten sie für endgültig und nicht mehr veränderbar. Wenn die beiden Autofahrer aus „Asphaltrennen" (gespielt von den Sängern und Musikern James Taylor und Brian Wilson) fremde Automobilisten zu Fahrerzweikämpfen herausfordern, stellen sie längst keine Fragen mehr an die Gesellschaft, sie akzeptieren sogar gewisse Spielregeln dieser für sie fremden, kalten Welt, die nicht mehr in der Lage ist, zwischen Menschen echte Beziehungen aufzubauen.

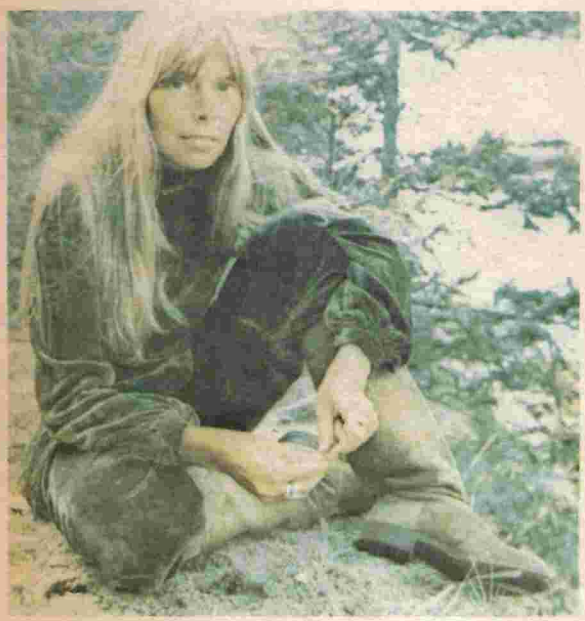
Den Traum einer Gegengesellschaft zu realisieren versucht hingegen der Folksänger Arlo Guthrie (der Sohn des Woody Guthrie) in Arthur Penns „Alice's Restaurant" (USA 1969).

Wohl zu den radikalsten Filmen, in denen die Rockmusik eine Rolle spielt, gehören jedoch Godards „One p.m." (mit Pennebaker, USA 1969) und „One plus One" (GB 1968). Im „schrecklichen Comic-Strip One plus One" gibt abwechselnd „Eve Democracy" im Wald ein Interview, liest jemand in einem Pornoladen aus „Mein Kampf", leben Mitglieder der Black Power Bewegung auf einem Autofriedhof und nehmen die Rolling Stones den Song „Sympathy For The Devil" auf. Dazwischen rennt immer wieder ein Mädchen durch Londons Straßen und malt Parolen an die Wände. Die Musik der Rolling Stones ist hier natürlich weder Untermalung noch Thema des Films im üblichen Sinn, der Zuschauer muß vielmehr alle einzelnen Sequenzen in einen größeren gesellschaftlichen Rahmen stellen, ohne daß ihm Godard dabei irgendwelche Hilfen mitgibt.

Auf zwei Arten hat die Rockmusik in letzter Zeit im Film neue Bedeutung erlangt – und beide sind fragwürdig: Einesteils hat man sich jetzt aus kommerziellen Gründen auf später vielfach übertroffene alte Stücke des Rock'n'Roll zurückgezogen, andererseits kommt heute wohl kaum mehr ein für das schwarze amerikanische Publikum gedrehter Film ohne Musik von Leuten wie Isaac Hayes aus; nur was da einmal originelle Musik gewesen sein mag, ist es nach unzähligen Filmen gleicher Machart längst nicht mehr und lebt meist nur noch davon, sich auf langweilige Art selber zu zitieren.

Wirklich neue Wege scheinen sich heute nur vereinzelt anzukündigen, in „Tommy" etwa oder in „The Phantom Of The Paradise" und v.a. in „Oh Lucky Man". Die collagenartig zusammengefügten und verfremdeten Stationen des Lebensweges eines Vertreters werden durch kommentierende Musikeinlagen (von Alan Price) immer wieder unterbrochen. Die Musik erlaubt Lindsay Anderson dabei, seine Position zu verdeutlichen (oder in Frage zu stellen) und gibt dem Zuschauer die Möglichkeit, sich noch einmal mit dem Geschehen auseinanderzusetzen; selten wurde die Musik bisher im Film so bewußt eingesetzt. Eine starke Filmdramaturgie, verbunden mit gut gemachter Musik mit aussagekräftigen Texten: das sind leider die Ausnahmen in diesem Genre. ★





Der lange Weg vom kleinen Mädchen auf der Suche nach dem Märchenprinzen

Joni Mitchell

Chronik eines Herzens

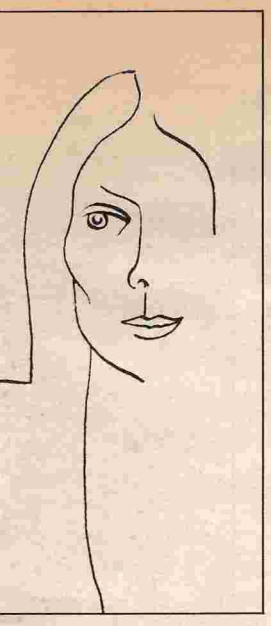
Von Paul Evers

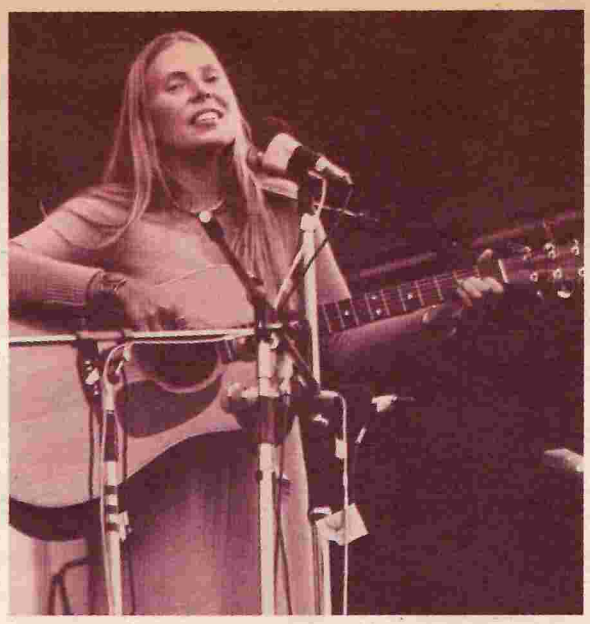
Vor Jahren, als Joni noch sehr mit ihren seelischen und charakterischen Stimmungen zu kämpfen hatte, sprach die in Kanada geborene Sängerin über sich, ihre Arbeit und ihre (ansehnlichen) Talente. In ihrem Wohnzimmer in L.A., hoch über den Canyons, gab sie zu: „Meine Songs sind in der Tat selbst für mich oft sehr mysteriös."

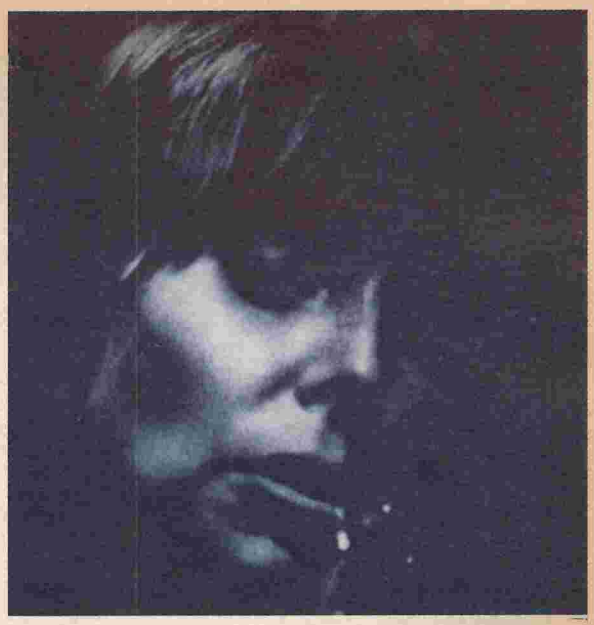
„Du fühlst, wenn du einen Song schreibst, daß du ein Medium für eine andersdenkende Person bist. Ich habe Songs geschrieben, von denen ich wirklich nicht weiß, von woher sie kommen. Sie kamen zwar aus mir, aber ich bin mir heute noch nicht sicher, wer oder was sie aus mir herausholte. Andererseits sind einige meiner Lieder so identisch mit mir, daß ich nicht im geringsten daran zweifele, daß sie von mir stammen. Wenn ich über mich selbst schreibe, versuche ich so zu schreiben, als würde eine andere Person mich beschreiben. Ich lausche in mich hinein und fange ein Gespräch mit mir selbst an. Das ist schon fast schizophren – du legst dir ein Problem vor und besprichst es mit dir selbst. Meistens muß ich sehr lange schreiben, bevor überhaupt etwas passiert, denn wenn ich irgendwo mittendrin sitze, bin ich meinen Emotionen total unterworfen. Ich bekomme einfach keine Perspektive zu der Sache."

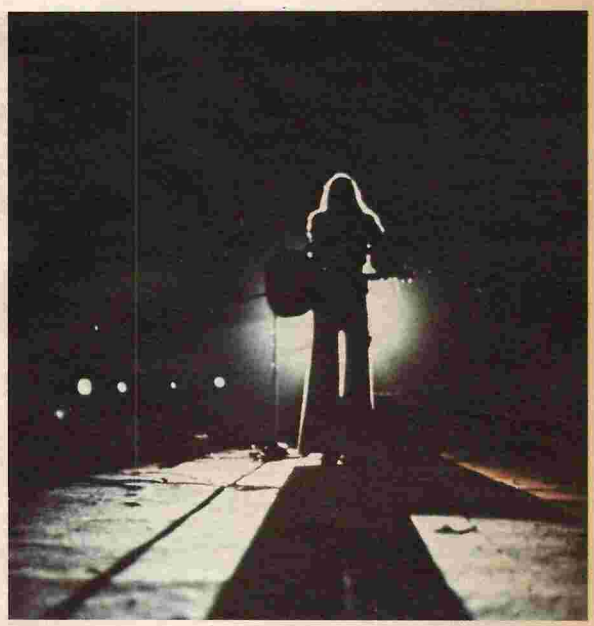
„I asked him would he hurry
But he crawled the canyons slowly
Thru the buyers and the sellers" –
(„Nathan La Freneer")

Es ist nun fast 8 Jahre her, daß Joni Mitchells Songs das amerikanische Publikum zum ersten Mal in ihren Bann schlugen, und während dieser langen Zeit hat ihre ehemals sanfte Poesie einer beißenden Realität Platz gemacht, bereit, den Zustand der Illusion und Desillusion zu durchbrechen. Schon lange ist sie nicht mehr das kleine Mädchen auf der Suche nach dem Märchenprinzen. Sie ist nicht mehr der sanftmütige Balsam, der die verwundeten Soldaten genesen läßt, und sie braucht keinen Mann, um erfolg-









über Stationen der Verzweiflung – bis sie „ihre eigene Frau" geworden ist

reich zu sein. Kurz und gut: sie ist ihre eigene Frau geworden.

O.K., sie ist nicht so beißend zynisch wie Dory Previn, nicht so sophisticated wie Bette Middler oder La Streisand und nicht so fanatisch-stilistisch wie Carol King, aber es gibt wenige Sängerinnen, die über solch einen persönlichen Ausdruck verfügen, daß man ihn schon als eigenständige Kunst betrachten muß.

Um diesen Weg zur Selbstentdeckung und Entfaltung zu verdeutlichen, braucht es im Falle Joni Mitchell einer tiefgreifenden Studie ihrer Vergangenheit und ihrer persönliichen musikalischen Entwicklung.

Rock'n'Roll

Selbst die noch so unmöglichen Rock'n'Roller standen in den 50er Jahren nicht als Stars auf der Bühne, weil ihr technisches Können so überragend war, nein, sie schafften es, ein bis dato unbekanntes Gefühl von Kraft zu vermitteln.

Rock'n'Roll entstand zu einer Zeit, da die amerikanischen Teenager ihren Emotionen keinen freien Lauf lassen konnten. Doch mit der nötigen Überzeugung und der richtigen Portion Selbstvertrauen konnten die noch so bescheuerten Texte, sofern sie autoritär dargebracht wurden, die Teenies aus der Reserve locken.

Joni Mitchell hat dies gut gelernt, und vor allem in den letzten Jahren wurde sie sich ihrer daraus resultierenden Kraft und Stärke bewußt. Nicht, daß ihre früheren Werke ineffektiv gewesen wären, ihre Lieder hatten auch schon zu dieser Zeit viel Phantasie, und das merkten auch andere Künstler: Judy Collins z.B. landete einen Hit mit Joni's „Both Sides Now" und Tom Rush einen mit „Circle Game".

Ihr erstes Album, obgleich schon mit reichlich Vorschußlorbeeren bedacht, entsprach durchaus den Erwartungen des Publikums. Doch es steckten Schwierigkeiten in einem Mitchell-Song, denn es gab Sänger, die „Both Sides Now" viel emotionaler bringen konnten – aber anstatt mehr Nachdruck auf die poetischen Aspekte zu legen, beschränkten sie sich lediglich auf den Inhalt. So wurde eine neue Kraft hinzugefügt, etwas, was Joni noch lernen mußte, um ihren Dreh als Sängerin herauszufinden, und das hat sehr lange gedauert.

Folk usw.

Wir schreiben den Jahreswechsel '68/'69. Peter, Paul and Mary können das nicht ernst gemeint haben, als sie „I dig Rock'n'Roll Music" sangen, obwohl sie ein Regiment Session-Musiker auf ihrem Album LATE AGAIN aufmarschieren ließen. Die Rock'n'Roll-Zeit ist längst

vorbei, auch Joan Baez ist von ihrem Rock-Trip ab und konzentriert sich mehr auf solide Country-Einflüsse. Bob Dylan hat sein bestes Werk hinter sich (BLONDE ON BLONDE) oder noch nicht herausgebracht (NASHVILLE SKYLINE), er geht zurück an die Basis und vermacht die Electronics größtenteils an die Band. Alte Namen kehren zurück.

Judy Collins, ziemlich kommerzialisiert, ist nach einer Periode von gemäßigtem Erfolg wieder regelmäßig in den Hitlisten zu finden. Ihre Musik ist einfacher und lyrischer geworden. Als großes Vorbild gilt jetzt Leonard Cohen. Er ist die ernüchternde Antwort auf den psychedelischen Acid-Rock und den „Vom Himmel gefallenen Stil der Janis Joplin", nun etabliert sich die sanfte und gefühlvolle Musik. Crosby, Stills & Nash ebnen den Weg zu persönlichen und poetischen Botschaften.

Auf dieser neuen, veränderten Musikszenerie erscheint Joni Mitchell, ein Symbol äußerster Delikatheit. Ihr ganzes Image, kombiniert mit langen flatternden Kleider, wallendem Blondhaar und ihrem Kleinmädchengekicher, dominiert in ihren Liedern. Sie hat einen hohen Sopran, der mühelos noch höhere Register erreichen kann. Genau wie die Baez spielt sie vorwiegend akustische Gitarre, genau wie die Collins huscht sie hin und wieder zum Piano, und ihre Kompositionen spiegeln deutlich den Einfluß von Leonard Cohen wieder. („Er schreibt ökonomisch, verschwendet kein Wort", sagt sie später.). Aber auf der Bühne ist sie ganz sie selbst.

Jugendzeit

Roberta Joan Anderson wurde am 7. 11. 43 in dem kanadischen Ort McLeod geboren, wo ihr Vater als Luftwaffenoffizier stationiert war. Als der Vater nach dem 2. Weltkrieg versetzt wurde, zog die Familie Anderson nach Saskatoon in der ausgedörrten, von Mißernten heimgesuchten Provinz Saskatchewan. Hier verbringt Joni eine recht glückliche Jugend. Sie geht in Saskatoon zur Schule, bekommt mit 10 Jahren Polio, doch besucht auch während ihrer einjährigen Krankheit die Schule und auch weiterhin ihren Schauspielunterricht. Ein Lehrer der Queen-Elizabeth-Schule, die sie besucht, ermutigt sie zum Schreiben. (Ihr erstes Album widmet sie später diesem Lehrer, Dr. Kratzman). Sie ist eine Träumerin, liest wenig, aber zeichnet, malt, tanzt und schreibt. Es ist die Zeit von Chuck Berry und den Coasters und auch Joni wird vom Rock'n'Roll-Fieber angesteckt.

Durch eine Pete-Seeger-Lehr-Platte lernt Joni Gitarre und Ukulele spielen. Im örtlichen Coffee-Shop „The Lous Real" erzählt sie später: „Saskatoon war ein dunkler und geheimnisvoller Ort, in dem ich mich aber sehr wohl fühlte. Es gab nicht viel zu tun und ich hatte viel Zeit, Gitarre spielen zu lernen."

Auf der Alberta Kunstakademie beginnt sie sich mehr und mehr auf die Musik zu konzentrieren. „Ich wollte eigentlich Illustratorin werden, aber nach etwa einem Jahr verließ ich die Schule, weil es mir dort nicht gefiel." 1964 besucht sie das Mariposa Folk-Festival in Ontario und kehrt danach nicht mehr nach Hause zurück. Sie zieht nach Toronto, schreibt Songs und spielt in kleinen Clubs. Sie fängt an, das Leben zu entdecken, wie jedes Mädchen, das aus einem behüteten Milieu kommt. Sie singt und spielt auf der Yorkville Avenue, hört David Clayton Thomas, Bonnie Dobson, Jack London and the Sparrows (aus denen später Steppenwolf wird) und Gordon Lightfoot. Yorkville: Hier schreibt Buffy St. Marie ihr „The Universal Soldier" und Phil Ochs sein „Changes".

In diesen Folk-Kreisen läßt sich gut leben, und im Juni '65 heiratet Joni zum ersten Mal. Chuck Mitchell ist der Glückliche. Doch das Eheglück zerbricht rasch, es folgt eine schnelle Scheidung. Der Song „I Had A King" und eine lange Reihe verschiedenster Liebesbeziehungen, die ihr weiteres Leben und ihre Arbeit stark beeinflussen sollen, resultieren aus dieser Ehe-Zeit. Doch zunächst einmal ziehen Chuck und Joni nach New York. Chuck arbeitet ein bißchen und abends spielen sie des öfteren zusammen ein paar Gordon Lightfoot-Songs. Doch eigentlich macht Joni ihren Kram und Chuck den seinen. – Die Scheidung ließ nicht mehr lange auf sich warten.

„I had a king in a salt rusted carriage
Who carried me off this country
For a marriage too soon"
(„I Had A King")

New York

Nach der Scheidung zieht es Joni nach New York, und hier findet sie schnell Anschluß an die „angesagten" Folk-Kreise im Village. Sie nimmt an der Toronto-Philadelphia-Detroit-Folk-Tour teil. Ihr Name wird bekannter und ihr Stern steigt. Benny Fiedler vom Riverboat Coffee-House engagiert sie. Es folgen Auftritte in größeren Clubs, Radio- und Fernsehsendungen. Nun eilt ihr ihr Ruhm voraus. Judy Collins nimmt von ihrem 1967 erschienen Album WILD FLOWERS die beiden Songs „Both Sides Now" und „Michael From Mountains" auf, Tom Rush bringt seine Coverversion von „Circle Game" und „Urge For Going". In England tun Fairport Convention dasselbe mit „Eastern Rain" und später mit „Chelsea Morning". So ist es fast unausbleiblich, daß Reprise-Talentsucher Andy Wickham Joni entdeckt, sie ihrem zukünftigen Manager Elliott Roberts begegnet (der sich noch heute als den größten Joni Mitchell-Freak der Welt bezeichnet). Im Herbst '67 unterschreibt sie einen Vertrag mit Reprise.

Mit so vielen Vorschußlorbeeren bedacht, kann eigentlich nichts mehr schiefgehen. Ihr erstes Album JONI MITCHELL, SONGS TO A SEAGULL ('68) verschafft ihr das Image einer „besseren" Folksängerin. Das von David Crosby produzierte Debüt-Album durchzieht sowohl eine Aura von Lieblichkeit und Schüchternheit, als auch ein durch Scharfsinn gekennzeichnetes Gefühl. Auf dem Cover verträumte Zeichnungen mit Vögeln, Blumen, Sonne und Meer. Die Bilder zu den Stücken „Michael From Mountain" und „Sisotowbell Lane" erinnern ein wenig an Universitäts-Literatur-Zeitschriften-Poesie. Die Themen, die dieses Album enthält, werden in ihrem späteren Leben auf seltsame Art und Weise Gestalt annehmen. Noch singt sie bittersüß über Liebe, Einsamkeit, Eltern, Freundschaft und Enttäuschungen, und ihre Stimme ist manchmal hinderlich dabei, ihren Gedanken zu folgen – denn noch fehlt es ihr an der nötigen Persönlichkeit, um das, was sie wirklich sagen will, herauszudestillieren.

Ihr kurzes Eheglück hat sie vorsichtig gemacht. „Cactus Tree" ist eine Art Wunschliste an ihren Geliebten, worin sie von dem schwer zu findenden Gleichgewicht zwischen dem Aufbau einer Beziehung und dem Bewahren der eigenen Selbständigkeit spricht.

„Now she rallies her defences
For she fears that one will ask her
For eternity
And she's so busy being free"

Sie verzettelt sich in ihren Beziehungen mit Marcie, ihrer Freundin, die mit ihr nach New York gekommen ist, und mit Nathan La Frenier, einem groben Taxichauffeur. Das Album hat ein weitgespanntes Konzept: Die eine Seite steht im Zeichen der Stadt („I Came To The City"), die andere Seite spricht vom Leben außerhalb („Out Of The City And Down To The Seaside").

Eigentlich kippt das Konzept um, da nur ein paar Nummern diese Idee zu verdeutlichen vermögen („Night In The City" und „Song To The Seagull"). Die herausragende Nummer dieser LP ist vielleicht der kurze Wegwerfsong „Night In The City", ein herrlicher Text über eine nächtliche Stadt, in der sich jedermann zum Ausgehen rüstet, gespielt in einem überraschenden Semi-Rock-Boogie-Beat. Inmitten all dieser poetischen Lieblichkeit und zerbrechlichen Fraulichkeit zeigt diese Nummer den Weg zu den Dingen, die da noch kommen werden.

Auf CLOUDS, der 1969 herausgekommenen zweiten LP, sind ein paar ihrer früheren Lieder zu hören: „Chelsea Morning", „Both Sides Now" und „Tin Angel", der Rest ist durchtränkt von einer Anzahl melodramatischer Gehver-

suche und komplizierten Schreib- und Dichterergüssen. „The Gallery" wirkt wie eine bittere Pille: Das kaltblütige Sezieren einer längst abgestorbenen Beziehung, worin sie sich in den Worten verliert und „That Song About Midway", der sich in krankhafter, nutzloser Doppeldeutigkeit dahinquält. Es ist das schlechteste Lied, das sie je aufgenommen hat. Das Cover von CLOUDS, natürlich von eigener Hand geschaffen, läßt ein Schloß mit Schloßgraben erkennen. Während der Zeit, als diese Platte entstand, war Joni in einer deprimierten seelischen Verfassung, so daß sie zunächst mit dem Zeichnen aufhörte. Erst auf gutes Zureden von Freund Graham Nash hin vollendet Joni ihr Werk: ein drohender Hintergrund (Schloß, dunkle Wolken) und ihr Selbstporträt mit einer Blume in der Hand, Symbol für das Licht, das die Dunkelheit verdrängt. Joni hat CLOUDS bis auf eine Ausnahme (auf „Tin Angel") selbst produziert. Dies ist der Wendepunkt für ihre weitere Karriere, denn von nun an beginnt ihre Entwicklung als Produzentin intimer Klänge.

CLOUDS verkauft sich genau so gut wie das erste Album. Jonis Konzerte sind von frommen Anhängern bevölkert, die ihr Blumen überreichen und ihr in Briefen huldigen. Die Kritiker sind ihr allgemein gnädig gesonnen, doch richtige Persönlichkeit fehlt ihr noch. Sie ist den Radikalen zu sanft, zu „southern bellish" für die Anhängerinnen der Frauenbewegung und denjenigen, die eine neue Welt aus der Asche der sechziger Jahre stampfen möchten, zu apolitisch eingestellt.

Canyon Lady

Joni zieht mit ihrem Geliebten Graham Nash in ein Haus am Laurel Canyon bei Los Angeles und katapultiert sich von der Folkszene mitten hinein ins Rockgeschehen. Welchen Eindruck das auf sie gemacht hat, ist deutlich auf LADIES OF THE CANYON zu hören, ihrem 1970 erschienenen dritten Album. Diese Platte verdeutlicht den Ansatz zu einer wichtigen Umkehr:

a) Es wird mehr mit Rockmusikern gearbeitet, die Musik ist rhythmischer, es werden mehr Instrumente eingesetzt.

b) Sie beginnt, von ihrer eigenen Stimme loszukommen, obwohl sie nach wie vor eine Menge Zeit darauf verwendet, ihre Stimme noch höher klingen zu lassen.

c) Doch am meisten fällt die Veränderung an den Texten auf, die nun viel ökonomischer und weniger doppelsinnig sind. Die darin vorkommenden Charaktere werden fortan nur noch kurz und bündig vorgestellt.

LADIES ist beinahe noch autobiographischer als seine Vorgänger und in der Kombination ihrer zugenommenen Kraft und ihrer wachsenden Persönlichkeit

„...und lernte schließlich, auch über sich selbst lachen zu können"

gebühren ihr dafür drei funkelnde Diamanten. „For Free" ist Jonis Hommage an einen Straßenmusikanten. Ihre Anteilnahme an ihrer Umgebung (Mitchell zeitlich und räumlich), die schon in den vorangegangenen Alben anklang, ist noch deutlicher, noch schärfer geworden. „Big Yellow Taxi" ist ein netter Song, in dem sich Joni in purem Rock'n'Roll-Beat ergeht. Der Chorus „They Paved Paradise And Put Up A Parking Lot" ergibt einen der besten Slogans für die aufblühende Ökologie-Bewegung.

Blue

Waren ihre ersten drei Alben von Mal zu Mal auf ein höheres Niveau geklettert, kann man BLUE vorläufig als den absoluten Höhepunkt bezeichnen. 1971 auf Reprise erschienen, läßt BLUE tief in Jonis Innerei schauen. „Willy" Nash ist fort, Joni lebt zurückgezogen in ihrem Haus im Laurel Canyon. Doch sie läßt sich nicht hängen – im Gegenteil, dieser Schlag mit Nash hat sie noch stärker, noch sebstbewußter gemacht. Sie hat gelernt, ihre Stimme zu kontrollieren und ein abwechslungsreicheres Timing an Stelle der hohen Folk-Töne zu entwickeln. Ihre Lyrik ist verständlicher denn je, die Stimme ist effektives Werkzeug ihrer Emotionen geworden. BLUE beginnt mit „All I Want", einem rhythmischen Liedchen, bei dem die Gitarren einen Calypso-Beat fetzen und Mitchells Stimme alles übersteigt; voller Sehnsucht nach Freiheit, frei von Habsucht und Neid.

Sie singt mit Kraft und Wärme, zwei Eigenschaften, die BLUE ganz besonders auszeichnen. Die neuen Herren Geliebten wechseln sich ab: James Taylor spielt die zweite Gitarre auf „All I Want" und auf zwei anderen up-tempo-Tracks („California" und „A Case Of You"), Steve Stills spielt einen lebendigen Baß-Part auf „Carey"; dabei sind Sneaky Pete (steel) und Russ Kunkel (Schlagzeug). Auch dieses Album produziert Joni selbst. Jonis Entwicklung läuft genau andersherum als bei vielen anderen Musikern: BLUE läßt erkennen, daß ihre Stärke in der Einfachheit liegt, mit der sie nun Instrument und Arrangement behandelt.

Textlich gesehen weiß sie nun Klischees zu vermeiden und das Dramatische an einer zerbrochenen Beziehung viel schneller zu vergessen. In „My Old Man" schreibt und singt Joni über die traurige Entdeckung der vielen kleinen Dinge, die sie an ihre verflossenen Liebhaber erinnern, aber auch über schöne Begebenheiten, die diese Erinnerung zurückgelassen hat.

„Carey", wobei sie den Rock-Calypso (erstmals erschienen auf LADIES) wieder aufgreift, ist das beste Beispiel zu zeigen, wie Joni versucht, sich im Rock

zu finden. Das Lied ist sehr vom Rhythmus abhängig, ihre Stimme klingt pikant, und der Text mit seinem immer wiederkehrenden Chorus ist auf einen alten Rock-Hit zugeschnitten.

Ihre Produktionen haben große Sprünge gemacht, „Carey" ist nun merklich heller vom Klang her und strahlt eine Atmosphäre von Intimität aus. Die Konfrontation zwischen Unschuld und Realität kommt am stärksten im Titelsong von BLUE heraus, in dem der Gebrauch von Drogen nicht verurteilt wird, allenfalls vor Mißbrauch gewarnt wird:

„Acid, booze and ass
Needles, guns and grass
...everybody's saying
That's hell the hippest way to go
Well I don't think so
But I'm gonna take a look around though"

„California", ein lebendiges Portrait eines Moments voller Einsamkeit und Heimweh, „River", eine Anklage gegen die Kommerzialisierung des Weihnachtsfestes, alles in allem Musik ohne viel Phantasie, Musik, die die Welt ein wenig erleuchtet; die Geburt von „Joni, der Realistin".

For The Roses

Künstlerische Erschöpfung und Umbesinnung sind die Gründe dafür, warum Joni immer wieder umzieht. Sie kauft ein Stück Land in der Nähe von Vancouver am großen Ozean und baut dort zusammen mit Freunden ein Haus. Fast zwei Jahre lebt sie sich nun richtig aus, übt sich im Fotografieren und Bildhauen. Zwei kurze Romanzen mit Jackson Browne und James Taylor verlaufen nach einiger Zeit wie gehabt. Ende '72 unterschreibt sie einen Vertrag bei Asylum Records. Die Firma wurde von Elliott Roberts und David Geffen gegründet und ist deren Eigentum. Hier erscheint Anfang '73 FOR THE ROSES, worauf sie ihre Versuche bezüglich einer weiteren Expansion und ihre musikalische Aktivität fortsetzt. Ein ländliches Coverfoto, ein verschwommenes Aquarell innen und eine Dosis Songs, die alle unter einem Thema leiden: Verlust eines Rock'n'Roll-Star-Geliebten. Sie ist immer noch auf der Suche nach Verbindungen und Vergleichen. Z.B. bei „Electricity", worin sie ein Liebesverhältnis auf subtile Art und Weise mit den Plus/Minus-Polen der Elektrizität übersetzt. „You Turn Me On, I'm a Radio", ein äußerst plastischer Vergleich zwischen einem Radio und einer liebenden Frau.

In dem Song „For The Roses" sieht Joni ihren verflossenen Liebhaber berühmt werden und weiß sich selbst wiederzufinden in dem Lied „See You Sometimes":

„And you know
I'm not after a piece of your fortune
and your fame cause I tasted mine,
I'd just like to see you sometimes"

Joni hat sich mit FOR THE ROSES eine breitere Basis gegeben, ihr Schreibstil ist nun so sophisticated und intensiv, daß man selbst diesem Übergangsalbum ein hohes Niveau nicht absprechen kann.

Court And Spark

Endlich den publik gewordenen Liebesverhältnissen entwichen, sind nun ihre Lieder, ihr Blick auf sich selbst, die Menschen und die Welt um sie herum, total verändert.

Joni Mitchell schreibt zwar immer noch über Liebesbeziehungen, aber das „Wie" ist anders geworden. Sie ist sich des Schmerzes und des Leids bewußt, sie kennt die Einsamkeit, und ihr Leben hat nun stärkere, ironischere Formen angenommen. Mit COURT AND SPARK ist ihre Freiheit und ihre Offenheit total. Verglichen mit BLUE z.B. wirkt sie weniger optimistisch und neigt mehr zum Schicksalhaften, doch ist dies kein Zynismus, sondern eher eine Art Vorsicht, konsequent erworben in einem Leben voller Erfahrungen. Hier wird deutlich, daß Jonis Werken früher immer etwas fehlte: die Fähigkeit, über sich selbst lachen zu können! Doch auf COURT AND SPARK hat sie einen neuen Gefühlsbereich entdeckt, sie ist zwar nicht unbedingt humorvoll, entwickelt aber zumindest einige humoristische Ansätze. In „Peoples Choice" zweifelt sie gar an ihrer eigenen Ernsthaftigkeit: „I wish I had more sense of humor". Aber es ist vor allem „Raised On Robbery", das diese neue andere Seite von ihr durchblicken läßt. Ein großer Verführersong, auf lauter Implikationen basierend. Noch mehr Beweis von keimendem Humor inklusive einer Portion Zynismus zeigt die Wahl des Klassikers „Twisted".

COURT AND SPARK ist Jonis zugänglichstes Album; dank der klaren Lyrik und der vollen, ausgezeichneten Begleitung. Das unerschöpfliche amerikanische Musikerreservat (von Tom Scott und Max Bennet über Crosby und Nash bis hin zu Robbie Robertson und selbst Jose Feliciano) stand Pate bei dem mit Diamanten verzierten Ton-Diadem. Tom Scott zeichnet als erfahrener Bläser/Arrangeur für vieles Gute verantwortlich, und das häufig gebrauchte double-tracking von Jonis Stimme schließt sich nahtloser als je zuvor der Instrumentierung an. „Help me, I think I'm falling in love again" – noch etwas unsicher und hilflos, zeigt sie sich um die Erfahrung reicher, daß eine Beziehung nie von Dauer ist.

Cause you're a rambler and a gambler
and a sweet talking ladies man
and you love your lovin' but not like
you love your freedom"

Deutlicher geht es nicht! Sie spielt nun mit Worten. Z.B. „Peoples Parties", ein prächtiges Bühnenstück, in dem sie die Rolle, des scheuen, neidischen Mädchens auf einer Party spielt. Aus „Same Situation" spielt sie die Rolle der „Gezwungenen", die sie früher war, und deutet an:

„Like a church, like a cop
like a mother
you want me to be truthful
sometimes you turn it on me like a weapon though
and I need your approval

Dies sagt mehr als hundert Lieder der Woman's Lib-Bewegung. Das Mädchen ist zur Frau geworden. In „Just Like This Train", da wirkt sie kalt, hart und fast sadistisch. Der psychische Druck ist stärker, der Wahnsinn auch: Schwarze Engel, schizophrene Liebhaber und kühle Fremde bevölkern nun mit Joni die Welt. Die Selbstanalyse ist peinlich:

They open and close you
they talk like they know you
they don't know you
they're friends and they're foes too"
(„Trouble Child")

Miles Of Aisles

COURT AND SPARK zeigte die befreite und selbsterlöste Sängerin, MILES OF AISLES, das 1974 erschienene Doppelalbum unterstreicht die Kombination Tom Scott – L.A. Express – Joni Mitchell. – Eine solide Zusammensetzung von „backin" und „starring". Die meisten Songs wurden im Universal Amphitheatre aufgenommen, inklusive zweier neuer Lieder, „Jericho" und „Love Or Money". Die Tontechnik ist klar und überraschend gut, Joni beweist darüber hinaus, daß ihre Stimme und sehr oft auch ihr Spiel funky und swingend sein können.

Auf MILES OF AISLES gibt sie lachend zu, daß Liebesenttäuschungen zu ihren liebsten Themen gehören. Und Joni Mitchell ist und bleibt ihr Lieblingsthema: ein Mensch, eine Frau, eine Sängerin.

Help me
I think I'm falling
in love too fast
It's got me hoping for the future
and worrying about the past
'cause I've seen some hot blazes
come down to smoke and ash
we love our lovin'
but not like we love our freedom"

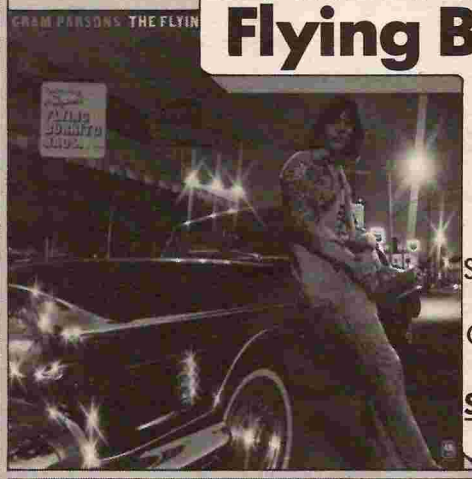
Nachsatz: Im Dezember letzten Jahres erschien Joni Mitchells neueste LP, THE HISSING OF SUMMER LAWNS, die in SOUNDS 2/76 besprochen wurde.

New Music On A&M Records

The Brothers Johnson

Über Billy Preston kamen sie zu Quincy Jones. Jetzt sind sie der Super-Hammer der US-Charts.
Look Out For Nr. 1
27199 XOT

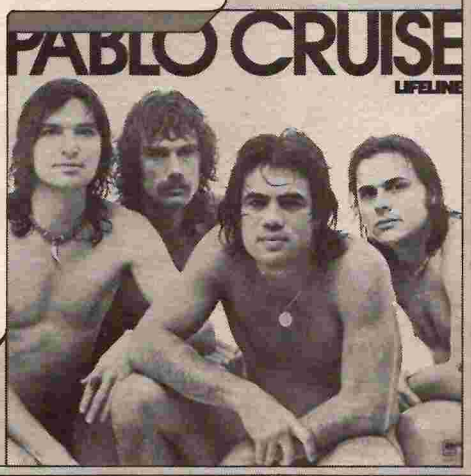
Gram Parsons Flying Burrito Bros.



Für Sammler ein Fest. Nie veröffentlichtes Material und Sessionaufnahmen der Burritos, Gram Parsons und Emmylou Harris.
Sleepless Nights
27440 XOT

Pablo Cruise

Ein neuer Sound, eine neue US-West-Coast-Band.
Pablo Cruise und ihr vielversprechender LP-Zweitling.
Lifeline
27406 XOT



The Tubes

Ausgefallen, voll Ironie. Das zweite Album der intelligentesten West-Coast-Comedy-Rock-Band.
Young & Rich
27439 XOT

Shawn Phillips

Shawn Phillips' achtes Album. Wieder ein echter Geheimtip für Rock-Insider.
Rumplestiltskin's Resolve
27589 XOT

im ARIOLA-Vertrieb

A&M RECORDS

Unter Lemmingen. Urlaub wie noch nie und nie wieder!

Von Jörg Gülden

„Was meinste, Herbert, soll ich mir hier Zigarren kaufen oder erst in Mallorca?“ fragt Heinz. Herbert guckt blöd: „Wieso Zigarren?” – „Na, wenn ich besoffen bin, rauch ich doch immer Zigarren”, antwortet Heinz mit zwingender Logik. – Heinz und Herbert gehören zu einer größeren Gruppe von Heinzen und Herberts, die sich hier und heute in der Charter-Abflughalle des Hamburger Flughafens eingefunden haben. Ihr und mein Ziel ist Mallorca, noch immer der Deutschen Eldorado. Daran haben bislang weder ein Franco noch prügelgeile spanische Polizisten was ändern können.

Die Heinze und Herberts fahren, wie sie sich – ein Bierchen in der Hand – wieder und wieder bestätigen, hin, „um zu saufen!“ Und damit auch alles seine rechte deutsche Ordnung hat, haben sie sich zu diesem Zwecke in den Mallorca-Trinkerkampfanzug gestürzt: auf dem Kopf fesche Frotteehütchen in babyblau und -rosa, schreiend bunte Hemden und knitterfreie Jacken aus Lederimitat, schlechtsitzende Jeans mit Phantasienamen und Romica-Leinenschuhe (die Mutigen tragen mit Blümchen bestickte).

Ja, und ich, ich fliege hin, um rauszufinden, ob sich Mallorca tatsächlich in deutscher Hand befindet und welche Rolle die Twens dabei gespielt haben, denn wohlgemerkt, ich fliege mit Twen Tours.

Draußen schneit's dicke Flocken, dabei ist's Ende April. Endlich – man muß ja heutzutage schon eine Stunde früher auf dem Flughafen eintrudeln – wird unsere Maschine aufgerufen. Und schon stellen die versammelten Omis und Opis, die seltsamerweise uns Twens zahlenmäßig weit überlegen sind, unter Beweis, daß wir Germanen eine sportliche Nation sind.

Im Galopp – das soll das Tempo für den heutigen Tag bleiben – wird der Flughafenbus gestürmt; da ändern auch die zaghaften Proteste der Bodenstewardess nichts dran. Daß wir dann aber im Bus vor der Maschine drei Minuten warten müssen, wird allgemein mit Mißfallensäußerungen quittiert.

Die Maschine, eine B 727, ist ganz auf Massentourismus getrimmt. Außen poppige Farben, drinnen eine Enge, die wahrscheinlich selbst einen Zwischendeckspassagier auf einem Auswandererschiff zu Protesten veranlaßt hätte.

Dann, kaum in der Luft, beginnt schon die erste Fütterung der Vollpensionsraubtiere: eine

Illustration: Hannes Binder

Plastikschachtel, gefüllt mit wahl- und lieblos ineinandergepappten Käse- und Wurstscheiben; alles für sich nochmals in Plastik verpackt. Ja, Mann, wenn du für 400 Mäuse, alles inclusive, echtes Meißener und Silberbesteck erwartet hast, dann bist du hier natürlich auf dem falschen Trip.

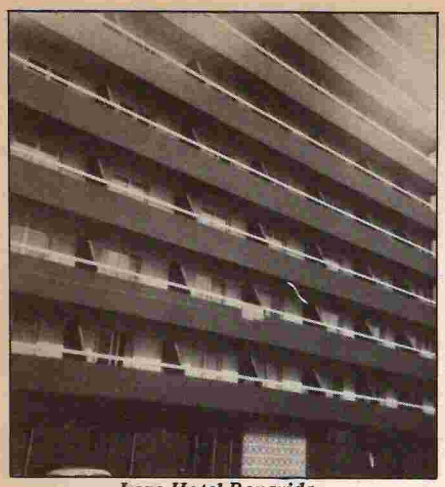
Nach drei Stunden qualvoller Enge, Kindergeplärr und geographischem Anfängerunterricht – „Guck mal, Papi, da ist der Atlantik!" – „Du Dussel, das ist doch das Mittelmeer, hab ich dir doch erzählt! Und jetzt setz dich wieder hin!" – endlich die Landung. Mallorca. Ein Flughafen, bestimmt nicht viel kleiner als der in Hamburg, nur nicht so deutsch-perfekt. Denn jetzt heißt's warten. Z.B. auf die Koffer. Gute 25 Minuten mindestens.

Doch nun vertreibt man sich die Zeit dadurch, daß man wieder im Galopp zwischen den beiden Gepäckförderbändern hin- und herrast. Alles schwitzt, flucht und kämpft verbissen um einen Platz am Band. Und gekämpft wird jetzt auf internationaler Ebene, denn vor uns sind schon die Holländer und die Dänen angekommen, und nach uns kommen noch die Engländer und die Schweden.

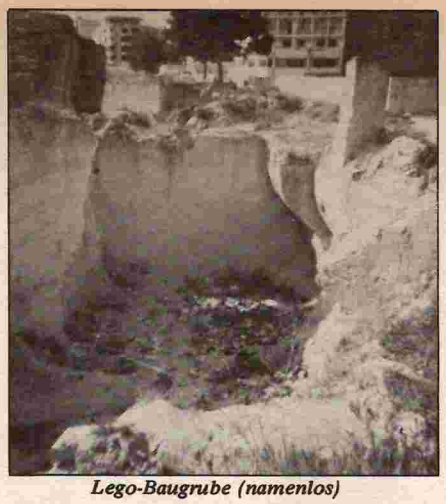
Ich geh' mal pinkeln. Sieh da, neben mir Heinz (oder Herbert?). Nach Beendigung seines Geschäfts offeriert er dem Toilettenmann zwei seiner Zigarren: „Ich nix Pesetas. Du deutsche Zigarren, sehr gut!" – Der Wärter des Lokusses dankt ihm strahlend: „Ahh, Aleman, serr gutt! Bueno!"

„Siehste", sagt Heinz zu mir, „so muß man mit denen reden."

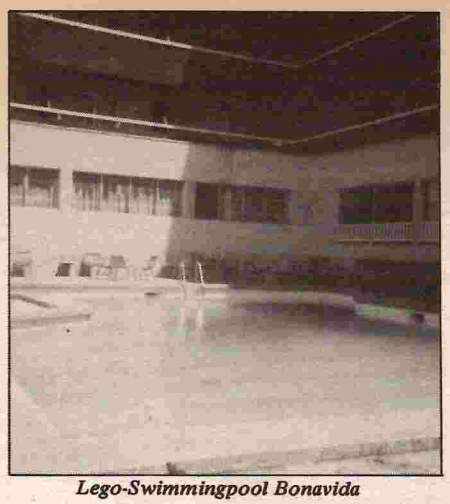
Draußen ist der Kampf um die Koffer anscheinend geschlagen. Nun heißt's den richtigen Bus zum richtigen Hotel ausfindig zu machen. Im Prospekt heißt das Transfer, und auf Mallorca geht das so: An den Ausgangstüren des Flughafens stehen uniformierte Leute der Reisegesellschaft, die einen kurzen Blick auf deinen Kof-



Lego-Hotel Bonavida



Lego-Baugrube (namenlos)



Lego-Swimmingpool Bonavida

feraufkleber werfen und dann „Bus Nr. 19" oder „Bus Nr. 27" sagen. Ich bin „Bus Nr. 21".

Bei Nr. 21 angelangt, wirft sein Fahrer einen Blick auf den Aufkleber an meiner Reisetasche, guckt mich an und schüttelt den Kopf. „Club Bonaire, no!", sagt er bestimmt. „Si", sage ich, doch er beharrt auf seinem „no!" und läßt mich einfach stehen.

Zwanzig Minuten später, der Bus ist schon proppenvoll, kommt eine Reiseleiterin angestürmt. „So, hat jeder seinen Koffer und seinen Platz gefunden?", fragt sie außer Puste.

Was denn mit dem Club Bonaire sei, frage ich ganz zaghaft. „Der ist noch geschlossen!", gibt sie zur Antwort, „bis Ende Mai!" – Und nun? Will man mich um den „berühmtesten Ferienclub", wie es im Prospekt heißt, betrügen?

Doch die Reiseleiterin erstickt meinen aufkeimenden Anflug von Protest kurz und knapp: „Herr Gülden, Sie kommen ins Bonavida", bestimmt sie. Ich 'geb' mich geschlagen, außerdem klingen Bonaire und Bonavida recht ähnlich, und der Busfahrer will endlich los.

Ab geht die Post; vorbei an einer endlosen Betonwüstenei, daß ich's auf den ersten Blick nicht fassen will. Herrgott, wo ist denn nur der Strand, der im Prospekt so breit und weiß leuchtete. – Wir fahren auf einer vierspurigen Straße, und als ich meinen Blick von den links vorbeihuschenden Betonbunkern, die alle Namen wie Kilimandjaro, Taurus Park oder Bahia tragen, lösen kann und nach rechts gucke, sehe ich ihn: den Strand. Maximal vier Meter ist er breit, mit kleinen, in Reih und Glied ausgerichteten Strohsonnenschirmchen bepflanzt, und er liegt unmittelbar an dieser Prachtstraße, auf der ein Verkehr herrscht wie auf dem Ku'damm um fünf Uhr.

Ich erwarte jeden Moment verzweifelte oder wütende Schreie: „Was, hier sollen wir Urlaub machen? Anhalten! Betrug!...", aber hinter mir sagt ein dikker Rheinländer gutgelaunt: „Siehste, Muttschen, do wore wirr letztes Johr", und Muttschen sagt: „Weeße noch?", und guckt ganz glücklich dabei. Und bei mir stellt sich zum ersten Mal das Gefühl ein, das ich in den nächsten sechs Tagen immer öfter haben soll und das sich zuguterletzt zu einer handfesten Paranoia steigert: Bist *du* irre, oder sind alle um dich herum irre? Das ist so rum oder so rum betrachtet ein recht schlechtes Gefühl – und bestimmt keins, mit dem man gern Urlaub macht. Andererseits: Eine Woche Mallorca könnte manchem auch ganz gut tun. Danach weiß er endlich, was in der Bundesrepublik Sache ist – zu Hause erfährt er es doch nie, da bewahren ihn die eigenen Freunde und Bekannten davor. Aber hier, auf dieser Insel – a stranger in a strange land – da drängt sich ein Bericht zur Lage der Nation geradezu auf...

Unser Fahrer hat derweil sein monströses Gefährt durch immer kleiner und dunkler werdende Schluchten zwischen diesen Lego-Hotelkästen gelenkt, und nach 'ner Stunde bin ich der Letzte und endlich vor meinem Ziel: Hotel Bonavida, von dem es im Twen-Tours-Prospekt u.a. so heißt: „Herzlich willkommen. Im Bonavida trifft sich die Jugend aus ganz Europa, sogar Spanier sollen schon gesichtet worden sein. Was ja ein gutes Zeichen ist. Es hat Doppelzimmer, die wiederum alle Bad/WC und Balkon haben. Gute zentrale Lage. Entfernung zum Strand 15 sec., falls man olympiareifer Kurzstreckenläufer ist. *(Einen Humor haben die: Der olympiareife Kurzstreckenläufer wäre wahrscheinlich an der nächsten Ecke krankenhausreif, weil ihn ein Auto umgefahren hätte!)* Sonst zwei Minuten. Im Aufenthaltsraum ist ein richtiger Spielsalon mit Bar, Flippern und anderen Automaten. Der Swimming-Pool ist mittelgroß." – Soweit Twen-Tours „Junger Urlaub/Sommer 1976". Nun dann...

Die Bonavida-Hotelhalle jedenfalls sieht wie tausendundeine Hotelhalle aus: Marmor, Sessel mit Lederimitation, zwei, drei Plakate an den Wänden und ein Typ im schwarzen Anzug und silberner Krawatte hinter der Rezeption, der meinen Ausweis kassiert und mir einen Zimmerschlüssel reicht. Die Jugend aus ganz Europa, die sich hier angeblich trifft, hat eine recht seltsame zahlenmäßige Zusammensetzung: Sie stammt zu 99,9% aus Spanien, die o,1% bin ich, und der Rest der Belegschaft scheint sich aus älteren Semestern verschiedener Nationen zusammenzusetzen. – Ich hab' dem Prospekt ja eh nicht viel Glauben geschenkt, aber jetzt glaub' ich ihm kein Wort mehr.

Suppe mit Strohhalm

Irgendwann und endlich ist es dann auch Zeit fürs Abendessen. Vor dem Speisesaal steht eine Tafel, auf der ein Zettel in spanischer Sprache jede Menge Köstlichkeiten verheißt. Der Saal jedoch bringt schon die erste Ernüchterung: Es sieht aus wie in einer Obdachlosen- oder Bundeswehr-Abfütterungshalle, mit dem einen feinen Unterschied, daß hier schmuddelige, ehedem weiße Tischdekken auf den Tischen liegen. Eine Vogelscheuche im schwarzen Gewand mit dem Gesicht eines sehr hungrigen Hais sieht mein Zögern, stürzt auf mich zu und komplimentiert mich zu Tisch Nr. 24. „Gutt, gutt", sagt er, „du deutsch, gutt, gutt, särr gutt! Vino rrott oderr weiß, 70 oder 95 Pesetas, gutt gutt??", fragt er. Ich will mich nicht lumpen lassen und bestelle: „Vino weiß, 95 Pesetas". „Gutt, gutt, du Freund", schnarrt der Hai noch und saust weg.

Inzwischen stellt mir einer seiner Kumpane einen tiefen Teller mit einer wässerigen, gelben Flüssigkeit vor die Nase. „Sopa", sagt er bestimmt und zieht wieder Leine. Nun, ich will Euch nicht mit Döntjes von Jugendherbergs- oder Landschulaufenthalten langweilen, wo immer gerätselt wurde, ob's Spülwasser

Fotos: Jörg Gülden

Lego-Neubau (noch namenlos)

oder Muckefuck war, was da im Teller dümpelte, aber hier hatte es noch nicht mal mittlere Spülwasserqualität. Weder geschmacklich, noch fettaugenanzahlmäßig. Am Nachbartisch protestieren ein paar junge Spanierinnen energisch auf den Kellner ein, sogar der Haifisch eilt herbei. Später erzählt mir eins der spanischen Mädchen, daß sie den Kellner um ein paar Strohhalme gebeten haben und der ob dieses gerechtfertigten Wunsches einen Wutanfall bekommen hat.

Gut, verzicht' ich also auf die Sopa und harre der Dinge, die da noch kommen sollen und auch kommen: zunächst das Hauptgericht – glasige Kartoffeln und eine winzige, fettriefende Bulette, dazu ein paar unreife Tomaten in Scheiben und Öl – und dann mein „Frreund", der weiße Hai. „Gutt, gutt, särr gutt", flötet er schon von weitem, und dann stellt er mir den Wein auf den Tisch. Doch nun stockt seine „gutt, gutt"-Suada, er sieht meinen zweifelnden Blick und das unangerührte „Hauptgericht". „Gutt, gutt", schnarrt er nochmal prophylaktisch, doch als ich mutig mit „nix gutt, gutt – Essen sehr schlecht" kontere, da gucken seine Haifischäuglein verdutzt, er dreht sich um und zieht ab.

Ich auch, in den Aufenthaltsraum mit Spielsalon und Bar. Diesen kulinarischen Tiefschlag kann man nur mit einem Cognac kurieren. Der Aufenthaltsraum mit Spielsalon und Bar sieht genauso wie die Rezeption aus – Marmor, Sessel aus Lederimitat und ein paar Drucke an den Wänden – nur mit dem feinen Unterschied, daß eine Musikbox an einer Säule lehnt, in der Ecke zwei gammelige Flipper spanischen Fabrikats und ein Poolbillard stehen und an der Stirnseite des Raums ein langer Tresen ist. Aber dafür verheißt ein Zettel an der Registrierkasse „echte, heiße, deutsche Würstchen!".

Also, wenn's denn sein muß, ein Würstchen und einen Cognac zum Runterspülen. – Es werden noch zwei oder drei Cognacs mehr, und dann verzieh' ich mich in mein Zimmer, um mich von den harten Attacken auf meine zarten, mallorcatouristisch ungeschulten Sinne zu erholen. Nichts wie ins Bett. Doch dieses Ding entpuppt sich als Folterbank. Nicht nur, daß es für meine 1,98 schamlos zu kurz ist, nein, es hat auch noch zwei ganz heimtückische Eigenschaften: Zunächst klammern sich die beiden Seiten der Matratze um mich wie die beiden Brötchenhälften um ein Hot Dog, und dann haben das Kopf- und das Fußende dieser Lagerstatt noch die Eigenschaft, wie ein Taschenmesser zusammenzuklappen. Na, denn gute Nacht...

Von wegen! Mein Zimmer liegt nicht nur direkt über dem Aufenthaltsraum mit Spielsalon und Bar, sondern auch direkt zur Straße raus. Ich darf Euch die nun folgende Geräuschkanonade kurz beschreiben: Von drunten dröhnt die Musikbox – unterbrochen durch bisweilige Solo- oder Choreinlagen versammelter Trinker – von nun an bis zur Abreise drei Schlager. Einer heißt „Rucki Zucki" und hat durch alle sieben Strophen nur diesen markanten Text, der zweite heißt „Ramba Zamba" und unterscheidet sich von „Rucki Zucki" nur dadurch, daß er „Ramba Zamba" heißt, und der dritte ist diese unsägliche Schnulze, die im diesjährigen Grand Prix gewann, „Save Your Kisses For Me". – Little Feat, where are you now that I need you so badly??? – Ach, selbst was von Mud hätt's hier getan!

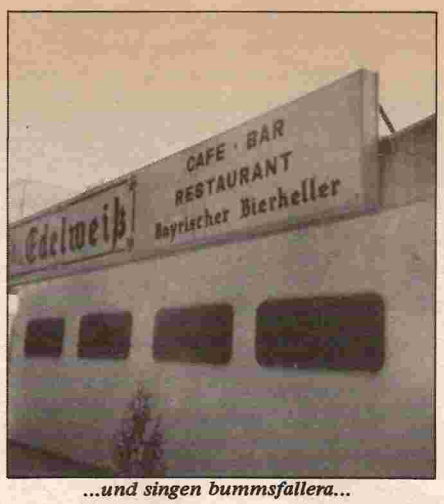
Dafür jedoch, daß mein Zimmer zur Straße raus liegt, hat es den Vorteil, daß ich die Ankunft und Abfahrt der Busse, die die einzelnen verschiedenen Reisegruppen zu irgendwelchen Ausflügen abholen oder sie wiederbringen, in schöner Regelmäßigkeit genießen kann. Dann nämlich fängt der Aluminiumrahmen des Fensters und der Schiebetür, die auf den winzigen Balkon führt, wie irre unisono mit dem Busmotor zu rappeln an. Muß der Bus, was in den nächsten Tagen häufiger vorkommen soll, mal auf einen Zuspätkommer warten, dann...

Es reicht, einen friedlichen Touristen zu Amokläufen gegen Busse schlechthin zu bewegen.

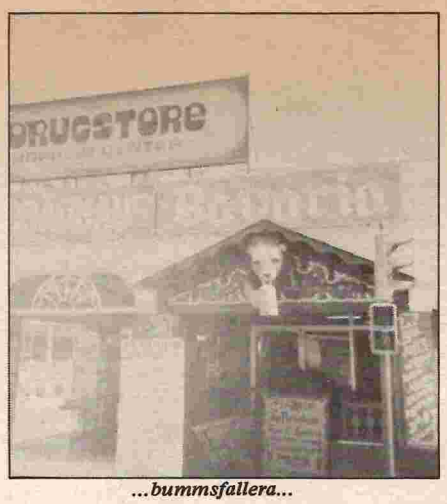
Dusche mit Musik

Irgendwann schlafe ich dann aber doch, um allerdings gegen etwa 8 Uhr (in Deutschland 7 Uhr, da in Spanien Sommerzeit angesagt ist) von einem neuerlichen Geräusch jäh geweckt zu werden. Diesmal klingt's, als würde jemand fünf Katzen gleichzeitig strangulieren. Und das Geräusch steigert sich im Laufe der nächsten Stunde zu einem Crescendo. Ich halt's nun wirklich nicht mehr in meiner Bett-Falle aus und stell' mich verkatert unter die Dusche. Und dann krieg' ich schlagartig den Grund für dieses Katzenjammerkonzert spitz: Es ist die Warmwasserdusche. Das funktioniert so: Man dreht am Hahn, und dann kreischt es schaurig, nur Wasser kommt keins. Moment, nach genau dreieinhalb Minuten kommt's doch, allerdings recht

„Wir machen durch bis morgen früh...



...und singen bummsfallera...



...bummsfallera...

einsam in dünnem Strahl, unter dem man Verrenkungen vollführen muß, daß man naß wird. Der arme Typ im neunten Stock muß wohl, will er duschen, seinen Warmwasserhahn eine halbe Stunde früher aufdrehen.

Ich geb' dem Speisesaal und der Vollpension noch eine Chance: Frühstück. Es werden gereicht: zwei knallharte Semmeln, dazu Marmelade einer undefinierbaren Obsttorte und ein sog. Kaffee, gegen den ein biederer Muckefuck auf jeder Nahrungsmittelausstellung Goldmedaillen gewinnen muß. Mein Hai ist auch wieder da, hat sich anscheinend von dem ihm von mir verabreichten Schock des vergangenen Abends erholt, schnarrt wieder: „Gutt, gutt, särr gutt", und unterstreicht unsere neuerlich geschlossene Freundschaft dadurch, daß er mir kameradschaftlich auf die Schulter klopft. Ich hingegen lege meinen gesammelten Abscheu gegen diesen Fraß in meinen Blick, seh' ihn an, steh' auf und gehe.

Übrigens scheint das Essen nicht nur im Hotel Bonavida unterhalb der Geschmacks- und Verträglichkeitsnorm zu liegen, denn die Kneipen und Bars, die die Nebenstraßen säumen, locken mit Schildern, die da lauten: „Können Sie den Hotelfraß nicht mehr sehen? Versuchen Sie doch unseren! Heute: Würstchen, Kartoffeln und Sauerkraut! Wie bei Mutti!"

Aber dies Urlaubsparadies offenbart sich mir erst in seinem ganzen unglaublichen Spektrum, als ich besagte Uferpromenade erreiche. Auf einmal bin ich mitten drin im Oktoberfest, ob ich will oder nicht.

Der Strand ist gesäumt von Würstchenbuden („Original westfälische ff Bratwurst"), Cafes („Kaffee und Kuchen wie zu Hause! Deutsche Bedienung!"), Bierkellern namens Bavaria oder Hofbräuhaus („Stimmung, Jubel, Trubel, Heiterkeit! Original bayrische Trachtenkapelle! Bier vom Faß! Deutsche Küche!"). Dazwischen Hunderte von kleinen Lädchen, die einen Ramsch verhökern, daß es einem die Sprache verschlägt. Alles, was sich ein paralysiertes Gehirn ausdenken kann, gibt es hier. In jeder Form, in jeder schrillen Farbe und aus jedem Material, doch hauptsächlich aus Plastik. Das mit den Plastic People, das hat man damals nicht so ernst genommen, als Zappa davon anfing, aber hier würde selbst Francis Vincent Z. durchdrehen.

Durch diesen Alptraum von Kitsch, Beton, Würstchengeruch, Jahrmarktsstimmung und Hofbräuhaus wälzt sich strandauf, strandab eine unübersehbare Menschenmenge. Klapprige Omis und Opis, die sich ins nächste Cafe („Erdbeeren mit Schlagsahne, täglich frisch!") schleppen, dickbäuchige Familienväter, die Instamatic um den Hals, die darauf warten, daß Mutti paßt, damit sie in den nächsten Bierkeller verschwinden können, quäkende Kinder, denen die Sonne zu heiß und das Himbeereis zu kalt ist, die ersten Besoffenen, ein „So ein Tag, so wunderschön wie heute" auf den Lippen und jede Menge Zigeuner, die einem Uhren, Ringe und Parfum andrehen wollen. Den Uhren sieht man auf einen Meter an, daß sie vor Schreck stehenbleiben werden, sollte jemand den Mut haben, sie zu kaufen, die Ringe lassen durchblicken, daß sie sich nach einmaligem Waschen der Hände von 18karätigem Gold in drei Gramm Plastik verwandeln werden, und das Parfum – echt Chanel Nr. 5, „Du gucken, hier echte Stempel!" – hat einen Geruch, daß einem die Luft wegbleibt, kostet dafür aber umgerechnet nur drei Mark. Was für Chanel Nr. 5 ja ein ganz cooler Preis ist. Auf der teilweise vierspurigen Fahrbahn herrscht derweil ein Verkehr, der einen Vergleich mit der Autobahn Hamburg-Kiel nicht zu scheuen braucht.

12 Monate Oktoberfest

Ich darf zur Abwechslung nochmals den Prospekt zitieren, der da jubelt: „Mannomann, ist hier was los. Da tanzen vielleicht die Puppen. Und Sie sind mittendrin. (Warnung an alle besinnlichen und gesetzten Zeitgenossen: Halten Sie sich raus, für Sie haben wir ja verträumtere Flecken Urlaubserde).

Tag und Nacht geht's rund. Letztes Mal haben wir etwa 25 Diskotheken und Nachtclubs gezählt. Eine heißer als die andere..." – blahblahblah, usw. usw. ...

Nun, da ich ja als richtiger Twen kaum zu den besinnlichen oder gesetzten Zeitgenossen zähle, bin ich hier ja wohl am richtigen Flecken Urlaubserde. Nur mit dem kleinen häßlichen Unterschied, daß, je länger ich diese Promenade langlatsche, das Gefühl immer stärker wird, auf einem gigantischen Oktoberfestgelände eingesperrt zu sein. Einem Oktoberfest, auf dem alle Kölner und Mainzer Karnevalsvereine Dauerorgien unter der Schirmherrschaft der NPD abziehen. Und diese Paranoia – das kann doch nicht angehen, daß alle um dich herum verrückt sind und nur du nicht – wird immer stärker. Ich brauch eine Arznei...

Ich wage mich in eine der finsteren Biergrotten. Das Ummichherum hilft nun gar nicht gegen Paranoia, der Cognac nur so eben. Dann setzt sich ein Typ an meinen Tisch, ein Twen wie ich. „Gerd", sagt er, und kommen tut er aus Dortmund. Dank Gerd komm' ich nach langem Gefrage hinter die Urlaubsphilosophie der Lemminge da draußen. Die, die hier Urlaub machen, verstehen darunter all die kleinen und großen Kicks, zu denen ihnen das Wochenende zu wenig Zeit läßt: Saufen, Fressen, Maulaufreißen; mal so richtig auf den Putz kloppen, mal den Prinz machen. Andere Inhalte haben diese zwei oder drei Wochen nicht, können sie auch nicht haben, denn ein grösseres Spektrum an Inhalten bieten „Bild" und das Fernsehen nicht. Darum haben die Leute hier auch den ganzen heimischen Mief, den gesamten Kulturmüll von daheim auf diese ehemals schöne spanische Landschaft gepfropft. „Wie zu Hause" wollen sie's auch hier haben, alles, was anders ist, würde ihnen Angst bereiten oder sie zumindest unsicher machen. Und daher gibt es dann auch deutsche Restaurants, deutsche Metzgereien („Hier schmeckt's wie zu Hause! Heute frische Erbsensuppe!"), deutsche Friseure, deutsche dies und deutsche das.

Dutzende Geschäfte sind sogar voll in deutscher Hand und suchen per Anzeige oder Plakat gar „deutsches Personal". (So kommen die Spanier auch noch zu deutschen Gastarbeitern!) Aber auch die Etablissements, die in spanischer Hand

Fotos: Jörg Gülden

...bummsfallera... ...aaaaah!

sind, machen das „wie zu Hause"-Spiel bis zur Lächerlichkeit mit. Davon künden beredt die Neonschilder und Plakate: „Mallorcas originelste Diskothek", „Dahmenfriesör" (Besagter Friesör scheint was gegen Engländerinnen zu haben, denn sein Schild verheißt nebenbei: „Four Ladies" – er schneidet den armen Engländerinnen gleich vier auf einmal die Haare...), „Bratwurst, lekker, aus Westfahlen" usw. – wär's nicht so aberwitzig komisch, man müßte glatt heulen.

Gerd aber findet das alles hier „ganz toll!". „'ne Flasche Schnaps kriegste schon für vier Mark, in den Diskotheken ist immer tolle Stimmung, und das Wetter ist auch ganz toll", sagt er. Und selbst als ich ihn fast mit der Nase drauf drükke, daß er solch einen „Urlaub" zwischen Ramsch und Rummel doch auch daheim an der Nord- oder Ostseee haben könne, guckt er mich an, als habe ich nicht mehr alle Tassen im Schrank, und beharrt darauf, daß es hier eben anders und „alles ganz toll" sei.

Nebenbei hat er dann zwei Tage später seine Meinung radikal geändert. Er steht schluchzend neben einem spanischen Kellner in einer Standbar, ein Auge ist furchtbar blau, und auch sein Gesicht hat was abgekriegt. Aus seinem spanischen Urlauber-Esperanto – „du wissen?", „ich gekommen in Bar" – das allgemein hier gesprochen wird, entnehme ich, daß er mit einer Spanierin angebändelt hat, worauf ihn vier Senores in die Mangel genommen und ihn überdies noch um sein ganzes Urlaubsgeld erleichtert haben. Der Kellner guckt voll falscher Anteilnahme und empfiehlt kurz und knapp: Ambassadore!" – Ob das deutsche Konsulat Freund Gerd seelisch wieder so aufrichten kann, daß er wieder „alles toll" findet – ich soll's leider nicht mehr erfahren, ich muß nun auf meine Exkursionen.

Diese Ausflüge bucht man an der Rezeption oder bei der Reiseleiterin, und dann holt einen zu einem bestimmten Zeitpunkt der Bus zur Inselrundfahrt, zum Ritterfest, zur Piratenfahrt, zum Barbacoa oder zu sonst 'nem Trip ab. Doch immer der Reihe nach.

Ich versuch's zuerst mal auf eigene Faust und fahre mit dem Bus nach Palma (schlimme Stadt) zum Stierkampf. Besondere Attraktion: Die Matadores sind Damen. Dieser Ausflug hinterläßt üble Erinnerungen. Der „Sport" ist wirklich widerlich. Die drei Amazonen metzeln und murksen die armen Jungtiere mehr schlecht als recht und gegen alle Regeln der „Kunst" ab. Doch noch widerlicher ist das Publikum, allen voran meine Landsleute. „Stech' das Vieh doch endlich ab!" „Stoß doch endlich zu, hahaha." „Dat Tierschen könnt isch doch mimm Küchenmesser kaltmache." – Ich weiß nur eins, jedem Germanen, der mir nochmal was von Tierschutz erzählen will, dem erwürg' ich eigenhändig seinen fetten Dackel!

Vom Stierkampf kuriert, entscheide ich mich dann für ein Barbecue, spanisch Barbacoa genannt, das mir die Reiseleiterin nebst einigen anderen Dingen beim verspäteten „Begrüßungscocktail" empfiehlt. Da ich der einzige im Hotel bin (an Jugendlichen sind immer noch ausschließlich Spanier da, die sich auch ausschließlich miteinander vergnügen), den sie zu begrüßen hat, können wir uns etwas ausführlicher unterhalten. Und dabei stelle ich fest – sie ist schon drei Jahre hier – daß meine Paranoia nicht ganz von ungefähr kommt, denn sie warnt mich hauptsächlich vor den Zigeunern, Prügeleien in Bars, vor bescheissenden Taxifahrern und vor spanischen Jugendlichen, die sich als Polizisten in Zivil ausgeben und einen kontrollieren wollen. Ansonsten aber findet sie's hier „ganz prima". Na ja, drei Jahre sind ja auch 'ne lange Zeit..

Angst um den Skalp

Fahren wir also zum Barbacoa. Der Bus holt mich um 19 Uhr ab, ich bin der erste Passagier, und der zweite lehrt mich ein paar Minuten später schon das Gruseln. Ein versoffener Knilch, specknackig und schweinsäugig, dafür aber in Blazer und Hose mit Bügelfalte, stolpert durch den Bus auf mich zu und sagt: „Du muß aber arm sein." Ich steig nicht ganz durch und schau ihn verdutzt an, aber da ich hier hinten im Bus der einzige bin, muß er wohl mich gemeint haben. Gequält frage ich ihn: „Wieso?", und darauf hat er gewartet. „Weil de wohl kein Jeld für den Frisör has, hahaha..." Seine Saufkumpane hinter ihm, inklusive zweier beschickerter Zicken, die halten's kaum aus. „Hahaha", es war ja auch zu lustig. Dabei hab' ich Trottel gedacht, daß die Zeiten, wo längere Haare noch für einen faschistoiden Witz gut waren, Ende der sechziger Jahre verschwunden seien. Aber man lernt nie aus, nur keine Grenzen nach unten setzen!

Das tut auch unser Reiseleiter nicht, ein selten dämliches Würstchen, das während der nun folgenden einstündigen Fahrt zum Ort des Geschehens die Kannibalen bei Laune zu halten hat. Also schwachsimpelt er munter drauflos, kein

NOVA
HEISST NEUES
NOVA
NOVA
HAT NEUES
message

Message – „Synapse"
6.22523
Die Botschaft heißt Dampf, Drive und Dynamik. Auf einem großen musikalischen Potential stellen die Botschafter des Heavy-Rock die Verbindung zu euch her. Message kommen rüber!
TELDEC »TELEFUNKEN-DECCA«
SCHALLPLATTEN GMBH
2000 Hamburg 19

finsterer Witz ist ihm zu finster, und er versteht es sogar noch, seine geistigen Blähungen, die er gewiß schon hundertmal dahergekalauert hat, vorweg aller Pointen zu berauben. Aber meine Weggenossen sind entweder alle schon so blau oder haben alle seine kurze Wellenlänge, sie lachen und lachen, und der Kasper am Busmikrophon fühlt sich herrlich bestätigt.

Ich hingegen bekomme zum ersten Mal richtige Angst. Solche Flashes, daß mich nachher eine Horde dieser besoffenen Kannibalen skalpiert, denn der Kasper quackt jetzt in den höchsten Tönen, was es alles zu saufen und zu fressen gäbe.

Nun, ich komm' trotzdem heil an, und nach und nach entpuppt sich dieser Barbacoa-Ausflug als gigantischer Beschiß. (Nur will das außer mir wohl niemand merken.) Doch chronologisch. Im TUI-Ausflugsprospekt (TUI, das sind Scharnow, Touropa, Transeuropa und Dr. Tigges, die nun mit vereinten Kräften die Urlauber über den Tisch ziehen) da heißt es: „...Hier können Sie Hähnchen und Spanferkel von einem Holzkohlengrill zusammen mit Wein und Champagner einnehmen, die Menge bestimmen Sie selbst... Ein Ausflug mit viel Stimmung, zum satt essen und den Promillespiegel ohne Gefahr wieder anheben zu lassen."

Es geht gleich mit dem Promillespiegel los. Der darf zunächst mit diesem widerlichen Zeugs namens Sangria, wo niemand weiß, aus was sich das zusammensetzt (nur der's zusammenpanscht) angehoben werden. Dazu führt ein Spanier ein paar schöne Pferde vor, die hier neben der täglichen Kannibalen-Atzung gezüchtet werden. Doch da guckt eh kaum einer zu. Das Volk – es sind auch ein paar hundert Engländer da – labt sich an diesem Fusel und kokelt labbrige Dosenwürstchen, die einem an der Tür in die Hand gedrückt werden, über ein paar Feuern schwarz.

Dann kommt endlich der Höhepunkt des Abends: die Fütterung der Raubtiere. Man strömt in eine riesige Halle, nimmt an einem der fünfzig Meter langen Tische auf einer Bank Platz und wartet auf Spanferkel und Champagner die Menge...

Pustekuchen... Vorerst heißt's noch die Peseten locker machen. Es kommt z.B. ein Spanier von hinten angeschlichen, reißt einem den Kopf in den Nakken und gießt einem aus einer Flasche mit spitzem Schnabel Wein in den Mund (wenn man ihn rechtzeitig aufmacht, heißt das), derweil sein Kollege diesen Vorgang im Bild festhält. Das nennt man, glaube ich, Urlaubsschnappschuß. Später kommen noch ein Koch mit einem Spanferkel auf einer Platte, und die drei aufgequollenen Spanier, die die grausige Musik machen, stellen sich einfach neben einen und – klack – schon bist du wieder abgelichtet. Die gesammelten fotografischen Eindrücke darfst du dann eine Stunde später kaufen. Wehe, du tust's nicht – der Blick des Verkäufers kann dich zur Salzsäule erstarren lassen.

Doch nun endlich zur Hauptsache, dem Spanferkel und dem Champagner. Das erste Spanferkel erscheint schlauerweise in Form eines halben Hähnchens vom Typ „Gummiadler". Das dämpft den Appetit. Und statt Champagner gibt's billigen Landwein vom Faß. Doch die, die hier zur wunderbaren Spanferkelvermehrung gekommen sind, die finden's großartig, sie steigen jetzt schon auf die Bänke, schunkeln und schreien dazu „Warum ist es am Rhein so schön?". Die Engländer auf der anderen Seite des Saals, auch nicht faul, versuchen den Sangeswettstreit mit einem ohrenbetäubenden „It's A Long Way To Tipperary" für sich zu entscheiden. Aber als dann ganz Deutschland „mimm Radl da ist", da müssen sie passen. Außerdem gibt's jetzt endlich das Spanferkel und den Champagner. Ferkel kriegt jeder ein Stück, und der Champagner ist auch nur 'ne einmalige Leistung; für jeden ein Schlückchen auf einer gläsernen Untertasse serviert. Serviert ist allerdings geprahlt, denn die paar Kellner, die hier rumhetzen, können nichts anderes tun, als den rund tausend Wilden den Kram vor die Nase zu schütten.

Lieber ins Fegefeuer

Doch eins geht mir wider den Strich: Nach einer Scheibe Ferkel (viel Fett und viel Knochen) räumt mein Kellner die Teller ab; meinen will er auch. „Nee", sag' ich, „ich will noch jede Menge Spanferkel, sonst will ich den Padron sehen! Ich hab' schließlich 530 Peseten bezahlt!" Er wird stinksauer, scheint aber verstanden zu haben, denn nach ein paar Minuten ist er wieder da und knallt einen vollgefüllten Teller vor mich hin. Doch zur Strafe schmeißt er bereits benutztes Besteck auf den Tisch, obendrein nur zwei Messer. Doch was soll's, Spanferkel schmeckt auch mit den Fingern.

Um mich herum hat die „Stimmung" orkanartige Formen angenommen, und dank der Analphabetensongs „Rucki Zucki" und „Ramba Zamba" findet zumindest gesanglich eine deutsch/englische Verbrüderung statt. Die aber kurz darauf im Keim erstickt wird, denn auf einmal stehen die Kellner drohend gukkend an jedem Tisch und verschränken die Arme. Obwohl die Stimmungswogen doppelte Oktoberfesthöhe erreicht haben, weiß jeder, was Sache ist: Aufbruch!

Es geht in die gegenüberliegende Diskothek, und hier wird wieder ganz gemütlich abkassiert. Hier muß man wieder für jeden Drink bezahlen. Aber weil's so schön war, läßt sich niemand lumpen. Eine erbärmliche spanische Band mit E-Gitarren und Schlagzeug liefert dazu „The Greatest Hits" aus den Schwachsinns-Charts: „Eviva Espana", „Jo, mer san mimm Radl do" und „Save Your Kisses For Me". Daß sie selbst von diesem einsilbigen Käse den Text nicht können, fällt niemandem auf, es wird sich amüsiert ums Verrecken...

Mit intaktem Skalp ins Hotel zurückgekehrt, bete ich dann nach Jahrzehnten zum ersten Mal und inbrünstig: „Oh Herr, ich habe tief und viel gesündigt, gern obendrein, aber lieber sechs Monate Vorhölle mit Fegefeuer als noch einmal ein Barbacoa."

Ich bin schon in manch finsterer Ecke der Weltgeschichte gewesen und hab' mich immer recht gut gefühlt, aber ich war noch nie in meinem Leben so einsam wie auf Mallorca. Noch nie habe ich mich so sehr zurück nach Hamburg gesehnt, ich geb' sogar zu, daß ich zuguterletzt richtiges Heimweh hatte. Alles, aber auch alles hat mir gefehlt: Leute, mit denen ich reden konnte – obwohl ständig ein Gedränge herrschte, als wäre man beim Winterschlußverkauf im Kaufhof. Musik – obwohl an jeder Ecke 'ne Diskothek war.

In mindestens zehn von den im Prospekt bejubelten Etablissements bin ich gewesen, hab' einen Haufen Geld bezahlt, um hinein zu können und hab' mich, einmal drin, beeilt, möglichst rasch wieder raus zu können. Also, das muß man wirklich nicht haben: Läden wie eine Dorftanzkneipe um 1950, die obligatorische Spiegelkugel an der Decke, Scheinwerfer, die einem im Rhythmus des Baß' ins Gesicht oder auf die Füße leuchten, uniformierte Kellner, schlampige Weiber hinter meterlangen Theken, grausig teure Drinks, grausige Plattenaufleger und noch viel grausigere Musik. Zugegeben, einen Schuppen habe ich gefunden, da spielte der Discjockey ganz annehmbare Musik, doch dafür war ich da ganze zwei Stunden mit fünf gähnenden Kellnern allein, was vielleicht auch nicht ganz der Sinn einer solchen Einrichtung ist. Mit einem Wort, ich bin heute ungeheuer froh, mir meine Wut von der Seele tippen zu können. Besonders wenn ich daran denke, daß ich auf der Rückfahrt zum Flughafen beinahe den Bus mit einer sternhagelvollen bayrischen Trachtenkapelle hätte teilen müssen und daß, auf dem Flughafen angelangt, am Schalter neben mir ein kompletter Kölner Karnevalsverein, die Narrenkappen schräg auf den Köpfen, Faschingslieder zu singen begann.

Ehrlich, ich habe Tage vor meinem Hinflug meine Phantasie trainiert, mir die aberwitzigsten Situationen ausgedacht und mich seelisch auf das Kommende einzustimmen versucht, aber die Wirklichkeit schlug meine noch so abstrusen Vorstellungen jedesmal um Längen.

Das Mallorca, das ich kennengelernt habe, das ist ein Beton gewordener touristischer Alptraum, wert, von einem Stanley Kubrick verfilmt zu werden, ansonsten: „Urlaub" wie noch nie und wirklich nie, nie wieder... ★

BÜCHER

„Babylon On A Thin Wire" - ein Muß für Reggae-Liebhaber

Adrian Boot/ Michael Thomas Jamaica – Babylon On A Thin Wire

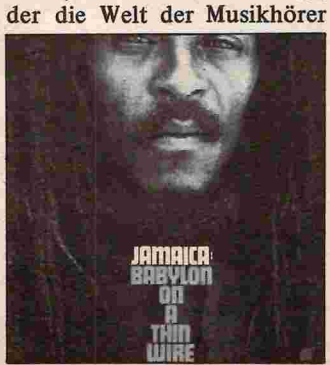
Von Jürgen Legath

Hier hat jemand Riesenglück gehabt! Von der Woge des in England ausgebrochenen Rasta-Fiebers erfaßt (niemand will sich später gern nachsagen lassen, daß er nicht auf Reggae gestanden habe; also auch nicht der ehrwürdige Verlag Thames and Hudson, London) haben Adrian Boot und Michael Thomas einen Verleger gefunden, der ihr Buch „Jamaica: Babylon On A Thin Wire" herausbrachte.

Adrian Boot dürfte SOUNDS-Lesern kein Fremder sein, seit er mit Beginn unserer Reggae-Serie unser Mitarbeiter wurde. Damals hatten wir Glück, daß wir auf ihn stießen, ihn, der einen Koffer voller Jamaica-Bilder mit sich rumschleppte. Zwei Jahre haben die beiden Autoren in Jamaica verbracht, und die erotische und brutale Atmosphäre ist ihnen unter die Haut gegangen, genau wie die Reggae-Musik, die Adrian und Michael seither gefangen hält.

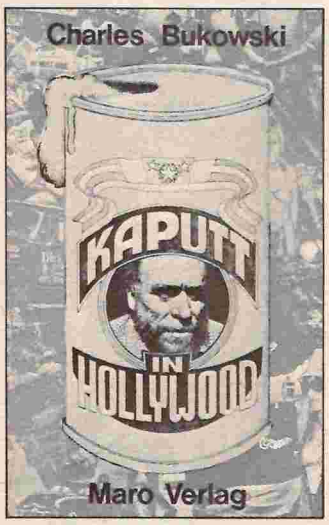
Man liest und sieht, wie sie diese fremde Umgebung an sich herangelassen haben; ihre Bilder und der Text sind hochgradig persönlich und nicht im geringsten verbindlich.

Sie haben sich ausschließlich für das Jamaica jenseits der Ferien-Zentren entschieden, für die Leute auf der Straße, für die von den grimmigen sozialen Strukturen dieses Landes Vernachlässigten, und sie sind der berechtigten Frage nach der Nationalität einer Nation aus lauter Immigranten nachgegangen. Und natürlich haben sie Jamaica als die Heimat des Reggae kennengelernt, dieses stupiden Beats, der so einfach klingt, der die Welt der Musikhörer in zwei Lager teilt, und den anscheinend (trotz Rolling Stones und Eric Clapton) nur die Jamaicaner authentisch spielen können. Und natürlich berichten sie auch über die Rastafarians, diese seltsamen apokalyptischen Söhne von Judah, die voller Hoffnung an eine Rückkehr in das Afrika ihrer Väter glauben.



Reggae-Fans werden um dieses Buch nicht herumkommen. Aber auch wer mit Jamaicas Musik gar nichts am Hut hat, kann seine Freude an diesem bild-schönen (und preiswerten) Buch haben.

Verlag Thames and Hudson, London. 96 S., £2,50



Charles Bukowski Kaputt in Hollywood

Von Hans-Peter Richter

Auch dieses Buch ist wie immer eine Auswahl aus verschiedenen Bukowski-Schriften, die gegen Ende der sechziger Jahre in amerikanischen Untergrund- und Sexmagazinen erschienen. Daß Bukowski kein Typ ist, der mit oder gegen den Strom schwimmt, sondern – wie er in einem angehängten Interview selbst sagt – „gar nicht erst im Strom sein will", mag man ihm blind glauben. So'n Typ wie er würde auch gar nicht in den Strom reinkommen – selbst wenn er's versuchen würde.

Aber bitte, was hat „Kaputt in Hollywood" zu bieten? Als erstes mal wieder 'ne Masse Sex und kaputtes Leben – aber auch Philosophie, auf eine Art gebracht, die vielleicht kein anderer außer Bukowski so offen und brutal aufs Papier bringt.

Damit wären wir auch schon beim Kern der Sache, nämlich: die Sachen, die Bukowski bringt. In dem angehängten Interview sagt Buk weiter, daß er noch manches zu seinen Sachen dazudichtet, „um das Leben ein bißchen interessanter zu machen". Bei der Härte, mit der er schreibt, muß man sich fragen: Was ist Dichtung, und wo liegt die Wahrheit?

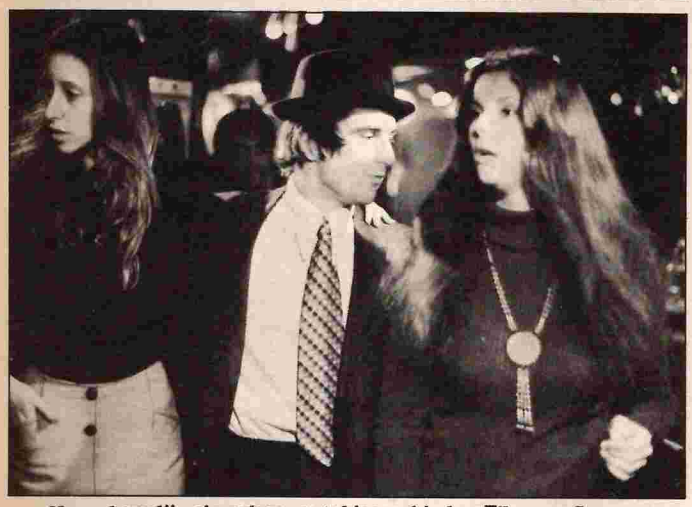
„Kaputt in Hollywood" enthält zehn Short Stories, die eigentlich jedem etwas geben müßten, der sich noch ein bißchen Elastizität im Gehirn erhalten hat. Er schreibt über „Geburt, Leben und Tod einer Undergroundzeitung" und die Rolle, die er dabei gespielt hat. Über den Knast, daß selbst Burkhard Driest wahrscheinlich blin zustimmen würde. Er schreibt über eine Zen-Hochzeit, die wie eine normale Hochzeit in Spiegelschrift abläuft. Er schreibt über sein kaputtes Verhältnis zu Vicky (seiner Ex-Frau??), das sich in jeder bürgerlichen Familie auch abspielen könnte, nur eben auf einer anderen Ebene und mit angezogener Handbremse, aber qualitativ ebenso kaputt. Dann zeigt er noch – in „Hundekuchen in der Suppe" – die absolut tödliche Intoleranz der Massen gegenüber Dingen, die sie nicht verstehen (wollen).

Fazit: Es ist 'ne Menge drin von der Scheiße, mit der wir uns täglich rumplagen und mit der man sich täglich vollfüllt bzw. vollfüllen läßt. Das alles auf die Bukowski-Tour gebracht und sicherlich für viele auf Anhieb schwer verständlich, weil's zu offensichtlich erscheint und deshalb nicht leicht erkannt wird. Es lohnt sich aber auch, mal zwischen den Zeilen zu lesen – dann ist „Kaputt in Hollywood" wie eine Atombombe.

Bleibt zum Schluß nur noch zu sagen, daß Carl Weissner mit der Übersetzung ins Deutsche – wieder mal – einen Bukowski mit Rückgrat übersetzt hat und nicht wie andere einen Bukowski auf modischen Torso zurechtgestutzt.

Maro Verlag, 8906 Gersthofen Postfach 1222. 142 S., 12,-- DM

FILME



„Hexenkessel" - ein nahezu autobiographischer Film von Scorsese

Martin Scorsese Hexenkessel

Von Eric Oluf Jauch

Ein wenig verspätet, wie das bei besseren Filmen so üblich ist, erscheint am 25. Juni Martin Scorseses Film „Hexenkessel" in unseren Kinos. Zwei Jahre lang lag er in den Schubladen der Warner Brothers. Erst der kommerzielle Erfolg des Scorsese-Movies „Alice lebt hier nicht mehr" und der Oscar für Robert de Niro („Der Pate II") gab dem rührigen Filmverlag der Autoren Mut, „Hexenkessel" nach Deutschland zu bringen.

Da ist er nun, und nach der ersten Besichtigung fragt sich der Rezensent, worin eigentlich der Mut dieses Filmeinkaufs bestand. Scorseses Film hat Spannung, Tempo, Schick, ist prächtig besetzt und mit dokumentarischer Detailgenauigkeit gefilmt. Er zeigt Menschen, die er in nachvollziehbare Situationen stellt. Allerdings, wer Vorurteile gegen Italiener hat, wird sie auch in diesem Lichtspiel bestätigt finden. Und Bronson-Fans sehen nach „Hexenkessel" verständlicherweise weiterhin rot.

Scorsese, der Italo-Amerikaner, hat „jene Ecke von New York, die ihn noch heute krank macht" (wenn sich die Filmverlag-Leute weiterhin so kernige Sprüche ausdenken, bin ich eines Tages brotlos) in farbige Bilder umgesetzt. Er erzählt die Geschichte von Charlie (Harvey Keitel) und Johnny Boy (Robert de Niro), die in Little Italy eine ungleiche Freundschaft verbindet. Charlie: „Die Nachbarschaft und die Freunde, das ist alles, was für mich zählt."

Wenn Johnny Boy den Charlie bescheißt, dann zählt das nicht, weil Charlie eben weiß, daß Johnny Boy ihn bescheißt. Und Johnny Boy weiß, daß Charlie weiß, daß er ihn... und so weiter.

Martin Scorseses Thema in allen seinen Filmen ist die Schilderung von Freundschaften. Oder der gewaltsame Kampf um einen Freiraum für eine Freundschaft. Bill und Bertha, die Hauptdarsteller aus „Die Faust des Rebellen", werden zu Outlaws im Amerika der Weltwirtschaftskrise. Der „Taxi Driver" Travis glaubt, durch ein Blutbad das Mädchen Iris zu schützen. Charlie fährt mit Johnny Boy am Schluß von „Hexenkessel" in Richtung Brooklyn Bridge, wohl wissend, daß er den Killern des Minigangsters Michael nicht entkommen wird.

„Hexenkessel" war für Scorsese ein nahezu autobiographischer Stoff. New Yorks Lower East Side, ihre Kneipen und Hinterhöfe sind ihm seit Kindesalter eine Heimat. Er kennt die Ängste, Träume und Ausweglosigkeiten der Leute. Nur so ist die ungeheure Intensität erklärlich, die der Regisseur trotz schmalen Budgets (300 000 Dollar, 27 Drehtage) erreichte.

Scorsese liebt das Kino. Wohin tragen seine Helden die 20 Dollar, um die sie gerade ein paar Typen linkten? Ins Kino, Roger Cormans „Tales Of Terror" zu besehen. Ganz sicher kommt eines Tages ein junger Filmemacher, der läßt seinen Helden ins Kino gehen, wo er dann Robert de Niro sieht, der gerade im Kino sitzt und Vincent Price sterben sieht.

Francesco Rosi Die Macht und ihr Preis

Von Eric Oluf Jauch

„In Italien haben wir die Demokratie ziemlich spät erobert. Die Eroberung dauert noch an, und jeder von uns nimmt an dieser Eroberung teil."

Seit 1958, als sein „La Sfida" – die Schilderung von Mafia-Methoden auf einem Gemüsegroßmarkt in Neapel – den Spezialpreis des Filmfestivals von Venedig erhielt, macht Francesco Rosi unbequeme, politisch brisante Filme. Der semi-dokumentarische Stil von „Hände über der Stadt" und „Augenblicke der Wahrheit" hinterließ den Eindruck absoluter Wahrhaftigkeit.

Nun kommt „Die Macht und ihr Preis" (warum immer diese literarischen Titel?). Nur nebenbei erfährt man etwas über Überwachungsmethoden der Behörden oder wirft einen Blick über die Schulter eines Polizisten, der gerade einen Zeugen wie den letzten Kriminellen bearbeitet. Max von Sydow als Gerichtspräsident hält eine zynische Rede über das Richteramt.

Dieser Gerichtspräsident wird das fünfte Opfer einer Reihe von Mordanschlägen. Inspektor Rojas (Lino Ventura) bei seinen Recherchen: „Wie war er denn so?" „Genau wie die Stadt dahinten. Und die ist so, wie *sie* sie haben wollen." *Sie,* das sind für Francesco Rosi „jene Leute, die die Integrität des Staates schützen sollen, diesen Staat zu ihrem Werkzeug machen".

„Die Macht und ihr Preis" beginnt als überschaubarer Kriminalfall, in hellen, gläsernen, überbelichteten Bildern, nimmt dann aber rasch abstrakte Dimensionen an. Am Komplott von Politikern (einschließlich Linken) und Justizbeamten scheitert auch Vargas. Er wird gemeinsam mit einem KP-Funktionär in der Kunsthalle ermordet.

Zwei Leichen auf hellem, marmornem Fußboden. Und ein dekorativer Blutfleck.

Lino Ventura in „Die Macht und ihr Preis"

Peter Fleischmann Der dritte Grad

Von Manfred Gillig

Peter Fleischmann hat den Roman „Der Fehler" von Antonis Samarakis verfilmt, der in seinem Entstehungsland Griechenland zur Zeit der Obristen verboten war. Fleischmann sagt, mehr wollte er nicht bezwecken, als eben diesen Roman zu verfilmen: „Auch Bunuel hat sich für den Stoff interessiert. Er fand, das Buch sei hauptsächlich die Geschichte der Beziehung von zwei ungleichen Männern zueinander. Ich habe das anders gesehen und mich mit Samarakis unterhalten, und er fand das richtig. Nur den Schluß haben wir verändert..." „Wir", das sind Fleischmann und Martin Walser, die das Drehbuch schrieben.

In irgendeinem Staat, der nicht Griechenland zu sein braucht, ist ein übermächtiger Geheimdienst am Werk. So wird auch Georgis (Ugo Tognazzi) verhaftet und der Zugehörigkeit zu einer oppositionellen Untergrundorganisation beschuldigt. Der „Inspektor" (Michel Piccoli) und der „Manager" (Mario Adorf) sollen ihn zur Zentrale des Geheimdienstes überführen. Auf dem Weg zu dieser Zentrale passiert einiges Unvorhergesehene, das, wie sich später zeigt, alles wohl vorgeplant ist. Der Inspektor und der Verdächtige schließen Freundschaft, die Rollen des Jägers und des Gejagten, des Guten und des Bösen sind nicht mehr eindeutig festgelegt. Wer überwacht wen? Wer wird eigentlich verdächtigt? Wird Georgis zu Unrecht verdächtigt oder nicht?

Viele Fragen stellen sich im Verlauf des Films; die meisten werden im letzten Drittel beantwortet. Trotzdem erreicht der Film keine endgültige Auflösung der Spannung – die Problematik wird lediglich auf eine höhere Ebene transportiert, für die die menschlichen Regungen, die Beziehungen der Hauptpersonen untereinander, belanglos sind – auf eine Ebene der Logik, die den ganzen Wahnsinn und die Widersprüchlichkeit von Geheimdiensten und ähnlichen Organen aufdeckt. „Ihr müßt permanent lügen und wollt doch die Wahrheit finden", sagt

Mario Adorf und Michel Piccoli

Georgis zum Inspektor. Und der Direktor des Geheimdienstes schwärmt von einer Zukunft, in der sich die Bürger freiwillig Verhören und Folterungen unterziehen.

Wer es gewohnt ist, die Welt in Gut und Böse, in Reaktionäre und Revolutionäre einzuteilen, wird diesen Film nicht mögen, da er auf persönlicher Ebene solche Unterscheidungen aufhebt und die Gegensätze auf eine Stufe stellt, auf der Einzelpersonen nichts auszurichten vermögen. Deshalb ist „Der dritte Grad" so beklemmend, deshalb auch so politisch.

Wer all das nicht nachvollziehen kann oder will, der halte sich ans Ästhetische und an die filmische Form. „Der dritte Grad" ist eine abendfüllende Unterhaltung, ein Polit-Thriller mit spannender Handlung.

Stuart Rosenberg Unter Wasser stirbt man nicht

Von Burkhard Bütow

Triviale Kinogenres, wie der Western, das Melodram, der Polizei-, Gangster- oder Detektivfilm (die letzteren drei laufen bei uns unter dem idiotischen Sammelbegriff „Krimi"), sind oft viel besser in der Lage, gesellschaftliche Zustände unaufdringlich, leise und ohne aufgeschwemmte Botschaften aufzuzeigen, als die Literatur, das Theater oder die Kunst dazu in der Lage wären.

Im amerikanischen Film trifft das meiner Ansicht nach ganz besonders auf den Detektivfilm zu. Wie in keinem anderen Genre wird hier das gesamte Geschehen, zumeist eine Odyssee durch die kranken Eingeweide einer Gesellschaft, ausgelöst durch eine banale Ermittlung, ganz mit den Augen des Detektivs gesehen, was bedeutet, daß das Publikum nie mehr weiß (wie etwa bei Hitchcock) als der „Gumshoe" (der so heißt, weil er vom vielen Herumlaufen alle Kaugummis der Stadt unter seinen Schuhsohlen kleben hat).

„Unter Wasser stirbt man nicht" soll dem Vorspann nach die Verfilmung des Romans „The Drowning Pool" (deutsch: „Kein Öl für Mrs. Slocum", bei rororo) von Ross Macdonald, dem heute mit Abstand besten Autor der amerikanischen Detektiv-Story, sein. Ich habe das Buch mehrere Male gelesen und muß sagen, auch Ähnlichkeiten mit erfundenen Personen sind hier nicht ernsthaft beabsichtigt. Macdonalds Geschichte, sie spielt im südlichen Kalifornien von 1950, erzählt eine finstere, in einen Abgrund von Haß, Gier und Gewalt mündende Familienintrige, die der gradlinige, wahrheitsbesessene Asphaltritter Lew Archer, von Klienten, Gangstern und der Polizei gleichermaßen herumgestoßen, aufdeckt.

In Stuart Rosenbergs Version nun (ich bezweifle, daß er überhaupt das Buch las) wird aus dem Südkalifornien von 1950 das Louisiana von 1975, aus Archer wird Harper, aus einem fettleibigen Gangster-Gourmet wird ein Magenkranker, aus robusten Polizisten werden alerte smarte Dressmen in Maßanzügen etc. etc. Hollywoods Agent Rosenberg hat Macdonalds präzise, düstere, sehr amerikanische Condition Humaine gründlich eingeebnet, ja er hat nicht einmal alles an Action abgeliefert, was Lew Archers Tour de Force durch den schäbigen kalifornischen Untergrund zu bieten hat. Und Paul Newman spielt den Schnüffler Archer lustlos und mit einer abgetakelten „Körpersprache", als käme er just aus einer Schauspielstunde des New Yorker Actors-Studio.

Detektivfilme wurden in Amerika immer nur zu Krisenzeiten gedreht: In der „schwarzen Serie" der Nachkriegszeit verkörperte Humphrey Bogart die Detektive Hammets und Chandlers in Filmen wie „Der Malteserfalke" und „Tote schlafen fest", und im Amerika Vietnams und Watergates drehte Polanski sein klassizistisches Meisterwerk „Chinatown", Altman seine Chandler-Travestie „The Long Good-Bye" und Arthur Penn seinen hervorragenden, bei uns völlig unbeachteten Film „Die heiße Spur" (Night Moves). Das sind alles Filme, die ich liebe und vor denen ich Jahre im Kino verbringen könnte. Rosenbergs polierter Oberflächenschrott stimmt da nur traurig, weil er nicht begriffen hat, was Detektivfilme sein können – Termiten!

Was sonst noch läuft

TITI SUPERSTAR. Wer Bugs Bunny und Porky Pig kennt, weiß auch vom heißhungrigen Kater Sylvester. Diesmal ist der Kanarienvogel Titi auf der Flucht vor Sylvester... DER HALUNKE. Claude Chabrols Film „Doktor Popavl" (unter diesem Titel schon vor drei Jahren im Fernsehen) gehört nicht unbedingt zu den stärksten Arbeiten des Regisseurs. Mißt man ihn aber an den üblichen Kriminalkomödien, dann zählt der Film zu den Glücksfällen des Genres. Mit Jean-Paul Belmondo, Mia Farrow und Laura Antonelli... DIE LINKE HAND DES GESETZES von Giuseppe Rosati beschreibt die Entführung eines Millionärs und verfolgt Spuren bis in Regierungskreise. Hauptrollen: Leonard Mann, James Mason, Stephen Boyd... QUARTETT BESTIAL. Die deutschen Titelmacher lassen sich was einfallen, zweifellos. Unter dieser Headline wird „7 morts sur ordonnance" von Jacques Rouffio vermarktet. Thema: Machtkampf der Ärzte... AUF DER FÄHRTE DES ADLERS hat Action und ungewöhnliche Drachenflieger-Aufnahmen. Regie: Douglas Hickox. Mit James Coburn... RUSSISCHES ROULETT.

George Segal spielt die Hauptrolle in dem Thriller von Lou Lombardo.

Wiederaufführungen: ENGEL DER HÖLLE. Der effekthascherische Film von 1966 (Regie: T. C. Frank, schon mal gehört?) erzählt von einer Hell's-Angels-Bande, die eine kalifornische Kleinstadt unter den Augen der ohnmächtigen Polizei terrorisiert... DER KRIEG DER KNÖPFE. Fröhlicher Lausbubenfilm für Junggebliebene von Yves Robert („Der lange Blonde")... DSCHINGIS KHAN von Henry Levin. Aufwendiger, aber auch – dank Geoffrey Unsworth („2001") – eindrucksvoll fotografierter Monsterfilm aus einer Zeit, zu der Aufwand mit Kunst verwechselt wurde. Omar Sharif bestreitet glutäugig die Titelrolle... ATOKA von Terence Young, mit Lee Marvin und Richard Burton. Verfilmung des Romans „The Klansman" von William Bradford Huie. Als „Verflucht sind sie alle" war dieser Streifen vor zwei Jahren der totale Mißerfolg, also mußte ein neuer Titel her.

TV

1.7., 22.45 Uhr, BR III
DER SCHARLACHROTE BUCHSTABE
Spielfilm

Wim Wenders' schöner Film nach Nathaniel Hawthornes Roman. Schauplatz: eine Puritaner-Kolonie in Salem/Oregon zu Ende des 17. Jahrhunderts.

3.7., 20.15 Uhr, ZDF
DIE VERDÄCHTIGEN
Spielfilm

Ein junges Mädchen trampt durch Frankreich. In der Provence wird es ermordet. Krimi mit vielen Verdächtigen nach dem Roman „Der Krake" von Paul Andreota.

3.7., 22.05 Uhr, ARD
DIE NACHT VOR DEM GALGEN
Spielfilm

Ein Landarbeiter gerät fälschlich in den Verdacht, ein Ehepaar ermordet zu haben. Wenige Stunden vor der angesetzten Hinrichtung bekommt sein Anwalt einen Hinweis auf den wirklichen Täter... Ein Film von Don Siegel aus dem Jahre 1953.

3.7., 23 Uhr, ZDF
ICH GEHE NACH MÜNCHEN
Fernsehspiel

Wie unpersönlich sind die modernen Verkaufstechniken? Anhand der Erlebnisse der Verkäuferin Gisela (Sabine von Maydell) zeigen die Autoren einen Mißstand dieser Zeit auf, allerdings ohne eine Lösung zu wissen. Ein Film von Oswald Döpke (Regie) und Wolfgang Körner (Buch).

4.7., 17.45 Uhr, ARD
BONANZA IN DER WÜSTE
Dokumentation

Las Vegas – Abziehbild der ruhelosen und unternehmungsfreudigen amerikanischen Gesellschaft? Dieter Gütts Beitrag zum Thema 200 Jahre USA.

4.7., 20.15 Uhr, ZDF
UNTERM BIRNBAUM
Spielfilm

Theodor Fontanes 1885 entstandener Klassiker der Kriminalliteratur als DDR-Film. Für Regisseur Ralf Kirsten ist dies eine „übersichtliche, einfache, dabei aber zugleich spannende Story". Sie beschreibt aber auch stimmig und genau Landschaft, Menschen, Milieu, soziale und geistige Strömungen der Zeit um 1830.

6.7., 21 Uhr, ARD
DIE NACHT, ALS DIE MARSMENSCHEN ERSCHIENEN
Fernsehspiel

Dieses amerikanische Fernsehspiel rekonstruiert jene Nacht im Jahre 1934, in der Orson Welles' Hörspiel „Panic" Hunderttausende von Menschen in den USA in Angst und Schrecken versetzte.

8.7., 21 Uhr, BR III
SOMMERGÄSTE
Fernsehspiel

Dies ist nicht Tschechow. Dies ist Claude Chabrols Version einer phantastischen Erzählung von Shirley Jackson. Ein älteres Ehepaar bewohnt ein Landhaus. Als plötzlich die Umwelt feindlich reagiert – Lebensmittel werden nicht mehr geliefert, man sperrt ihnen den Strom und beschädigt das Auto – ist ihnen der Tod sicher...

10.7., 23.05 Uhr, ZDF
ZEUGIN DER ANKLAGE
Spielfilm

Der wahrscheinlich berühmteste Gerichtsfilm der Filmgeschichte entstand nach dem an sich schon spannenden Krimi von Agatha Christie. Dem gibt Billy Wilder eine überraschende Schlußpointe dazu. Charles Laughton und Marlene Dietrich muß man gesehen haben. Das höchste Prädikat stellen jene Leute dem Film aus, die ihn schon dreimal sahen, aber immer wieder aufs neue ins Kino latschen.

12.7., 21.15 Uhr, ZDF
DAS APPARTMENT
Spielfilm

Sieht man einmal vom katholischen Filmdienst ab, der Billy Wilders Streifen ein „augenzwinkerndes Einverständnis mit der Unmoral" nennt, empfindet jedermann diesen Film als hübsche, hin und wieder diese Welt ein wenig ironisch kommentierende Komödie. Mit Shirley MacLaine, Jack Lemmon und Fred MacMurray.

13.7., 22 Uhr, ZDF
UNTERHALTUNG MIT WIDERHAKEN

Zum Abschluß der Billy-Wilder-Retro beschreibt Hans C. Blumenberg das Kino dieses Regisseurs.

18.7., 10.30 Uhr, ZDF
YELLOW SUBMARINE
Spielfilm

Der Pop-Art-Film der Beatles mit den Edelmann-Figuren. Rechtzeitig aufstehen, Leute.

19.7., 21.15 Uhr, ZDF
EIN KALTER TAG IM PARK
Spielfilm

Robert Altmans Film von 1969 erzählt die Romanze zwischen Frances (Sandy Dennis) und einem namenlosen Jungen (Michael Burns).

21.7., 21.45 Uhr, ZDF
FRANKENSTEINS MONSTER-PARTY
Spielfilm

In der Reihe „Der phantastische Film" diesmal ein englischer Trickfilm von Jules Bass. Auf der Gästeliste: Dr. Frankenstein nebst Schöpfung, Graf Dracula, Dr. Jekyll bzw. Mr. Hyde, der Glöckner, der Golem, King Kong und andere Monster, die uns lieb und teuer sind.

24.7., 17.15 Uhr, ARD
VON DER KIRCHE VERLASSEN?
Dokumentation

Hans S. Lampe ging der Frage nach, wie Sekten in Deutschland Bedürfnisse zu erfüllen versuchen, die von den großen Kirchen nur bedingt abgedeckt werden.

25.7., 15.55 Uhr, ZDF
DIE TOLLKÜHNEN MÄNNER IN IHREN FLIEGENDEN KISTEN
Spielfilm

Der berühmte Film vom Wettflug von London nach Paris. Mit Robert Morley, James Fox, Gert Fröbe, und, und, und.

31.7., 20.15 Uhr, ZDF
QUO VADIS?
Spielfilm

Einst ein Riesenerfolg, heute etwas antiquiert: die Geschichte eines Römers (Robert Taylor), der von Christen bekehrt wird. Und Peter Ustinov als Nero.

★★★★★★★★★★★★★★★★★★

Peter Bursch's

Gitarren-buch

Gitarrespielen ohne Noten!

mit Liedbeispielen aus

Folk, Rock, Blues & Ragtime

Das ist einmalig in Deutschland! Nur nach Gehör, Gefühl und Rhythmus, ohne Notenkenntnisse wird das Gitarrenspiel erlernt. Mit populären Lied- und Instrumentalbeispielen (von den Beatles, Rolling Stones, Dylan, Guthrie u. v. m.) wird gezeigt, daß das Erlernen des Gitarrenspiels keine trockene, theoretische Sache sein muß.

Mit Schallplatte!

★★★★★★★★★★★★★★★★★★

In Ihrem Musikfachgeschäft

★★★★★★★★★★★★★★★★★★

Voggenreiter Verlag, Postfach 9026, 53 Bonn-Bad Godesberg

TECHNIK

Baustein einer HiFi-Anlage Teil III

Das Tonband

In der dritten und letzten Folge über den HiFi-Anlagen-Baustein Tonband gehen wir auf die Giganten unter den Geräten ein und sagen, was noch zum Thema gesagt werden muß.

Von Mac Leinemann und Norbert Klugmann

Die drei heute im Handel erhältlichen Gerätearten sind Halb-, Viertel- und Vierspurgeräte. Sie fahren alle auf derselben Bandbreite von 6,25 mm (= 1/4 Zoll). Bei der *Halbspur* ist das Band in zwei Hälften unterteilt. Wird ein solches Band in einer Richtung mit 1 Stereosignal bespielt, ist es damit voll.

Bei der *Viertelspur* ist das Band in vier Teile aufgeteilt. In der einen Laufrichtung werden die Teile 1 und 3 mit einem Stereosignal bespielt, in der anderen Richtung (nach dem Umdrehen) die Teile 2 und 4; es gibt einige Geräte (z.B. BRAUN, REVOX), die wahlweise in Halbspur oder Viertelspur fahren. Dazu muß der Tonkopf ausgetauscht werden.

Vierspur: ein Vierspurgerät enthält 4 getrennt aussteuerbare Kanäle. Sie ermöglichen die Aufnahme von 4 getrennten (oder 2 Stereo-)Kanälen in einer Laufrichtung. Beispiel: TEAC A-3340 S. Die TEAC-Maschine ist ein komplettes 4-Spur-Studiogerät. Man kann mehrere Instrumente nacheinander aufnehmen und sie hinterher abmischen, d.h. in ein bestimmtes Klangverhältnis zueinander bringen. Bei allen anderen Typen hat man 2, bei der A-3340 S 4 getrennte Ausssteuerungsmöglichkeiten.

Die beste Tonqualität liefert die Halbspur, weil für das einzelne Signal mehr Platz auf dem Band zur Verfügung steht. Die Rauschunterdrükkung ist besser, die Übersprechdämpfung ebenfalls.

In Studios benutzt man die Bandbreite von 1/2 Zoll (normal = 1/4 Zoll) für Vierspuraufnahmen. Die Verwendung von 1/4 Zoll hat gewisse Qualitätsnachteile, ist dafür aber finanziell erschwinglich, wenn auch immer noch teuer.

Die unterschiedliche Qualität der Tonbandgeräte läßt sich an der Zahl der Motoren ablesen. Billige Modelle besitzen nur 1 Motor. Mittels mechanischer Umlenkhebel (Umlenkrollen, Treibriemen, Gummiräder) wird die Kraft dem jeweiligen Zweck zugeführt. Gute Geräte haben 3 Motore und zwar für jede Laufwerksfunktion einen: Schneller Vorlauf, Schneller Rücklauf, Aufnahme bzw. Wiedergabe.

Bei nur 1 Motor ist die mechanische Abnutzung größer. Störende Nebengeräusche können nicht mehr so gut unterdrückt werden, z.B. sind die Gleichlaufwerte geringer.

Immer daran denken, für welchen Zweck man das Gerät tatsächlich verwenden will. Bei gewissen Ansprüchen immer ein Tape Deck wählen, also ein Gerät ohne Endverstärker und ohne Lautsprecher.

Als Beispiele für Geräte der halbprofessionellen Richtung seien drei genannt:

REVOX A 77: 1/2 und 1/4 Spur, wahlweise mit den Geschwindigkeiten 9,5 und 19 sowie 19 und 38 cm/sec;

REVOX A 700: mit eingebautem Vormischfeld (Mischpult). Mehrere Programmquellen können vorher abgemischt und dann aufgenommen werden.;

TEAC A03340 S Vierspurmaschine: Für jeden Kanal ein separates Anzeigeinstrument.

Preise

Ein gutes Mittelklassegerät kostet rund 700 Mark. Ein halbprofessionelles wie die REVOX A 77 kostet rund 1 400 Mark (mit den Geschwindigkeiten 9,5/19 und ohne Endstufe, die nachrüstbar ist). Die Ausführung mit den Geschwindigkeiten 19/38 (ohne Endstufe) kostet rund 400 Mark mehr. Die Ausstattung mit dem Rauschunterdrücker DOLBY kostet noch einmal einige Hunderter. – Die TEAC-Maschine (sie wiegt übrigens 23 Kilogramm) kostet rund 3 800 Mark. Man kann aber bei sorgfältiger Suche einen halben Tausender sparen.

Technische Werte

Am Beispiel der REVOX A 77 stellen wir die wichtigsten technischen Werte vor: Bandgeschwindigkeiten in der Version: 9,5 und 19 cm/sec; Toleranz der Sollgeschwindigkeit ± 0,2 %. Tonhöhenschwankungen: bewertet bei 19 cm/sec besser als ± 0,08 %, bei 9,5 cm/sec besser als ± 0,1 %. Frequenzgänge: bei 19 cm/sec: 30 Hz bis 20 000 Hz + 2/- 3 dB, 50 Hz bis 15 000 Hz ± 1,5 dB. Bei 9,5 cm/sec: 30 Hz bis 16 000 Hz + 2/- 3 dB, 50 Hz bis 10 000 Hz ± 1,5 dB. Geräuschspannungsabstände: bei 19 cm/sec besser als 66 dB, 4-Spur besser als 62 dB. Bei 9,5 cm/sec besser als 63 dB, 4-Spur besser als 59 dB. Übersprechdämpfung: bei 1 000 Hz und Stereo-Betrieb besser als 45 dB.

Alle Werte sind dem offiziellen REVOX-Prospekt entnommen.

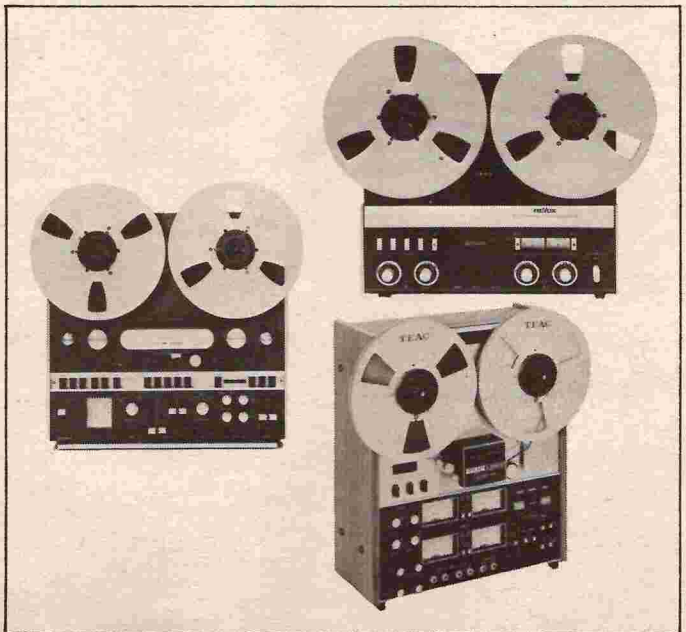
Das Mikrofon

Bei billigen Geräten wird das Gerät oft inkl. Mikrofon geliefert. Seine Qualität ist aber so schlecht, daß es nur für die Aufnahme von Sprache taugt. Das sind Kohle-, Kristall- oder sehr einfache Dynamische Mikrofone.

Wer mit dem Mikrofon arbeiten will, benötigt ein gutes Mikro: ein Dynamisches oder ein Kondensatormikro. Dynamische Mikrofone sind die gebräuchlichsten. Ein weit verbreitetes ist das ND 421 von SENNHEISER zum Preis von rund 250 Mark. Es besitzt Studioqualität.

Bei Geldmangel tut es auch ein Elektret-Kondensator-Mikrofon, das zwischen 70 und 150 Mark kostet. Diese Mikros haben eingebaute Batterien, die rechtzeitig gewechselt werden sollten.

Bei guten Mikrofonen liegt ein Meßprotokoll bei, das den Frequenzkurvenverlauf zeigt. Er sollte zwischen 50 Hz und etwa 14 000 Hz linear sein. Ebenfalls beigefügt ist die Richtcharakteristik des Mikrofons. Sie gibt die Stellen an, von denen das Mikrofon am besten zu besprechen ist. Beispiele: Nieren-, Kugel-, Keulen-Charakteristik.



Links: Revox A 77, oben: Revox A 700 und TEAC A-3340 S

PLATTEN

Supercharge - ein knackiges Talmi-Soul-Bonbon mit (Charge = Füllung) deliziösem Inhalt

Supercharge
LOCAL LADS MAKE GOOD
Virgin 27 388 XOT

Von Dr. Gonzo

Local Lads Make Good – ja, die Kumpels aus der Nachbarschaft haben's gepackt! Da haben sich also ein paar alte Mucker zusammengetan, sich Supercharge genannt, sich von der Plattenfirma (Virgin) als Supergroup (natürlich!) verbraten lassen und obendrein ein Super-Ding hingelegt, daß es so richtig geil aus den Rillen trieft.

Was die Lads da auf ihrer Debüt-LP anrichten, ist nicht nur ein permanenter Überrumpelungsangriff auf eingefahrene Hörgewohnheiten, nicht nur ein Dauerbombardement auf die schlappen Lachmuskeln, sondern obendrein ein musikalisches Persiflage-Kabinettstückchen voll angelsächsischem Witz und hinterfotzigem Humor.

Da sitzt du ganz harmlos vor deiner Anlage und spielst nichtsahnend die erste Nummer an, die da heißt „Lonely And In Love" und nach den ersten drei Takten, da denkst du, das kennst du doch woher. Richtig, das klingt so verdammt nach dieser ehemaligen englischen Soul-Pop-Band Foundations, und du willst schon „so'n Käse" schimpfen, da meldet sich eine Stimme wie von einem siebtklassigen Conferencier und die verkündet schleimig: „This Song Is About Two People In Love, Holding Hands, And Having Fun..." und dann, dann zieht der gesamte Verein aber alle Schmalz-Register, mehrstimmig und mit ShubiDubas, Umpapa, daß es eine perverse Freude ist.

Bei der nächsten Nummer, „Hole Town", da kommt's gar noch ärger. Wenn das nicht 100 % Little Feat ist, denkst du, dann frißt du deinen Plattenteller. Denkste aber nur, es ist immer noch Supercharge. Und wenn du dann „Everyone! Everywhere!", Stück Nr. 3, hinter dir hast, dann dämmert's dir: Diesen sieben Typen ist nun gar nichts heilig. Kein Disco-Sound ist zu abgewichst, kein Funk-Geschrammele ist plattgetreten genug, kein Soul-Gecroone zu schmalzig, daß sie's nicht in die Mangel nehmen und es per Arrangement und via Text total auf den Kopf stellen und ins Absurde (wo der Scheiß auch hingehört) führen.

LOCAL LADS MAKE GOOD, das ist die perfekte Rache für alle hirnlosen Silver Conventions, alle Donna Summers-Fake-Orgasmen und alle von Barry White gegrunzten Angriffe auf die Geschmacksnerven.

Nach der Platte seid Ihr nicht nur gegen jeden noch so abgefeimten Disco-Sound-Angriff gefeit, sondern obendrein – solltet Ihr vielleicht dieser Musiksülze so hin und wieder mal was abgewonnen haben – auch für immer geheilt.

Und daher, liebe Freunde, ist dies Werk für Euch (und nicht nur für Euch) hundertfünfzigprozentig empfehlenswert und daher ein Muß, kapiert?

Achim Reichel
DAT SHANTY ALB'M
Nova 6.22535

Von Michael Schlüter

In der letzten SOUNDS wurde es ja schon angekündigt: Achim Reichel hat seine angestaubten blauen Wildlederhandschuhe vom Haken geholt, einen kräftigen Zug aus der Flasche mit dem reinen Rock'n'Roll-Extrakt genommen und dann eine Platte eingespielt, die ich für die originellste, unverkrampfteste, markigste und antörnendste, kurzum: für die seit langem beste deutsche Rock-Produktion halte.

Shanties sind mindestens in norddeutschen Landen so ziemlich jedem vertraut, und Achim hat die teils englischen, teils hoch- oder plattdeutschen Songs in einer Weise bearbeitet, die von elementarem Verständnis des Rock'n'Roll zeugt, und die doch nie den Charakter der Lieder zerstört. Un' Junge Junge, dat geiht goot aff!

Nimm die drei ersten Songs der Seite 1, wirkliche *Killer-Tracks:* in präziser, harter Rock-Manier und einem Drive, dem nur Taube widerstehen können: „Rolling Home"; im folgenden Song stampft sich die Band (sprich Achim Reichel) mit schwerem Baß zu Brachial-Gitarrenakkorden durch den englischen Kanal, wahrhaftig „Es ging langsam voran"; schließlich ein fetztender Rock-Boogie, „De Düvel an Bord", zu dem Bernd Schulz bestes Jerry-Lee-Lewis-Piano beisteuert.

Die unernste Leichtigkeit, mit der Achim das Projekt angegangen ist, wird deutlich im „Lied von der Hochseekuh", im schön besoffen klingenden Männerchor des „Hamborger Veermaster" oder in „Johnny Johnny", wo ein Country-Rock-Solo plötzlich in eine Art Almdudler umkippt.

Auf die Schnelle noch zwei bemerkenswerte Songs: das getragen-wehmütige „Shenandoah" und „Pest an Bord": So etwas von scheinbar emotionslos, doch ungeheuer eindringlich gesprochenem Text muß man gehört haben, um es zu glauben!

Das Album ist fraglos in erster Linie ein Rock-Album und als solches exzellent produziert. Achim Reichels rauchig-tiefer Gesang ohne eine Spur von Manierismus ist auf allen 10 Titeln bestechend, seine Instrumentierung der Shanties im Rock-Idiom immer überzeugend.

Besonderes Lob noch der hervorragenden Klangqualität dieser Platte, sowie der Konzeption und der sorgfältigen Gestaltung des Covers.

Also ich kann nur wärmstens empfehlen: unbedingt anhören!

Steve Stills
ILLEGAL STILLS
CBS 81330

Von Michael Schlüter

Ein solides, ausgewogenes, gutes Album von Stephen Stills. Im Vergleich zum Vorgänger STILLS ist die Arrangierung der Songs wohltuend einfach gehalten, Stills hat erfreulicherweise auf protzige Background-Chöre verzichtet. Neben ihm und Donnie Dacus, der hier erstmalig auf drei Stücken als Lead-Sänger zu hören ist, sind Howard Kaylan und Mark Volman (Flo & Eddie) als Sänger aufgeführt. Den Nukleus der Band vervollständigen Jerry Aiello, Joe Lala, Joe Vitale und George Perry, als dritter Gitarrist fungiert Clapton-Sideman George Terry.

Die Songs stammen in der Mehrzahl von Stephen Stills, teilweise wurden sie mit Dacus geschrieben, und alle haben die bei Stills gewohnte melodische Qualität. Höhepunkt der Platte ist für mich die elektrische Version von Neil Youngs „The Loner", dem das lateinamerikanisch aromatisierte „Soldier" jedoch nur wenig nachsteht.

Bis auf Stills' akustischen „Stateline Blues" sind alle Songs elektrisch, seine Neigung zu südamerikanischen Rhythmen wird mehrfach deutlich, so daß die Platte als Ganzes dem zweiten Manassas-Album DOWN THE ROAD musikalisch nahesteht.

Bob Seger & The Silver Bullet Band
LIVE BULLET
EMI 1C 152-82 225-6
Stretch
ELASTIQUE
Anchor Rec. 27117

Von Dr. Gonzo

Macht's Euch schön luftig, Kinder, denn jetzt wird der gute Doktor seinen pyromanischen Anwandlungen freien Lauf lassen und noch ein paar Eimerchen Superbenzin in die FRAMPTON COMES ALIVE-Wogen gießen. – Hach, wie das schön lodert! –

SUNDOWN IMPORTE

DIE PLATTE DES MONATS:
MICKEY HART
Diga Rhythm Band 18.50

ON ROUND RECORDS:
THE GOOD OLD BOYS
Pistol Packin' Mama/mit David Nelson, Mickey Hart 18.50
BOB WEIR
Bob Weir & Kingfish 16.50
JERRY GARCIA
III. Reflections 14.50
Old And In The Way 17.50
KEITH AND DONNA GODCHAUX
Keith And Donna (mit Garcia) 17.50
ROBERT HUNTER
Tigerrose (mit den Dead u.a.) 17.50
PHIL LESH, NED LAGIN, GARCIA
Seastones/rein elektronisch 18.00

ALBERTO Y LOST TRIOS PARANOIA
Erste/Neu 16.50
ATLANTA RHYTHM SECTION
Red Tape/Neueste 17.50
JOAN BAEZ
Joan Baez 15.00
Joan Baez Vol. 2 15.00
In Concert Part 2 15.00
Joan Baez/5 15.00
Farewell Angelina 15.00
Joan 15.00
JACKSON BROWNE
I. Jackson Browne 17.50
II. For Every Man 17.50
CAN
Ege Bam Yasi 9.00
COUNTRY GAZETTE
The Sunny Side Of The Mountain 17.50
Out To Lunch 17.50
JEFF BECK
Weired/Neueste 17.50
CHARLIE DANIELS
Saddle Tramp/Neueste 16.50
CHRIS HILLMAN
Slipping Away/Solo, Neueste 17.50
IAN HUNTER
All-American Alien Boy/Neueste 16.00
HOT TUNA
The Phosphorescent Rat 17.50
Americas Choice 16.50
JEFFERSON STARSHIP
Cassandra/Neueste 18.00
JOURNEY
II. Look Into The Future 16.00
KURSAAL FLYERS
II. The Great Artiste/Neueste 17.50
GORDON LIGHTFOOT
Summertime Dream/Neueste 17.50
Sundown 16.50
Sunday Concert 15.00
DONOVAN
HMS Donovan/kein Sampler DoLP 23.90
NICK DRAKE
Five Leaves Left 17.50
ELECTRIC MUSE
The Story Of English Folk Into Rock 4er Kassette 38.00
THE FLYING BURRITO BROS.
Airborne/Neueste mit Skip Battin 17.50
GRATEFUL DEAD
Anthem Of The Sun 16.90
Aoxomoxoa 16.90
Working Man's Dead 16.90
Live Dead DoLP 21.00
Grateful Dead (Skull+Roses) DoLP 21.00
MERLE HAGGARD
Best Of/mit „Okie" Live 15.50
EMMYLOU HARRIS
I. Pieces Of The Sky 16.50
II. Elite Hotel 16.50
NILS LOFGREN
Cry Tough/Neueste 16.00
Nils Lofgren/Vorletzte 16.00
MAHOGANY RUSH
IV./Neueste 17.50

MALLARD
mallard/Ex Beefheart 16.50
MAN
The Welsh Connection/Neueste 16.50
MARSHALL TUCKER BAND
Long Hard Ride/Neueste 17.50
IAN MATTHEWS
Go For Broke/Neueste 16.50
I. M. Southern Comfort 18.00
BARRY MELTON
The Fish/Ex Country Joe & Fish 15.50
STEVE MILLER
Fly Like An Eagle/Neueste 16.50
ALAN MUNDE
Banjo Sandwich (Country Gazette) 17.50
ROGER MCGUINN
Cardiff Rose/Neueste 17.50
ELLIOTT MURPHY
Night Lights/Neueste 16.00
NEW RIDERS OF THE PURPLE SAGE
Oh, What A Mighty Time 16.50
New Riders/Neueste 17.50
ROBERT PALMER
Pressure Drop/mit Little Feat 15.50
GRAHAM PARKER
Howlin Wind/mit Brinsley Schwarz 17.50
GRAM PARSONS
Sleepless Night/Neueste 15.50
POCO
Live/Neueste 16.50
Rose Of Cimmaron/Neueste 16.00
MADDY PRIOR + JUNE TABOR
Silly Sisters 17.50
ACHIM REICHEL
Dat Shanty Alb'm 17.50
TERRY REID
Seed Of Memory/Neueste 16.00
RICK ROBERTS & MICHAEL CLARK
Firefall 16.50
TODD RUNDGREN
Faithful/Neueste 16.50
EARL SCRUGGS REVUE
Volume II/+ McGuinn, T.J. White 16.50
BOB SEGER
Live Bullet/Live, Neueste DoLP 19.00
PATTI SMITH
Horses 16.50
SONS OF CHAMPLIN
A Circle Filled With Love/Neueste 17.50
JOHN DAVID SOUTHER
Black Rose/Neueste 16.50
STREETWALKERS
Red Card/Neueste 16.50
JOE TURNER
The Soul Of Joe Turner 13.00
JERRY JEFF WALKER
It's A Good Night.../Neueste 17.50
DOC WATSON
Doc Watson And The Boys/Neueste 17.50
JOHNNY WINTER
J. + E. Winter Together/Neueste 17.50
Captured Live 16.50
GAY & TERRY WOODS
Backwoods 17.50
The Time Is Right/Neueste 17.50
JESSE COLIN YOUNG
On The Road/Live 16.50
TED NUGENT
Brandneu 18.00
GRATEFUL DEAD
Brandneu 18.00

NUR GERINGE STÜCKZAHL

THE BEACH BOYS
Christmas Album 18.50

CAPTAIN BEEFHEART
Trout Mask Replica DoLP 23.90
HAMILTON CAMP
Skymonters/Folkrock – Elektra 12.00
CRAZY HORSE
Loose 18.00
JOHN FAHEY
America 17.00
LARRY GROCE
Junkfood Junkie 18.00
JOHN HARTFORD
Morning Bugle 18.00
FREDDY KING
Gives You A Bonanza 15.00
FRED NEIL
Other Side Of This Life/Dolphins 18.50
PETE WINGFIELD, JOE JAMMER
Olympic Runners 17.50
SHUGGIE & JOHNNY OTIS
Guitar Slim Green's Stone Down 17.00
DAVID PEEL
Have A Marijuana 19.00
QUATERMASS
Neuauflage mit John Gustafson 16.50
SIR DOUGLAS QUINTET
IV. Together After Five 18.00
STEELEYE SPAN
Please To See The King 14.00
CHAMBERS BROS.
Time Has Come 16.50
CHRIS DARROW
Artist Proof/Ex-Kaleidoscope 17.00
TED NUGENT
Survival Of The Fittest/Live 19.00

RARITÄTEN

BEAVER & KRAUSE
Gandharva/Synthesizerduo 18.00
CURT BOETTCHER – PRODUZENT
Sagittarius Present Tense 18.00
Begin – The Millennium 18.00
THE AMERICAN BREED
Pumpkin, Powder, Scarlet 14.50
DAVID BROMBERG
I. 18.00
JACK BRUCE
Songs For A Tailor 17.50
TIM BUCKLEY
Starsailor 12.00
ERIC BURDON & THE ANIMALS
Winds Of Change 18.50
BUTTERFIELD BLUES BAND
I. 17.50
CATFISH HODGE
Soap Operas/Ex-Catfish mit Sneaky Pete 18.50
CLIFTON CHENIER
Bester Cajun-Musiker Louisiana Blues And Zydeco 18.50
COUNTRY JOE MCDONALD
Quite Days In Clichy 13.50
JUDY COLLINS
VI. In My Life 15.50
VII. Wild Flowers 15.50
XIV. True Stories 15.50
DILLARD & CLARKE
II. Through The Morning 18.50
DILLARDS
Roots And Branches 16.00
THE EASYBEATS
Falling Off The Edge Of The World 19.00
ELEPHANTS MEMORY
Elephants Memory/Buddah 5033 15.00
THE FLYING BURRITO BROS.
II. Burrito De Luxe 17.50
III. mit White Line Fever 17.50

FOOLS GOLD
I. mit Don Felder, Produzent: Joe Walsh, Glen Frey 16.50
FLAMIN GROOVIES
Shake Some Action/Neueste 18.00
FLEETWOOD MAC
Blues Jam At Chess/Neuaufl. DoLP 25.00
GARLAND FRADY
Von Mike Nesmith produziert Pine Country/mit Red Rhodes 17.50
JOHN FRED & THE PLAYBOYS
I. John Fred And His Playboys 16.00
II. 34:40 Of John Fred 16.00
III. Judy In Disguise 16.00
IV. Permanently Stated 16.00
FRUMMOX
Here To There/US Countryrock 17.50
GERRY AND THE PACEMAKERS
Greatest Hits/+ Ferry Cross Mersey 19.00
Dont Let The Sun Catch You Crying 19.00
THE GIANTS
Thanks For The Music/mit Ron Elliott, J. Platania 18.50
THE GODZ
The Third Testament 17.50
STEVE GOODMAN
IV. Words We Can Dance/Neueste 17.50
THE GRASSROOTS
Move Along 14.00
A Lotta Mileage 14.00
Lovin' Things 14.00
ELLIE GREENWICH
Let It Be Written/Klassiker 17.00
TRIBUTE TO WOODIE GUTHRIE
Part 2/mit J. Collins, Tom Paxton, Country Joe 17.50
MICKEY HART
Drummer der Dead, mit J. Cippolina Rolling Thunder 13.00
JAMES GANG
Rides Again/mit Joe Walsh 13.50
KALEIDOSCOPE
When Scopes Collide/Neueste 19.00
CASEY KELLY
I. Mit Sneaky Pete, Al Garth 12.50
II. Casey Kelly 12.50
THE KINKS
You Really Got Me/I. Orig. US LP 19.00
The Live Kinks/US Press. 19.00
JIM KWESKIN
Jump For Joy 15.00
L.A. JETS
L.A. Jets/Neu 17.50
LAMB
Bring In The Sun 14.50
Cross Between 14.50
DENNIS LINDE
Trapped In The Suburbs/Elektra 15.00
LOVE
II. Da Capo/Engl. Press. 16.00
III. Forever Changes 16.00
HIRTH MARTINEZ
Hirth From Earth/mit der „Band" 15.00
JACKIE MCAULEY
I. Ex Them 18.00
AUGIE MEYERS
Ex Sir Douglas The Quintet 16.50
You Ain't Rollin' 16.50
MISSISSIPPI FRED MCDOWELL
I Do Not Play No Rock'n'Roll 17.50
MOTHERS OF INVENTION
Freak Out DoLP 21.00
Absolutely Free 18.50
Ruben And The Jets 18.00
Lumpy Gravy 18.50
Uncle Meat DoLP 21.00
Burnt Weeny Sandwich 17.00
Just Another Band From L.A. 18.00
We're Only In It For The Money 18.00
GEOFF & MARIA MULDAUR
Sweet Potatoes 18.50
Pottery Pie 18.50

Zahlungsbedingungen:
Ausland: Nur Vorauszahlung + 5,00 DM Porto. Inland: Per Nachnahme + 4,40 DM Porto, bei Vorauszahlungen + 2,00 DM auf das Postscheckkonto 123 60-208 Hamburg, C. Bunke. Bei Bestellungen über 100,-- DM portofrei. Wünsche und Anregungen sind willkommen. Einen Katalog haben wir nicht. Bei Vorauszahlungen bitte Ersatzwünsche angeben. **Good Taste Is Timeless!**

Sundown Records • C. Bunke • 2 Hamburg 60 • Postfach 602366

Was wir hier haben, ist nämlich noch ein Live-Doppelalbum, und damit Ihr gleich klar seht, solche Milchgesichter wie Frampton verspeist ein Bob Seger gleich im Dutzend so nebenbei zum Frühstück! Mit Haut, Haaren und Gitarre!

„You Are Here As You Want The Real Thing. Let's Get It On: Bob Seger And The Silver Bullett Band!", schreit der Ansager, 24 000 Stimmen brüllen ihr Einverständnis, und dann kriegt Ihr „The Real Thing": *„Hey, Detroit, Yeah!"*, röhrt Bob, und dann ist's schon da, das erlösende und geile Kribbeln am Hinterkopf, das sich erst auf Seite vier in der Auslaufrille wieder legen wird.

Bob Seger ist ein Monster; eine Stimme, die ohne Mikrophon ein ganzes Fußballstadion niederschreien könnte, hinter sich die Silver Bullet Band, kompromißlos wie eine Dampframme, präzise wie ein Metronom und rockig wie zehn Chuck Berrys und elf Little Richards, und vor sich 24 000 Motor City Kids aus der Hauptstadt des Rock'n'Roll, Detroit, Michigan. Da gibt's keine verspielten Mätzchen, keine Solo-Ego-Trips, sondern nur essentiellen Rock'n'Roll.

Ehrlich, die Platte ist eine Orgie, besonders die zwei achtminütigen Nummern „Let It Rock" und „Heavy Music" – da bleibt kein Auge und keine Hose trokken. Bei den anderen Stücken, Krachern wie „Nutbush City Limits", „Get Out Of Denver", „Katmandu" oder „U.M.C.", dito!

LIVE BULLETT, das ist in jeder Sekunde das, wofür Rock'n' Roll steht und stehen soll: Energie, Krawall, Chaos, Ausflippen, Sichgehenlassen.

So, und nun schickt Papi und Mami ins nächste Heino-Konzert, legt Bob Seger auf, dreht die Lautstärke auf „zehn", flippt aus, laßt Euch gehn... und Ihr werdet sehn, nach fünf Minuten habt Ihr Herrn Frampton total vergessen! Wetten?

Und wo ich gerade so dabei bin, möchte ich Euch noch ein Rock'n'Roll-Nümmerchen – eins der besten des Jahres, yeah – ans Herz legen. Es heißt „Tomorrow's Another Day", ist von der LP ELASTIQUE, die wiederum von der englischen Band Stretch ist. Stretch, das sind Elmer Gantry am Gesang, Kirby an den Gitarren, Steve Emery am Baß und noch ein paar nette Leute, die der (guten) Sache eine helfende Hand leihen. Z.B. Jim Russel, Schlagzeug, Chris Mercer usw.

Wie Bob Seger hat Elmer auch so eine Stimme; eine Stimme, bei der lange Jahre in verqualmten kleinen Rock-Schuppen die nötige Menge Aggro und die richtige Patina angesetzt haben, eine Stimme, die bis runter in die Stiefelspitzen geht. Da wird der letzte Haschkopp hinten in der Ecke wach und stellt fest, daß in seinem Colaglas hoher Wellengang herrscht.

Elmer hat den Blues, und wie. Die Alte ist ihm abgehauen. *„She Was The One Thing In My Life, But I Treated Her Unkind"*, schreit er, und die Band geht ab. Ein Schlagzeug und ein Baß wie eine Büffelbonanza bei Gewitter, ein Gitarrensound, als ob ein wütender Hornissenschwarm einen Düsenjäger jagt. (Verdammt, mir gehn die Adjektive aus.) *„The One You Love Is The One You Hurt The Most"*, heult Elmer, aber dann hat er's: *„But Tomorrow's Another Day For Taking My Blues Away"*, und das klingt wie ein Peitschenknall. Dann darf Kirby der Klampfe wieder die Sporen geben...

Also auf alle Fälle, es ist auch essentieller Rock'n'Roll, und solange es den gibt, geben wir nicht auf; aber das hatten wir ja schon.

Der Rest der Platte ist ganz O.K. und so alles Mögliche: Blues, Funk usw. Aber „Tomorrow's Another Day", nicht wahr... Ach Quatsch, geht endlich hin und hört's Euch an! And Play It Loud!

Foto: Paul Canty

Sehr Bebop-a-lu-la und dank Herrn Bill Nelson auch sehr Deluxe

Baker Gurvitz Army
HEARTS ON FIRE
Vertigo 6370 416
Be-Bop Deluxe
SUNBURST FINISH
Harvest C062-06 022

Von Manfred Gillig

Die dritte LP der Baker Gurvitz Army bringt nicht viel Neues. Zwar sind Paul und Adrian Gurvitz immer noch die alten Gitarren-Kings, zwar ist Ginger Bakers Trommlerarbeit technisch brillant wie eh und je, doch derlei Hardrock, derlei Riffs hat man in den letzten Jahren schon zig-mal gehört, u.a. auch auf den beiden letzten LPs der Army.

Na schön, wird da mancher entgegenen, warum auch nicht? Hauptsache, Spaß macht's, die Post geht ab und so. Wenn dem so wäre, würd' ich ja gar nichts sagen. Aber: Wenn schon Hardrock, dann bitte nicht so ausgewalzt, dann bitte nicht immer die gleichen Klischees! Und wenn schon zwischendurch ein langsames und gefühlvolles Liedchen, dann bitte nicht soo dick mit triefenden Streichern unterlegt!

Noch ein Wort zu Mr. Snips, dem Sänger: Der Mann hat das Talent, zur treibenden Kraft in dieser Gruppe zu werden. Seine beiden Kompositionen „Neon Lights" und „Mystery" gehören jedenfalls zu den interessantesten Stücken dieser Platte. Sein Gesang wirkt auf die Dauer allerdings doch wenig variabel.

Alles in allem bleibt HEARTS ON FIRE halt doch nur eins von vielen Hardrock-Alben. Nicht mal Ginger Baker glänzt hier noch durch seine besonderen Leistungen am Schlagzeug.

Und damit keiner sagen kann, ich würde HEARTS ON FIRE nur deshalb nicht gebührend würdigen, weil ich womöglich prinzipiell nichts von solcher Art Rock halte, sei hier gleich auf SUNBURST FINISH verwiesen, das in meinem Plattenschränklein gleich neben Jo Jo Gunnes BITE DOWN HARD zu stehen kommen wird. Be-Bop DeLuxe machen allerdings keinen kalifornischen Sunshine-Rock, sondern vielmehr einen vertrackten, futuristisch angehauchten Verschnitt aus einprägsamsten Hitmelodien, aus tierischem Gehämmer, aus elektronischen Geräuschspielereien und aus plötzlichen Tempo- und Rhythmuswechseln.

Be-Bop DeLuxe haben sicher nicht die jahrelange Routine eines Adrian Gurvitz oder das technische Können eines Ginger Baker vorzuweisen, dafür haben sie aber etwas, was beiden inzwischen abhanden gekommen zu sein scheint: Einfallsreichtum, der nicht an der Oberfläche steckenbleibt, sondern im Detail sitzt, wie z.B. in den cleveren Texten von Songs wie „Life In The Air-Age" oder „Fair Exchange".

Oberflächlich gesehen ist auch SUNBURST FINISH „nur" ein Hardrock-Album mit gelegentlichen Anklängen an Hendrix, mit viel Lärm und viel Einsatz von Lautstärke. Deshalb können Walter, der zur Zeit die Beatles-Renaissance durchlebt, und Micky, der von Sailor nicht mehr loskommt, ganz und gar nichts dran finden. Für mich ist SUNBURST FINISH eine ideale Abrundung eines heißen Sommertags.

Man
WELSH CONNECTION
MCA 6.22481

Von Xaver Wrzlbrnft

Deine Man, die unbekannten Wesen. – Nur einen Moment hast du geglaubt, jetzt hast du alles im Griff: die Man-Besetzung und den typischen Man-Sound, da kommt eine neue LP, und da ist wieder alles anders. Sogar die Plattenfirma. – O.K. Chef, der Reihe nach: Mit WELSH CONNECTION sind Man bei MCA gelandet, und Phil Ryan ist mitsamt seinen Keyboards wieder bei Man gelandet. Dann gibt's noch 'nen neuen Baßgitarristen, der – oh Wunder – nicht aus dem schier unerschöpflichen Reservoir der Welsh-Rocker stammt, sondern von sehr dunkler Hautfarbe ist und aus den United States of A stammt.

In dieser Besetzung nun wollen sie jetzt die berühmten Nägel mit Köpfen machen, droht doch Deke auf dem Cover: „Die Man-Band ist wieder in Aktion, und diesmal wollen wir den dicken Knüller landen. Diese (Platte) hier wird den 2. Weltkrieg wie 'nen Tagesausflug ins Disneyland aussehen lassen!" – Gut gebrüllt, Löwe, doch selbst nach x Stunden WELSH CONNECTION komm' ich nicht umhin, bescheiden zu fragen: „War der 2. Weltkrieg eine so friedliche Angelegenheit, oder ist Disneyland zu Sodom und Gomorrha geworden?"

Wie im Mao-Wort „Nur wer gegen den Strom schwimmt, kommt zur Quelle" sind die Waliser Rock-Guerillas auch diesmal ihren Prinzipien treu geblieben: nur keine Kompromisse, nur kein Anhängen an Trends. Und so haben sie in einer Zeit, da es aus allen Boxen heavy dröhnt, eine göttlich subtile Platte gezaubert.

Man waren ja schon immer eine Jam-Band, die sich im weitesten Sinne an den Dead orientierten und wie die Dead auch dazu neigten, manchmal des Guten zu viel zu tun – sprich: zu jammen.

Mit WELSH CONNECTION haben sie nun das Kunststück fertiggebracht, ihre Jams auf maximale sieben Minuten zu komprimieren und trotzdem alles rauszulassen.

Dekes und Mickys Gitarren sind jetzt viel effektiver und dichter eingesetzt, und Phil spinnt darum einen Keyboard-Kokon. Das hat manchmal Chick Corea-Finesse und ist fast immer von hohem Reiz, denn dadurch bekommen die Stücke, die, mit halbem Ohr gehört, fast oberflächlich dünn klingen, einen Dampfkochtopf-Effekt: Nach außen hin scheint's harmlos, doch da drinnen, da kocht's. Mit einem Wort, Man sind sophisticated geworden, fünf kosmische Weise im Bürgerschreck-Look. Und WELSH CONNECTION ist (mal wieder) die beste Platte der Band und „Love Can Find A Way" für mich die beste darauf enthaltene Nummer. – Man Rule!

Alberto Y Lost Trios Paranoia
Transatlantic 15959

Von Dr. Gonzo

Was, werden sich jetzt meine Gegner unter Euch händereibend freuen, wird er wohl machen, nachdem er eingestandenermaßen seine Superlative verschossen hat? Keine Sorge, meine Freunde, uns Akademikern gehen die Argumente *nie* aus! Also: Für diese Platte braucht man nämlich gar keine Superlative, weil man sie eh nicht beschreiben kann. Daß ich's trotzdem muß, liegt an der Eindimensionalität unseres geliebten Mediums. Und darum werde ich mal wieder etwas weiter ausholen.

Es war mal eine Zeit, da gab's kaum TV, Vorstadt-Kinos waren eher Kinomüllplätze, LP's waren zu teuer und Singles hatten noch kein Cover mit Foto, wie heute. Pop-Zeitungen aus dem Ausland gab's fast nie, und für die heimische Presse war dieses Gedröhne nicht existent. An Tourneen war nicht zu denken. Und in diese Idylle platzte das Gerücht von einem Film mit Musik, bei dem Stuhlreihen zu Bruch gingen!

Was eigentlich los war, erfuhr man nur tröpfchenweise, für die Illustrierten damals gab's echt was zu tun – ratlos knipsten ihre Berichterstatter diese Auswüchse jugendlichen Vandalentums. Aber die Welt war noch heile und alles nur 'ne Mode, die bald vergessen

Los Albertos, die einzige Rock'n'Roll-Band der Welt, die.....

sein würde. Für uns waren diese Berichte, bei all ihrer Verzerrung, Flashes From The Wonderful World Of Rock'n'Roll! Was es eigentlich war, war uns auch nicht ganz klar, aber auf jeden Fall war's erstmal was anderes – und das war wichtig!

Später, als ich dann die Filme sah, war ich eher enttäuscht – eigentlich auch nur ein ziemlicher Scheiß, mit etwas Musik drumrum. Warum ich das überhaupt erzähle? Ganz einfach, in dieser Zeit fehlte bei uns die optische Komponente zur Musik total. Aber wenn ich damals schon meinen berühmten Weitblick gehabt hätte, dann hätt' ich 'ne Band gegründet, die eine Optik gehabt hätte, die Fortführung von Rock'n'Roll mit anderen Mitteln. Eine Band wie Alberto Y Lost Trios Paranoia!

Die Albertos sind – und das sage ich im vollen Bewußtsein dessen, daß es jede Menge ähnlicher Versuche vor ihnen gegeben hat – die einzige Rock-Band der Welt, die mit ihrer Show da anfangen, wo auch die Rock-Musik begann – unten nämlich! Sie sind eine Art (mein Finger sträubt sich, die Tasten zu drücken, ich muß hier die " benutzen) archaische „Theater"-Truppe, die vor der Erfindung des Dadaismus stehengeblieben ist, ohne jemals das Wort (schon wieder) „Kabarett" gehört zu haben. Sie sind die Fortführung von Rock-Musik mit *eigenen* Mitteln, ohne Anleihen bei einer anderen Kunstform. Ihre Bühnenpräsentation arbeitet teilweise mit den gleichen Überraschungseffekten, die schon seit Generationen keine mehr sind, wie Slapstick-Filme, eine absurd erscheinende Aneinanderreihung von Klischees und jede Menge hirnloser Aktion, vermischt mit Unflat und Obszönitäten mehrerer Generationen. Aber selbst wenn du dir beim Zusehen ständig den Bauch hältst vor Lachen, kommst du bald drauf, daß es eben eigentlich gar nicht so hirnlos ist. Es ist eher wie ein Auftritt von halb gebildeten, zu heiß gebadeten Amateurpsychologen. Das meiste von dem, was sie durch den Kakao ziehen, ist schon

SUNDOWN IMPORTS

TONY MCPHEE
I Asked For Water, She... Gasoline 18.50
MIKE NESMITH
The Prison/Neueste/Kassette 27.00
DON NIX & ALABAMA STATE TROOPERS
Road Show DoLP 14.00
LAURA NYRO
The First Songs 17.50
Gonna Take A Miracle 17.00
DANNY O'KEEFE
II. O'Keefe/mit „G. Time Charlie" 16.00
PABLO CRUISE
Ex Stoneground + Beautiful Day Lifeline/Neueste 16.50
GRAM PARSONS+EMMYLOU HARRIS
G.P. 18.00
Grievous Angel 18.00
TOM PAXTON
III. Outward Bound 18.00
IV. Morning Again 18.00
PENTANGLE
Sweet Child DoLP 23.90
POCO
Pickin' Up The Pieces 18.00
Poco/Zweite 18.00
Deliverin'/Dritte, Live 18.00
TIM HART & MADDY PRIOR
Summer Solstice 18.00
QUICKSILVER
First 18.00
Happy Trails 17.50
ANDY ROBERTS
Everyone/Ex Liverpool Scene 18.00
ROXY
I. Westcoast Rockband/Elektra 15.00

MITCH RYDER
What Now My Love/kein Sampler 18.50
DAVID REA
mit den Dead + den New Riders Slewfoot 18.50
BUFFY SAINTE MARIE
Wanna Be A Ballerina 12.50
Quite Places 12.50
EARL SCRUGGS
Nashville Rock 17.00
BOB SEGER
Ramblin' Gamblin' Man 14.00
Mongrel 14.00
THE SIEGEL SCHWALL BAND
The Siegel Schwall Band/mit Country Road 19.00
Sleepy Hollow 19.00
SMALL WONDER
Small Wonder/Neu – wie Poco 18.00
THE SONS OF CHAMPLIN
I. Loosen Up Naturally DoLP 25.00
The Sons 14.50
The Sons Of Champlin 14.50
SOUTHWIND
Ready To Ride/Gute Westcoast LP 11.00
JOHN STEWART
Ex Kingston Trio, Countryrock Willard/mit Chris Darrow, J. Taylor 18.00
Sunstorm 13.00
SUITE STEEL
Die besten Steelgitarristen/Elektra 18.50
SUPERTRAMP
I. + II. (Indelibly Stamped) je 16.00
STONEGROUND
Family Album/kein Sampler DoLP 25.00
Stoneground – WB 1895 15.00

CHIP TAYLOR
Gasoline/mit Angel Of The Morning 16.50
TRADER HORNE
Morning Way 18.50
THE TURTLES
Wooden Head 15.00
Turtle Soup/Prod.: Ray Davies 15.00
THE UNITED STATES OF AMERICA
Original I. LP 18.00
VELVET UNDERGROUND
I. The V. U. & Nico (Banane) 18.00
III. The Velvet Underground 18.00
LOUDON WAINWRIGHT III.
I. 18.00
HANK WILLIAMS
Insights To Hank Williams DoLP 16.00
JOHNNY WINTER
Second Winter DoLP 20.00
Austin, Texas 14.00
JESSE WINCHESTER
I. + II. als DoLP 23.90
THE YOUNGBLOODS
Good And Dusty 10.00

JAZZ

PAUL BLEY
Ballads 16.50
Paul Bley/mit Gary Peacock 16.50
GARY BURTON & ST. GRAPELLI
Paris Encounter 17.00
RON CARTER
Anything Goes/mit Hubert Laws 16.50
ALICE COLTRANE
Eternity 15.50
CHICK COREA
Sundance/mit Jack De Johnette 17.50

LARRY CORYELL ELEVENTH HOUSE
Aspects/Neueste 17.50
JAN GARBAREK
Esoteric Circle/Neueste 17.50
MIKE GIBBS
Chrome-Waterfall 17.50
JAN HAMMER
Make Love/Neueste 17.50
JAZZ COMPOSERS ORCHESTRA
Echoes Of Prayer 16.00
KEITH JARRETT
Arbour Zena/Neueste 17.50
ROLAND KIRK
Blacknuss 15.50
Return Of The 5000 Lb./Neueste 15.50
JOHN MCLAUGHLIN
Shakti/Neueste 16.50
JOHN MCLAUGHLIN, JACK BRUCE, GATO BARBIERI, CARLA BLEY
Escalator Over The Hill 3erLP 25.00
JACO PASTORIUS
I. mit Hancock/Neueste 17.50
TERJE RYPDAL, ROBERT WYATT, M. MANTLER, JACK DE JOHNETTE
The Hapless Child 15,00
IRENE SCHWEIZER, PAUL LOVENS
Ramifications/auf Ogun 17.50
TERJE RYPDAL
Terje Rypdal/mit Jan Garbarek 17.00
SKIDMORE, OSBORNE, SURMAN
SOS/auf Ogun 17.50
RALPH TOWNER
Trios – Solos/mit Glen Moore 17.50
WEATHER REPORT
Black Market 16.50

Sundown Records • C. Bunke • 2 Hamburg 60 • Postfach 602366

Brillanter Country-Rock

Amazing Rhythm Aces

Too Stuffed To Jump

27 530 XOT
MC 56 107 GT

im ARIOLA-Vertrieb

manchmal von der Realität eingeholt worden, auch wenn's Dir gerade sehr abstrus vorkam.

Soweit die Optik. Wie aber all das auf Platte bannen? Diese bange Frage haben sich mehrere Leute gestellt. Auch ich, meine Freunde, und ich bin positiv überrascht worden. Die Band, deren musikalische Leistung bei Auftritten eher zweitrangig war, oft gar wirklich unter aller Sau, hat wohl reichlich an sich gearbeitet. Und die Schärfe ihrer Songs, zu vergleichen mit der feinen Schärfe gebrauchter Rasierklingen, kommt auf der Platte fast besser zur Geltung, weil man mehr versteht. Die Komik und der Spott ihrer Worte, die natürlich auch vor dem Unterleib nicht halt machen, haben dann auch gleich die empfindlichen Ohren zweier englischer Ladenkettenbesitzer getroffen, die sich weigerten, diese Platte zu verkaufen. Aber die Kapitalisten sind nicht die einzigen, die zurückzukken werden, denn der Rasierseifensalzsäureschaum spritzt nur so durch die Gegend und macht selbst vor unseren Rasta-Messiassen nicht halt. Das Witzige dabei ist nur, daß mir ihr Reggae-Ripp-off besser gefällt als jede ernst gemeinte Reggae-Nummer.

Van Der Graaf Generator
STILL LIFE
Charisma 6369 976

Von Karl Lippegaus

Das zweite Album der englischen Van der Graaf Generator nach ihrem dreijährigem Rückzug aus der aktuellen Rockmusik läßt einen sehr deutlichen Fortschritt für die eigenwillige Musik dieses Quartetts erkennen. In ihrem stilistischen Rahmen sind sie weitaus selbstbewußter geworden, die Musik ist, gleich in den beiden ersten Songs der neuen LP, kompakter und „zupackender", wenn davon bei Van der Graaf überhaupt die Rede sein kann.

Keines der fünf Stücke ist unter sieben Minuten lang, vier von ihnen hat Peter Hammill, nach wie vor die zentrale Persönlichkeit der Gruppe wie Peter Gabriel früher bei Genesis, sowohl komponiert als auch getextet. Ausnahme ist „Pilgrims", das er zusammen mit Saxophonist David Jackson schrieb: für mich das beeindruckendste und überzeugendste VDGG-Stück seit ihren klassischen LPs H TO HE oder THE LEAST WE CAN DO.

STILL LIFE bringt Hammills lange „Seelengesänge", mit viel gesanglicher Theatralik vorgetragene Psychogramme, in einem sehr dichten Ensemblespiel, mit wunderschön ineinander fließenden Klangfarben von Hugh Bantons Orgel und dem exzellenten Saxophonspiel von Dave Jackson, dessen Soli und phantasievolle Backgrounds für mich immer einen Hauptanziehungspunkt in ihrer Musik bedeuteten.

Hammill selbst ist sicherlich noch immer in seiner Weise einer der begabtesten Schreiber des Rock. Er hat das Potential, in wenigen Zeilen seelische Vorgänge exakt zu fixieren, wenngleich sich auch Nebensächliches und unreflektiert Dahergeschriebenes zuweilen mit scharf Beobachtetem ablösen. Es gibt immer wieder Stellen in seinen Texten, an denen man stoppt und nachdenklich wird, ein Interesse für seine Innenschau hält er beim Hörer in jedem Fall hoch.

Dies ist sicherlich keine Musik für Frühstück oder Badewanne, bestimmt aber starker „Late-Night-Stuff", mit viel Tiefsinn, Mystik, Atmosphäre und sogar Humor (ab und zu).

Guru Guru
TANGO FANGO
Brain 1089

Von Jürgen Frey

Die letzte Guru-LP, MANI UND SEINE FREUNDE, so schrieb ein gewisser Käpt'n Nuß in 10/75, hatte „etwas von einem großen, lärmenden Jahrmarkt", „viel von einem südamerikanischen", manchmal „etwas von einem deutschen". Richtig, das hat die neue Platte, TANGO FANGO, auch. Und die Musik ist um einiges dichter, kompakter geworden inzwischen.

Eine der seltenen Gelegenheiten nutzend, da Käpt'n Nuß seine schwimmende Nußschale in heimatlichen Gewässern ankert, fragte ich den Meister der Sieben Tümpel, ob er die Mani-LP denn wirklich so nett gefunden habe, wie er's dann schriftlich hat verlauten lassen. K. N. spuckte einen Priem Kautabak haarscharf an meinem linken Ohr vorbei und meinte gemütlich, aber bestimmt: „No!" – Mehr war aus ihm nicht herauszukriegen, und später erfuhr ich dann, daß er besagtes Plättchen nach zweimaligem Anhören als Unterlegscheibe für sein bis dato wackelndes Trockendock einer unzweifelhaft nützlichen Bestimmung zugeführt hatte.

Wenn Meister Nuß so sehr von sich selbst absehen kann, daß er auch noch nette Worte für eine Platte findet, die er gar nicht mag – in Ordnung. Ich tu's nicht. Mich ödet das Guru-Konzept an, auch wenn da meinetwegen noch so viel technische Perfektion mit eingegangen ist. Bei einem Konzert in der Hamburger „Fabrik" Anfang Juni meinte Mani Neumeier, Guru Guru sei so etwas wie eine Comic-Strip-Band. Dem bleibt nur hinzuzufügen, daß der Neumeier offensichtlich nur billige Kitsch-Comics auf der untersten Ebene kennt (wenn man von Crumbs perfiden Auswürfen einmal absieht). Das würde auch erklären, warum der Guru Guru-Humor so hinreißend tumb und öde ist, warum die meisten Gags dieser Gruppe so mühsam auf dem Holzbein angehumpelt kommen und vor der Pointe regelmäßig ihr klägliches Leben aushauchen.

Viele Stücke dieser Platte beziehen wieder südländische Themen ein. Oder besser: schlachten sie aus, basteln aus abgenutzten rhythmischen und harmonischen Erkennungszeichen musikalische Attrappen, auf denen in großen Buchstaben „Achtung! Ungebär-

Na ja, sicherlich gibt es hübschere Briefumschläge als den Postscheckbrief. Aber... er ist portofrei. Und das ist nur einer der Vorteile, die ein Girokonto bei der Post hat.

Mit einem Postscheckkonto können Sie Ihre Zahlungen bequem zu Hause erledigen. Die Aufträge stecken Sie einfach in den gelben Postscheckbriefumschlag und werfen ihn in den nächsten Briefkasten. Der ist durchgehend geöffnet, Tag und Nacht. Die Kontoauszüge kommen postwendend zu Ihnen ins Haus, ebenfalls portofrei. Und Ihr Gehalt können Sie bei Ihrem Postamt abholen, an allen Werktagen während der Schalterstunden.
Möchten Sie noch mehr über das Postscheckkonto und seine Vorteile wissen, dann schneiden Sie bitte den Coupon aus und schicken ihn an:
Posttechnisches Zentralamt
Information Post-Bankservice
Postfach 11 80
6100 Darmstadt

Am besten, Sie kleben den Coupon auf eine Postkarte. Und vergessen Sie bitte Ihren Absender nicht.

Coupon

Bitte schicken Sie mir Ihre Broschüre „Postscheckkonto + Postsparbuch. Eine Information für junge Leute".

Name

Straße

PLZ Ort

III/2/3

Post-

damit Sie mehr vom Geld haben

Atlanta Rhythm Section: "Das ist Country-Rock, das ist die Sprache des heißen, wilden Südens, das ist Atlanta, Szene des neuen Sounds im aktuellen Rock-geschehen. Wie ein roter Faden ziehen sich die Impressionen der Macher durch die kraftvollen, vitalen Songs dieses Albums." **"Red Tape"** Mixed Emotions ★ Shanghied ★ Police! Police! ★ Free Spirit Beautiful Dreamers★Oh What A Feeling★Another Man's Woman Jukin ★ (Also Includes San Antonio Rose) ★ Polydor 2391 223 eingespielt von: Ronnie Hammond (voc), Barry Baily (g), Dean Daughtry (Keyboards), Robert Nix (dr), J.R. Cobb (g) und Paul Goodard (b).

polydor **Country-Rock**

Aus dem Hause Deutsche Grammophon Gesellschaft

dig und witzig!" steht, die aber völlig hohl sind. Werbewelt-Kulissen. Der Neumeier ist ja, in grandioser Selbstüberschätzung, „über den Free-Jazz hinausgewachsen", aber er sollte sich vielleicht doch mal Carlos Pueblas „Hasta Siempre" in der Interpretation von Garbarek/Stenson anhören oder „Never Let It End", den spanischen Walzer für La Singla von Albert Mangelsdorff. Die lösen den Anspruch ein, den die Gurus sich lediglich aufs Fähnchen schreiben.

Und dann haben die Gurus kürzlich geäußert, daß deutsche Rock-Bands in den USA nur Erfolg haben, wenn sie dem Publikum dort was ganz Verrückt-Deutsches präsentieren, zum Beispiel „einen heißen Jodler". Und prompt ist auf der neuen Platte ein Kaiserjodler und ein Schnaderhupferl drauf. Und beim Anhören kann ich mich des peinlichen Gefühls nicht erwehren, daß da wieder mal vorrangig ein Marktkalkül durchgezogen wurde, ohne jede musikalische Tragfähigkeit. Wie man „was Deutsches" musikalisch gelungen rüberbringt, zeigt wiederum der Reichel mit seiner neuen Platte, die in diesem Heft besprochen ist.

Ian Hunter
ALL AMERICAN ALIEN BOY
CBS 81310

Von Teja Schwaner

Ex-Mott Hunter setzt sich auf seinem zweiten Solo-Werk mit Amerika auseinander. Und mit dem Gitarristen Mick Ronson, der bei IAN HUNTER, der ersten Solo-LP, dabei war, hat er in diesen Tagen eins gemeinsam: Bob Dylan. Mick Ronson spielte bei der Rolling Thunder Revue, und Hunter gibt sich große Mühe, seinen Zuhörern zu demonstrieren, wie sehr er von Text und Ton des Robert Zimmermann (aus der BLONDE ON BLONDE Periode) beeinflußt ist.

Chris Stainton (keyboards), David Sanborn (alto sax), Aynsley Dunbar (drums), Jaco Pastorius (bass) und Gerry Weems (guitar) spielen unter anderen auf der von Hunter produzierten und arrangierten Platte.

Von den exzellenten Rhythmus-Musikern fest im Rock'n'Roll verankert, singt Ian Hunter seine Kommentare zur eigenen Situation als Engländer im selbstgewählten amerikanischen Exil auf eine Weise, die manchmal auch an Randy Newman erinnert.

Die Texte der Songs, die alle von Hunter geschrieben und komponiert sind, stellen sich alle sehr ambitioniert dar. Der Titelsong, „All American Alien Boy", schildert die Reise des unzufriedenen Engländers ins Land der Träume, die sich als Alpträume entpuppen. Und der superamerikanische Fremdling, als den sich Hunter sieht, zieht am Ende ein Fazit: Alle Superamerikaner sind schließlich Fremdlinge, denn das Land gehört den Indianern. Auch der Song „Rape" beschreibt die Enttäuschung, die er in Amerika erleben mußte.

Fast alle Songs haben einfache und eingängige Melodien, und die Musik ist erfrischend frei von Mott the Hoople-Manierismen. Sehr gut spielt der Alto-Sax-Mann David Sanborn, der mit seinen Tönen manche der Hunter-Songs sehr interessant färbt.

Diese LP ist dem lockenköpfigen und stets sonnenbebrillten Hunter gelungen. Nur stellt sich ihm die Frage, wohin er sich begeben soll... sowohl England wie Amerika gefallen ihm nicht, wie zumindest viele Songtexte ausdrücken.

Release Music Orchestra
GET THE BALL
Brain 1083

Von Helmut Salzinger

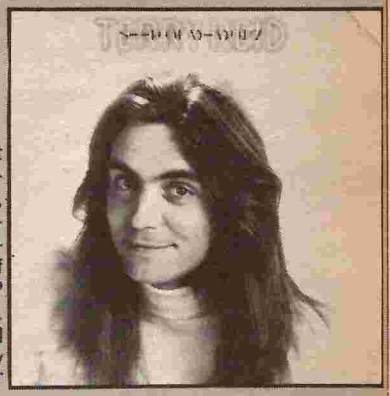
Miles Davis und seine Suche nach dem einen und einzigen Ton, der alles zusammenbringt, dauernd unterwegs, dauernd Ballast abwerfend, irgendwie rücksichtslos, aber right on – das hat sich längst auch in der deutschen Musikszene niedergeschlagen.

Zum Beispiel die Hamburg scene, und ich meine jetzt nicht die sogenannten soverkaufte, sondern die wirkliche, auf der es lebt, die sich nicht verkauft oder nur schlecht, die nur gerade so eben am Rande des Existenzminimums dahinvegetiert; Gruppen, die es sich einfach nicht mehr leisten können, zusammenzubleiben, weil die Kohle nicht da ist, die dennoch weitermachen, jede Gelegenheit nutzend, sich zu treffen, zu üben, zu spielen (und ich weiß von welchen, die fahren Hunderte von Kilometern quer durch Deutschland, bloß weil es da irgendwo einen Übungsraum gibt), miteinander, mit Freunden aus anderen Gruppen – RMO, Frumpy, Kickbit, Ougenweide, Kraan, Pago Pago, was weiß ich – mal in der Besetzung auftreten, mal in jener, wie es sich gerade trifft, nicht länger das Ding mit der einen Gruppe, fest strukturiert, eifersüchtig gegeneinander abgegrenzt und abgesichert, sondern das Ding mit Musik, offen nach allen Seiten, miteinander, ständig neue Leute, die es zusammen bringen, ständig neue Musik; weil das, genau das, das ist ihr Leben, die Musik und sonst nichts...

GET THE BALL, die dritte RMO-LP, ist ein Zeichen an diesem Weg. Eine neue Besetzung gegenüber der zweiten; aber auch sie besteht in dieser Form heute schon nicht mehr: Manne, Zabba, Margit (die inzwischen eigene Wege geht) und Frank Fischer, der neue Baßmann. Drum herum Gäste und Freunde, wie angedeutet, darunter Carlo Karges, ein wirklich starker Gitarrero, Erhard Schäfer, ein Wahnsinnstrompeter, der hier leider nur auf einem einzigen Stück mitspielt.

Aber ich muß noch was zu dem Bassisten loswerden. Ich meine, Hellmut Hattler, das ist Kraan, klar. Aber ich halte es für möglich, daß Frank Fischer wird, was bisher Manne und Zabba waren, nämlich RMO. Er ist einer von den

MAXIMUM ROCK

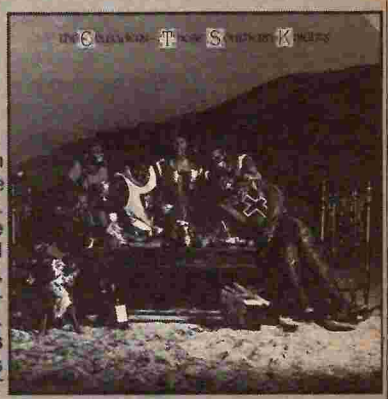


Für Eingeweihte ist er längst ein Begriff: Terry Reid. Anspruchsvolle Rockmusik, starker Gesang, außergewöhnliche Kompositionen, hervorragende Begleitmusiker. Auf diesen Mann und auf seine LP sollte man achten.
Terry Reid
Seeds Of Memory
27587 XOT

MAXIMUM ROCK-JAZZ

Musikalisch oft kopiert, aber nie erreicht: Steely Dan – eine treibende Kraft der modernen Rock-Musik. Auch mit ihrem neuen Opus geben die Musiker um Becker/Fagen wieder wirklich neue Impulse.
Steely Dan
The Royal Scam
27552 XOT · MC 56106 GT

MAXIMUM JAZZ



Mit ihrem neuen Album setzten die 6 Supermusiker die Serie aufsehenerregender LP's fort. Traditionell erobern die Crusaders auch diesmal nicht nur die Jazz-, sondern auch die US-Soul- und Pop-Charts.
The Crusaders
Those Southern Knights
27485 XOT

MAXIMUM MUSIC

abc Records
im ARIOLA-Vertrieb

Bassisten, die sparsam mit den Tönen umgehen. Aber die paar, die er dann losläßt, die kommen aus der Bauchmitte so richtig herausgeknattert, und da kommen sie auch wieder an. Ein einziges Mal habe ich ihn spielen gesehen, und, Mann, das hat mich angeknallt. Sowas von Bauchbaß, tiefschwarz, funky – woher hat der das bloß? Und Zabba trommelt mit ihm, als wär's das letzte Mal, daß man ihn ließe... Tja, unversehens ist aus dem RMO mit seinen weiten, schwebenden Klangteppichen eine rasende Rhythmusmaschine geworden.

Wie gesagt, die neue LP, von Dieter Dierks in seinem teuren Wunderstudio perfektestens produziert, ist ein Zeichen auf diesem Weg, und die Jungs sind inzwischen schon ein beträchtliches Stück weiter. GET THE BALL, das bedeutet: *da* sein, den Punkt treffen. Es ist der Weg, auf dem Miles Davis vorangegangen und allen weit voraus ist.

Hat da wer was von Jazz-Rock gequakt? – Ihr lieben Leser und Plattenkäufer, die ihr euch von den großen Namen aus den fernen USA bluffen laßt, ihr solltet allmählich begreifen, daß das Ding hier und heute unmittelbar vor eurer Nase läuft und läuft, und wenn es vielleicht irgendwann doch nicht mehr läuft, dann werdet ihr es gewesen sein, die das gemacht haben, weil ihr's verpennt habt.

The Charlie Daniels Band
SADDLE TRAMP
Epic EPC 81335

Von Teja Schwaner

Der gute Charlie Daniels, dessen LP FIRE ON THE MOUNTAIN mir so gut gefiel, hat Plattenfirma und Band gewechselt. Und prompt ist auch seine Musik nicht mehr die, die sie einmal war.

Ein Herr namens Taz, ja Taz, bedient die Keyboards, und er kann Joel DiGregorio leider nicht ersetzen. Ansonsten sind jetzt dabei: Tom Craine, Gitarre, Charlie Hayward, Baß, und Fred Edwards und Don Murray an Trommeln und Perkussionsinstrumenten.

Die LP heißt SADDLE TRAMP. Offensichtlich hat jemand den Cowboymusikern die Pferde gestohlen, denn man sieht sie, die Sättel geschultert, zu Fuß über eine Südstaatenwiese wandern (auf dem Cover). Wahrscheinlich sind sie auf der Suche nach einem Warenhaus, vor dessen Tür eins von den schönen Spielzeugpferden steht, die gegen Einwurf von einem Groschen kleine Kinder durchrütteln.

Seite 1 beginnt mit „Dixie On My Mind", dem einzigen Stück, das – hau ruck – ein bißchen losgeht. Why are you afraid to boogie, Charlie? Der ganze Rest, besonders auch das elf Minuten lange Titelstück „Sattel-Trampel" („Saddle Tramp") ist reichlich langweilig. Wenn's dann mal loszugehen scheint, wie bei „It's My Life" auf Seite 2, dann kriegen die Jungs kalte Füße, bleiben stehen und spielen einen langweiligen Blues.

Seltsam, seltsam... bei den FIRE ON THE MOUNTAIN-Stükken habe ich mir noch die größte Mühe gegeben, die Texte abzuhören, hier verstehe ich nur diverse Städte und Staatennamen: Wichita, Louisiana, Texas. In den Liner Notes schreibt Charlie Daniels, es sei seine Absicht, überall Fußspuren zu hinterlassen, bis er, der alles verstände, den sanften Herumtreiber heimhole.

Ich möchte vorschlagen, daß er sich einen feurigen Mustang hole, einen mit reichlich PS, damit es mal wieder im Galopp losgeht.

Steppenwolf
SKULLDUGGERY
Epic 81328

Von Hermann Haring

Der vor zwei Jahren dem Grabe entstiegene Steppenwolf hat wieder den richtigen Biß.

SKULLDUGGERY bringt vorwiegend Hardrock, aber den von der intelligenten Sorte, mit farbigen Arrangements und ohne stilistische Scheuklappen. Der Titelsong zum Beispiel müßte eine Offenbarung sein für all die Leute, die seit Ewigkeiten zu Uriah Heep oder Deep Purple pilgern und jedesmal vergeblich darauf hoffen, endlich den richtigen Kick zu kriegen. Wider die Einseitigkeit spielt die Band vor allem auf der zweiten Seite: „Life Is A Gamble" rollt mit einem kräftigen Schuß Boogie aus den Rillen, bei „Pass It On" standen Country-Balladen Pate; „Lip Service" schließlich ist instrumental und funky, modisch zwar, aber nicht langweilig.

Die meisten der acht Songs dieser LP verraten schon im Titel, daß Steppenwolf thematisch den gesellschaftlichen Außenseitern treu geblieben ist, die draußen auf den Straßen Amerikas ihre Freiheit suchen – weil die in den guten Stuben der schweigenden Mehrheit im Mief erstickte; und mögen solche Bilder inzwischen auch Klischee sein – die rauhe Herzlichkeit, die die Stimme John Kays ausstrahlt, wirkt noch immer so echt, als hätte die Band erst gestern „Born To Be Wild" aufgenommen.

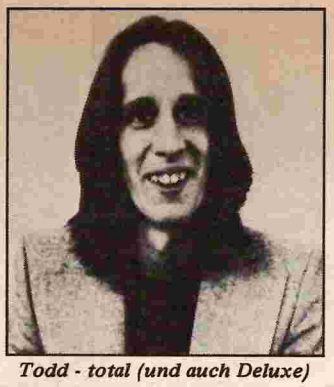
Mitgemacht bei dieser besten Produktion seit der Neugründung der Gruppe haben neben John Kay noch Drummer Jerry Edmonton, der in den sechziger Jahren mit zur Urbesetzung gehörte, Bassist George Biondo und Leadgitarrist Bobby Cochran, beide seit 1974 dabei, sowie Wayne Cook an den Keyboards.

Todd Rundgren
FAITHFUL
Bearsville BEA 55 510

Von Teja Schwaner

Nach seiner UTOPIA LIVE-Platte hat sich Todd Rundgren jetzt, zumindest für eine Hälfte der neuen Scheibe, die goldenen sechziger Jahre vorgenommen und ein Meisterstückchen geleistet.

„Happenings Ten Years Ago" von den Yardbirds, „Good Vibrations" von ihr-wißt-schon-wem, „Rain" und „Strawberry Fields Forever" von Lennon/McCartney und „Must Likely Go Your Way And Tell I'll Go Mine", Bob Dylan, sowie „If Six Was Nine" von Jimi Hendrix, alle diese Titel spielt Todd Rundgren... ganz allein?... derart verblüffend nach, daß man sich fragt, wozu.



Todd - total (und auch Deluxe)

Zur reinen Demonstration der eigenen Fähigkeiten!

Der Wunderknabe an allen Instrumenten und allen Studioknöpfen dazu kann's eben! Man fragt sich verblüfft: Wer hat diesen tierischen Sampler zusammengestellt?

Wie auch immer man die Demonstration chamäleonesker Fähigkeiten bewerten mag, verblüffend genug bleibt sie. Und zudem bietet Mr. Rundgren auf Seite 2 seiner Platte 27 Minuten eigener Kompositionen, von denen mir am besten der letzte Titel, „Boogies (Hamburger Hell)" gefällt.

‚Getreu' hat Todd Rundgren liebgewordene Titel reproduziert, und ich gestehe wahre Freude daran.

Triumvirat
OLD LOVES DIE HARD
Electrola C062-29 622

Von Karl Lippegaus

Eine von den erfolgreicheren deutschen Rockbands präsentiert ihr neuestes Opus: das Kölner Trio um den Pianisten Jürgen Fritz, das inzwischen durch den englischen Sänger Barry Palmer erweitert wurde. Palmer gehört der Band noch nicht sehr lange an, verfügt gleichwohl über eine solide Basis als Rockvokalist, die sich an den noch spärlichen Stellen, in denen er auf der neuen LP zu hören ist, durchweg angenehm bemerkbar macht.

Als Keyboard-Trio (Tasteninstrumente, Baß, Schlagzeug) im Kontext Rockmusik sind die Pfade der Band „natürlich" ausführlich vorgezeichnet: Die Tastenvirtuosen Keith Emerson und Rick Wakeman machen sich bei Triumvirat wieder einmal kräftig bemerkbar, in der Phrasierung, in der Anlage einziger Kompositionen, im harmonischen und melodischen Bereich, usw.

Das eigentlich Erfreuliche ist dabei, daß Fritz auch als Produzent nicht gar so dick wie Emerson aufträgt und sich eine gewisse Durchschaubarkeit in den musikalischen Abläufen vorbehält; es macht über längere Strecken mehr Spaß, Triumvirat zu hören, als die Tasten-Ekstasen von Emerson und Wakeman. Hinzu kommt, neben den recht großzügigen und breiträumigen Arrangements, ein spürbarer Fortschritt in der Entwicklung eigener Vorstellungen. Ich möchte dazu etwa das Stück „A Day In A Life" zählen, mit einem genüßlichen Piano-Solo-Part. Ein Stück, das man ebenso gerne öfters hören mag, ist der Opener „I Believe", obwohl mich die Anleihen an Supertramp im ersten Pianosolo gestört haben.

In Kürze: Für Keyboard-Fans bestimmt nicht zu verachten, als musikalische Unterhaltung dennoch und trotz Soundpower eher leichte Kost. Wer vom Synthesizer mehr erwartet, sollte sich ohnehin längst den Amerikaner Richard Teitelbaum angehört haben (Anthony Braxton, NEW YORK FALL, 1974 auf Arista AL 4032) und nicht Emerson, Wakeman & Fritz. In ihrem beschränkten Rahmen ist diese Musik sicherlich ansprechend und gelungen. Die Frage stellt sich dennoch wieder: Ist das alles, was der Rock uns heute noch bieten kann – und beantwortet sich selbst: hoffentlich nicht!

Marvin Gaye
I WANT YOU
Tamla Motown
C062-97 573
Rare Earth
MIDNIGHT LADY
Tamla Motown
C062-97 575
Temptations
WINGS OF LOVE
Tamla Motown
C062-97 090
Junior Walker and the All-Stars
HOT SHOT
Tamla Motown
C062-97 372

Von Peter Urban

Motowns graue Eminenz läßt bitten; über zwei Jahre sind seit Marvin Gayes letzter Studio-LP vergangen, aber man spürt die Pause nicht. Gaye schert sich glücklicherweise einen Dreck um den modischen Disco-Rummel, dem eine Menge langweiliger und dummer Soulaufnahmen der letzten Zeit zum Opfer gefallen sind, sondern setzt mit Charakter und Beständigkeit die Thematik von LET'S GET IT ON – Sex und Sinnlichkeit – in ähnlich ruhigen, überlegenen Tönen fort. Allerdings ist I WANT YOU eine abgeklärtere, elegantere Affäre, die nicht so spontan eingeht wie LET'S... Beim ersten Hinhören hatte ich sogar das unbestimmte Gefühl, daß Gaye diesmal in zu seichte Gewässer abgedreht sei. Doch nach einer Weile kriechen die fließenden, von Leon Ware üppig produzierten Nummern unweigerlich unter die Haut.

Es beginnt mit dem relativ zügigen Titel-Song „I Want You" – in Tempo und Sound dem „Inner City Blues" verwandt – dessen Thema an verschiedenen Stellen der LP wiederauftaucht. Danach pendelt sich das Tempo der Stücke auf einen relaxed wiegenden Rhythmus ein, bei dem die Achtel bzw. Sechzehntel von Schlagzeug, Congas, Gitarren oder Keyboards über dem grundlegenden 2/4 pulsieren und für Steigerung und Auflockerung sorgen. Die Harmonien laufen oft chromatisch in Dur- und Mollwechseln auf und ab und erzeugen mit den langgezogenen Geigen- und Chorstimmen den für Gaye typischen Fluß.

Das Faszinierende an I WANT YOU ist Marvin Gayes Gesang. Er hat anscheinend alle Stimmen selbst aufgenommen, denn sein hohes, klares Organ kreist über-, unter- und nebeneinander aus allen Ecken der Lautsprecher. Mal schwebt es, mal harmoniert es mit sich selbst in fast Beach-Boy-igem Chor, mal seufzt, lockt und schmeichelt es im Verkehr mit tiefen Atmern wie in dem ungemein erotischen „Feel All My Love Inside" (forget it, Donna S.). Mit I WANT YOU hat Marvin Gaye ein sinnliches Album geschaffen, das auf ruhiger Flamme kocht und seine Würze durch Ausdauer und Erfahrung erhält.

Von Rare Earth, Motowns einziger weißer Gruppe, habe ich ebenfalls lange nichts Neues gehört, und nach dem Plattentext von MIDNIGHT LADY zu urteilen hat sich auch einiges an der Besetzung geändert.

Von der alten Rare Earth haben nur drei Leute überlebt, neu sind der legendäre Ex-White Trash/Blood, Sweat & Tears-Sänger und Saxophonist Jerry La Croix und Stevie Wonders ehemaliger Bassist Reggie McBride, dazu kommen noch einige Sessionmusiker wie Melvin Ragin und Ollie Brown. Der wichtigste Neuzugang ist zweifellos La Croix, einer der besten weißen Soulsänger überhaupt; seine kehlige, durchdringende Stimme reißt Rare Earth raus. Dazu hat er eines der zwei besten Stücke („It's A Natural") geschrieben; die übrigen Nummern hat (leider, muß man zum Teil sagen) ausschließlich Produzent Norman Whitfield verfaßt.

Die neue Rare Earth klingt dann großartig, wenn sie geraden, gefühlvollen Gospel-Soul ohne viele Mätzchen spielt, so wie in La Croix's „Natural" und „He Who Picks The Rose", einer langsamen Gospelnummer mit weiblichem Background, Orgel und Sax-Solo, bei dem Whitfield mit der Hilfe Eddie Hollands an seine Wurzeln erinnert. Weniger gefällt mir MIDNIGHT LADY, wenn Whitfield in dünnen, breitgetretenen Kompositionen seiner allzu typischen Heavy-Norman-Produktionsmaschine verfällt (stampfende Rhythmen, stark verhallte Gitarren und Bläser, ständig wiederholte Riffs, darüber der Sänger). Mir schleppen sich derartige Gewaltakte wie „Do I Right" oder „Midnight Lady" zu schwerfällig und langweilig über die Zeit, aber das ist wohl Geschmackssache. Im großen und ganzen ist MIDNIGHT LADY dennoch ein ermutigender Neubeginn für Rare Earth.

Schon sehr bald nach der enttäuschenden und auch wohl kommerziell recht erfolglosen HOUSE PARTY ist eine neue LP der Temptations erschienen. Mit WINGS OF LOVE kehrt Jeffrey Bowen – Vater der ausgezeichneten vorletzten Tempts-LP A SONG FOR YOU – als Produzent zurück, und das wahrlich nicht vergebens. Bowen, der auch alle Songs mitgeschrieben hat, gibt den Temptations Leben und Richtung, bläst ihnen wieder Dampf um die Ohren.

Die gesamte erste Seite von WINGS OF LOVE marschiert mächtig ab. Unter harten, sehr direkt aufgenommenen Bass-, Gitarren-, Drumschlägen und stechenden Bläserfetzen hämmern die Tempts von „Sweet Gypsy Jane" bis „China Doll" in einem Höllentempo und mit kaum mehr erwartetem Elan durch die Rillen. Wenn das stellenweise an Sly Stone erinnert, ist das kein Wunder, denn Bass und Gitarren werden von den Sly-Leuten Freddie Stewart und Rustee Allen bedient.

Wer von der ersten Seite naßgeschwitzt ist, kann sich während der zweiten ausruhen – denn die bietet die eigentliche Überraschung von WINGS OF LOVE. Sie besteht aus drei wunderschönen Liebesballaden, von Donald Baldwin dramatisch und breit, aber immer noch feinsinnig arrangiert. Die Melodien entstammen eher der Folk/Country-Tradition, und die Temptations – voran Dennis Edwards – singen sie mit faszinierendem Gefühl. Die Fülle der Klänge, besonders im Chor, erinnert an vieles Schöne von den Righteous Brothers bis zu den Beach Boys und 10 cc's „I'm Not In Love". Ein eindrucksvolles Album – die Liebesflügel der Versuchungen schweben von hitzig-erdigem Funk auf der ersten Seite zu romantischen Klangbildern auf der anderen.

Junior Walker gehört zu den Musikern, die von Motown in den letzten Jahren mit Plattenproduktionen wahrlich nicht verwöhnt worden sind – HOT SHOT ist seine erste Veröffentlichung seit längerer Zeit, und es zeigt Walker in fröhlicher Form, röhrend und schwingend.

HOT SHOT bedeutet eine weitere Wiedervereinigung eines Motown-Künstlers mit den Produzenten/Komponistenbrüdern Holland-Holland; die Brüder haben sieben Titel geschrieben (die restlichen zwei stammen von Jr. selbst), die das Album mit saftiger Unterhaltungsmusik im besten Sinne füllen. Walker singt und vor allem bläst die Nummern in seinem unvergleichlichen Sax-Ton in einer Weise, die an goldene Zeiten erinnert. Jr. Walkers HOT SHOT ist sicher keine Offenbarung, aber es trifft und bringt 'ne Menge Spaß.

...das wird ein Sommer voller Chancen.

Urlaubs-T-shirts zum Bestellen!

Sie flüstert ihm, er flüstert ihr: »Hier meine Telefonnummer ..... ruf doch mal an!« Und die ganz Mutigen schreiben sich die Nummer einfach mit einem Wäscheschreiber aufs Herz. Von Herz zu Herz »Ruf doch mal an«.
Das wird der Urlaubshit '76 und ein Sommer voller Chancen. Mit 8 Mark ist man dabei. Einfach per Zahlkarte (0,60 DM) den Betrag von 7,40 DM auf das angegebene Postscheckkonto einzahlen. Dann wird das T-shirt postwendend zugeschickt.
Das T-shirt gibt es in 3 Größen: S, M und L, das heißt: in klein, mittel und groß – es kann aber auch die Konfektionsgröße angegeben werden.
Also: Per Zahlkarte 7,40 DM bei der Post einzahlen. Das ist der Preis für das T-shirt incl. Versandkosten.
Die Anschrift auf der Zahlkarte muß lauten:

›Ruf-doch-mal-an-T-shirt‹

Postscheckamt Hannover, Konto 1718,
3000 Hannover

KURZ UND SCHMERZLOS

Von M. Schlüter, H.-J. Simon, T. Schwaner & Dr. Gonzo

America
HIDEAWAY
Warner Bros. WB 56236

Seit der zweiten LP HOMECOMING das stärkste Album von America. Produzent George Martin hat diesmal auf den musikalischen Zuckerguß, der die letzten drei Platten der Gruppe beinahe klebrig erscheinen ließ, weitgehend verzichtet. HIDEAWAY klingt immer noch sehr glatt und professionell, aber so angenehm zu hörende Songs wie „Lovely Night", „Amber Cascades", „The Letter" und „Today's The Day", die alle sehr differenziert im Gesangssatz und in der Begleitung von akustischen oder elektrischen Gitarren arrangiert sind, gab's in dieser Häufung nur auf den beiden ersten America-Scheiben. Bei „Don't Let It Get You Down" und „She's A Liar" wird regelrecht gerockt, so daß man Schmalzweisen wie „Watership Down" und „Who Loves You" fast als Ausrutscher werten kann.

Gary Glitter
GG
Bell Rec. BELLS 257

Er hat hoch und heilig versprochen, daß dies Ding hier nun wirklich sein letzter Frontalangriff auf pubertäre Ohren gewesen sein soll. – Wehe, wenn nicht! Wir sähen uns sonst gezwungen, unseren Redaktionssöldner K. Iller gen London zu schicken und...

The Glitter Band
LISTEN TO THE BAND
Bell Rec. BELLS 259

Und die Brüder hier haben verlauten lassen, daß sie das „litter" aus dem Namen streichen wollen und in Zukunft als G. Band fungieren wollen. Ist akzeptiert, Boys; zumal „litter" die englische Übersetzung für Abfall ist...

Donna Summer
A LOVE TRILOGY
Atlantic ATL 50 265
Roberta Kelly
THE TROUBLE MAKER
Atlantic ATL 50 230

Die Münchener Hitmacher Pete Bellotte und Giorgio Moroder, die in der Presse ja schon vielfach als Wundermänner der deutschen Rockproduktion gefeiert werden, haben wieder zugeschlagen. Donna Summer, eingeengt und in das bewährte Orgasmusschema gezwängt, und das arme Publikum sind die Opfer. Ich mag Donna Summer sehr gern, und es tut mir leid, wie sie von Orgasmus zu Orgasmus eilen muß! Bei „Love To Love You Baby" war es ja noch originell und aufregend, aber einmal muß Schluß sein.

Roberta Kelly macht trivialen Disco-Soul, oder zumindest das, was sich die Produzenten darunter vorstellen. Aber auch hier die austauschbaren Arrangements, bei denen höchstens noch die sehr präzisen Streicher ansprechen können.

Ja, ja, den Münchener Hitmachern blieb es vorbehalten, uns den Disco-Soul-Orgasmus zu schenken. Sie sollten einmal LaBelle fragen, wie man das richtig macht.

Link Wray
STUCK IN GEAR
Virgin 27266 XOT

Nur von Keyboards, Baß und Schlagzeug begleitet, hat Link Wray ein ungekünstelt kraftvoll klingendes, bisweilen archaisch anmutendes Rock-Album produziert. Kompakte Rocker wie „Tecolote", „Quicksand" und „BoJack" brüllt er dynamisch heraus, und Raum für ausgedehnte Gitarrenimprovisationen läßt er sich auf „Southern Lady" und dem angesoulten „Midnight Lover".

In scharfem Kontrast zu den restlichen Titeln hört sich Link Wray bei den beiden langsamen Songs „Cottoncandy Apples" und „I Know You're Leaving Me Now" so an wie einer, der sein Leben lang Country & Western-Balladen gesungen hat. Als Bonus gibt's noch einen Live-Mitschnitt des Instrumentals „Jack The Ripper".

The Allman Brothers Band
THE ROAD GOES ON FOREVER
Capricorn Rec. 2637 101

Die beiden Verfasser des Covertextes behaupten, daß es sich bei diesem Album nicht um irgendeine „Greatest Hits"-Zusammenstellung handeln würde, und damit haben sie insofern recht, als die Allman Brothers so viele Hits wirklich nicht hatten. Doch dafür sind auf diesem Doppelalbum 17 der besten Allman-Tracks aus den Jahren '69 bis '73...

Firefall
Atlantic ATL 50 260

Firefall ist (schon wieder!) 'ne neue Westcoast-Band, die aber der Redaktion nicht mehr als ein müdes Gähnen entlocken konnte. Dadurch, daß Leute wie Rick Roberts, Mark Andes oder Michael Clarke (die alle zu Firefall gehören) die Gruppen wie die Hemden wechseln, multipliziert sich zwar die Anzahl der Bands dauernd, doch damit beschränkt sich auch das musikalische Spektrum auf bloße Reproduktion hinlänglich bekannter Licks und Riffs. Firefall, Who Needs Them???

Rick Wakeman
NO EARTHLY CONNECTION
A&M 27 373 XOT

Das Beste an diesem Werk ist die beigelegte Spiegelfolie (mit der man nach Anleitung irgend'ne dumme Bastelei machen soll). Nimmt man diese Folie, hält sie sich nah vors Gesicht und schüttelt sie, dann hat man beim Hineinblicken eine vage Ahnung von der geistigen Verfassung des Herrn Komponisten Wakeman. Die Musik? Richtungsloser Keyboard-Pomp. Aber der Spiegel, der ist toll...

John Miles
REBEL
Decca 6.22511

Einem Ondit der Plattenfirma zufolge haben wir es bei John Miles mit einem musikalischen James Dean zu tun. Dem Coverfoto und dem LP-Titel zufolge scheint Herr Miles sogar selbst davon überzeugt zu sein. Letzteres kann nur ein neuerlicher Fall von illusionärer Selbstverkennung sein, und sollte die Musik auch nur andeutungsweise dem entsprechen, wofür der Name Dean stand, dann muß „Jimmy" ein fader Waschlappen gewesen sein. Da er das nicht war, ist diese LP vom Anspruch her ein glatter Fall von Nekrophilie!

Pancake
ROXY ELEPHANT
PCR 1001 RE

Die Pfannkuchen-Gruppe nahm ihre erste LP in eigener Regie auf – im Tonstudio Zuckerfabrik zu Stuttgart. Walter Negele, Gitarrist und Anführer, steckt daher ziemlich in der Kreide – von 600 Platten sind erst gute zweihundert verkauft – für runde 18 DM das Stück. Macht so um die vier Riesen Umsatz. Daß davon auch die bescheidenste deutsche Gruppe nicht leben kann, leuchtet ein.

Es gefallen die Gitarren, aber der Gesang des Texters Hammpy Nerlich läßt ein wenig zu wünschen übrig. Elegische Parts von Negele und schnelle Läufe von Tommy Metzger, dem zweiten Gitarristen, Blues- und Hardrock-Gemisch. Ein paar lästige Erdbeben-Tricks – aber immerhinque: das Do It Yourself-Werk der Gruppe, die auf die Werbemacht eines großen Konzerns verzichten muß, ist anhörenswert und zudem in eine ganz witzige Hülle verpackt. Ein Spielzeug-Elephant auf der Muschi von Top-Modell Miss C.

Hurra! Der Wiederveröffentlichungs-Vulkan, Monte Vinylo, hat wieder kräftig gespuckt. Und es rieselten zur Erde: MR. TAMBOURINE MAN/TURN! TURN! TURN!, CBS 22018 (wer sie immer noch nicht hat...); Johnny Winter: AND/LIVE CBS 22020 (vier heiße Seiten des weißen Riesen...); Carlos Santana And Buddy Miles: LIVE!/Carlos Santana And John McLaughlin: LOVE, DEVOTION, SURRENDER, CBS 22019 (eine dicke Portion Kopf-Musik...); Edgar Winter: ENTRANCE/WHITE TRASH, Epic, EPC 22010 (vier heiße Seiten vom weißen Riesen, dem jüngeren...) und last not least Sly & The Family Stone: HIGH ENERGY, Epic, EPC 22004 (seine Highlights aus dem Jahr '75...)! Zu sagen wäre noch, daß 22,-- DM pro Doppelalbum ein recht fairer Preis ist.

IM NÄCHSTEN HEFT

Hölderlin – Die Müsligruppe

Eine Woche mit Hölderlin auf Tour, on the road, in Konzerten und Kneipen. Wie spielt sich das Leben in dieser Gruppe ab, und wie stellt sie sich selbst dar? Gleichzeitig ein Bericht über „Rock in der Provinz". Über Veranstalter, denen nur die schnelle Mark wichtig ist, und über andere, die das Plakatieren vergessen – mit dem Erfolg, daß Hölderlin auch mal vor 24 (vierundzwanzig) Zuhörern einen Gig abzieht...

Stuntmen – Legionäre des Kinos

Immer wenn das Action-Kino seinen Höhepunkten entgegensteuert, wenn Autojagden sich in krachende Materialschlachten verwandeln, wenn Menschen wie lebende Fackeln aus brennenden Hochhäusern stürzen oder die Saloonschlägerei als perfekt einstudiertes Krawallballett abrollt – dann verdanken diese Szenen ihren Realismus dem Know-how und der Waghalsigkeit einer Handvoll meist amerikanischer Spezialisten: Stuntmen.

Dr. Hook And The Medicine Show – Die irre Geschichte vom Arzt, der alle ansteckte

Mit finsteren Mienen sind wir hingegangen, ins Dr. Hook-Konzert. Doch nach zehn Minuten haben wir alle völlig irre gelacht: der Verleger, der Schwaner, der Frey, kurzum, es war 'ne richtige Lachorgie. Besonders deshalb, weil wir uns noch mit den beiden Oberärzten, Dennis Locorriere und Ray Sawyer, eine Nacht um die Ohren geschlagen – besser gelacht – haben. Über das, was die so alles vom Stapel gelassen haben, dürft auch Ihr im nächsten Heft lachen, denn: Dr. Hook Is On The Cover Of SOUNDS!

SOUNDS 8/76 erscheint am Donnerstag, dem 29. Juli

Tampax-Tage spürt man nicht.

Denn Tampax hat die 3 wichtigen Vorteile:

- sitzt garantiert richtig
- paßt sich innen völlig an
- saugt alles zuverlässig auf.

Tampax regelt die natürlichste Sache der Welt auf ganz natürliche Weise. Mit der praktischen Einführhülse, die nur Tampax-Tampons haben. Damit kommt der Tampon ganz hygienisch dorthin, wo er hin soll. Wo er so sitzt, daß man nichts mehr von ihm spürt. Wo er sich ideal anpassen und in Länge wie Breite ausdehnen kann.

Wo er alles zuverlässig aufsaugt, weil er aus reiner Watte ist. Und weil Tampax so unkompliziert ist, könnte man glatt vergessen, daß man gerade die Tage hat. Sogar beim Kickern.

„Junior", „Regular" und „Extra" sind die drei Tampax-Größen. Die letzten zwei gibt's auch in der preisgünstigen 25er Vorratspackung.

Wir ziehen alle an einem Strang.

Die Stuyvesant-Generation geht ihren Weg.

Echter Stuyvesant-Geschmack. Der Geschmack unserer Generation.

AROMATISCH : Nikotin 0,8 mg, Kondensat 14 mg. EXTRA LEICHT : Nikotin 0,6 mg, Kondensat 12 mg. (Durchschnittswerte)